

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannschick u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Berl. Nr. 1687. Redaktion und Druckerei: G. Wittigstr. 8. Berl. Nr. für Redaktion 1793, für Druckerei 961.

Wohnumstände zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für die Expedition und den Postgebühren vierteljährlich 3 Mk. in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.00 Mk. Außerhalb Deutschlands 2.25 Mk. Einzelhefte 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionspreis: die sechsgeheftete Beilage 16 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtliche Beilage 60 Pf. Post-Bestellungsliste Seite 930

Nr. 122.

Magdeburg, Dienstag den 29. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

## Der erste Zusammenprall.

Vierzehn Tage lang war die Duma versammelt, und keiner der zarischen Minister hatte sich in ihr blicken lassen. Die erste Tat der Duma war das Ultimatum, das sie an den Zaren richtete; die zarischen Minister beschränkten sich darauf, den Zaren zu bewegen, das Präsidium nicht zu empfangen. Im Saal der Duma erschienen sie nicht. Die Duma beschloß, über die bevorstehenden Einrichtungen im Balkenlande den Ministerpräsidenten zu befragen; es war kein Ministerpräsident da, an den man eine Interpellation richten konnte. Die Leute, die der Zar sich zu Ratgebern in solch ernsten Tagen ausersehen hat, verkrochen sich vor der Volksvertretung; sie wagten nicht, mit ihrer Person für das einzustehen, was sie dem Zaren rieten.

Aber alles hat ein Ende auf der Welt; auch das Zaubern und die Raslosigkeit geängstigter Despotenknechte. Sie konnten nicht länger die Tauben, die Blinden und die Stummen spielen; sie mußten endlich reden, wenn das Volk nicht annehmen sollte, daß die Zarenschergeren wortlos vor der Revolution kapitulierten.

Und sie haben geredet. Am Sonnabend, 26. Mai 1906 — merkt euch das Datum; es wird bald historisch werden! — ist der „Ministerpräsident“ Goremykin auf die Rednertribüne der Duma gekrochen und hat mit leiser bebender Stimme vorgelesen, was der Zarismus auf das Ultimatum zu antworten hat. Wie der Tag, an dem es geschah, so wird auch das Dokument des Zarismus genau wie das Ultimatum der Duma bald einen hohen historischen Wert besitzen. Wir sind daher genötigt, wie dieses so auch jenes in dem Wortlaut wiederzugeben, der der deutschen Presse von dem Volksstimm-Bureau übermittelt wird. Hier ist er:

Die Regierung, die ihrer Tätigkeit strenge Gesetzmäßigkeit zugrunde legt, erklärt nach der ihr vom Kaiser übertragenen Durchsicht der Adresse der Duma ihre volle Bereitwilligkeit, der Bearbeitung der von der Duma angeregten Fragen, soweit diese nicht den Maßnahmen der ihr zugewandten gesetzgeberischen Initiative übersteigen, ihre volle Unterstützung zu leisten.

Diese Unterstützung wird die Regierung auch hinsichtlich der Abänderung des Wahlrechts an den Tag legen, obgleich sie dafür hält, daß diese Frage nicht sofortiger Beratung unterliege, da die Duma erst ihre Tätigkeit beginnt und daher noch nicht über das Bedürfnis nach einer Aenderung Klarheit geschaffen werden konnte.

Mit besonderer Vorsicht behält sich der Ministerrat gegenüber den von der Duma angeregten Fragen hinsichtlich der unaufrichtbaren Befriedigung der Bedürfnisse der Landbevölkerung und der Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Klassen, der Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter, der Frage der Ausarbeitung eines Gesetzes über den obligatorischen Volksunterricht, der Heranziehung der vermögenden Klassen zur Steuerpflicht und der Reorganisation der Provinzialverwaltung und der Selbstverwaltung mit Berücksichtigung der Eigenart der Grenzgebiete.

Nicht geringe Bedeutung mißt der Ministerrat dem angeregten Gesetz betreffend die Unantastbarkeit der Person, des Gewissens, die Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit bei, doch hält er es für nötig, bei der Ausarbeitung solcher Gesetze die Verwaltung mit wirksamen Mitteln auszurüsten, damit die Regierung dem Mißbrauch der gewährten Freiheit vorbeugen oder entgegenwirken kann.

In Bezug auf die Lösung der Agrarfrage mit Hilfe der Apanagen, der Kabinets-, der Kloster- und der Kirchenländereien und zwangsweiser Enteignung des Privatgrundbesitzes, wozu auch der Privatgrundbesitz der Bauern gehört, hält es der Ministerrat für seine Pflicht, zu erklären, daß eine derartige Lösung unbedingt unzulässig ist. Die Regierung kann das Verbot nicht einem nehmen und dem ändern zugestehen. Das Recht des Privatgrundbesitzes bestreiten, hieße überhaupt das Recht des Privatbesitzes bestreiten. Die Unantastbarkeit des Eigentums bildet in der ganzen Welt und auf allen Stufen der Entwicklung des bürgerlichen Lebens den Eckstein des Volkswohlfühls und den Grundpfeiler des Staatslebens. Bei den dem Staate noch zur Verfügung stehenden Mitteln und weitgehender Anwendung der gesetzlichen Mittel kann die Agrarfrage zweifellos ohne Untergrabung der Kräfte des Vaterlandes erfolgreich gelöst werden.

Die übrigen von der Duma erwähnten Gesetze betreffen die Verantwortlichkeit der Minister und die Befreiung des Reichsrats. Bei diesen Vorschlägen es bewenden zu lassen, hält der Ministerrat sich nicht für berechtigt, weil sie eine radikale Abänderung der Grundgesetze bedingen, die nicht der Durchsicht der Duma unterliegen.

Was endlich die Fürsorge der Duma für die Festigung von Gerechtigkeit und Recht in Armee und Flotte betrifft, so erklärt die Regierung, daß im Meer diese Grundlagen unerschütterlich sind und jetzt die Sorge des erlauchten Führers darauf gerichtet ist, die materielle Lage des Militärs zu verbessern und Mittel ausfindig zu machen zur umfangreichen Verwirklichung darauffolgender Maßnahmen.

Hinsichtlich der angeregten Aufhebung der Ausnahmegeetze und Befreiung der Willkür von Amtspersonen findet der Ministerrat, daß sie völlig zum

Duma nur das Interpellationsrecht zusteht. Außerdem bildet die Einbürgerung strenger Gesetzmäßigkeit den Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung, die nicht verfehlen wird, darauf zu achten, daß die Ausbildungsweg der Regierungsorgane beständig von gleichem Bestreben durchdrungen sei. Die Regierung erkennt ebenfalls an, daß die Ausnahmegeetze nicht imstande sind, in außerordentlichen Fällen die Ruhe und Ordnung zu sichern. Die Minister arbeiten daher an vollkommeneren Maßregeln. Wenn die Ausnahmegeetze trotz ihrer Unvollkommenheit in letzter Zeit in vielen Gegenden angewandt werden, so liegt die Ursache ausschließlich in den andauernden Unruhen und Gewalttaten und in dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit vor dem Lande. Der Ministerrat erklärt, daß, solange die Wirren andauern und die Regierung nicht über durch neue Gesetze geschaffene wirksame Mittel verfügt, der Gesetzmäßigkeit entgegenzutreten, die Wahrung der Ordnung und Ruhe mit den vorhandenen gesetzlichen Mitteln erfolgen wird.

Die Vergnadigung vom Gericht Verurteilter, welcher Art ihr Vergehen auch ist, bildet die Privilegie des Monarchen. Der Ministerrat findet, daß es nicht das Wohl der Gesellschaft fördern würde, wenn bei Andauer der Wirren an Worten und Gewalttätigkeiten beteiligte Personen amnestiert würden. Was die auf administrativem Wege der Freiheit beraubten Personen betrifft, hat der Ministerrat Maßnahmen angeordnet, damit Personen, welche die öffentliche Sicherheit nicht bedrohen, freigelassen werden.

Aus der Adresse der Duma loderte die Sprache revolutionärer Entschlossenheit und sittlicher Befreiung; aus der Antwort des Zarismus, ächzt das Räuspern bureaukratischer Verkünderung und muffiger Beschränkung. Der Zarismus hat wohl noch Magaiken, die auf die Rücken laufen, noch Richtbeile, die Köpfe abhacken, noch Gewehre, die gegen Unbewaffnete abgedrückt werden, aber er hat keine Fenster mehr, die über den Mut verfügen, mit dem herrischen Wort und der trotzigsten Feder all die Greuelthaten zu verteidigen. Er hat nur noch zähneklappernde Schreiberfüße, die, indem sie das Mein niederkrigeln, um Vergebung dafür flehen, daß des Zaren Wille gerade sie an diese undankbare und je nachdem gefährliche Stelle gestellt hat.

Die Duma hat mit Eifer gefordert; der Zarismus sagt mit bedauerndem Achselzucken: es geht beim besten Willen nicht, aber deshalb keine Feindschaft nicht, wir können trotzdem nützlich miteinander arbeiten! Die Duma hat schrankenlos der Despotie den Krieg erklärt und restlos ihre Ausmerzungen verlangt; die Despotenhunde winseln als Antwort: aber weshalb so ungemütlich, wir können doch ruhig und besonnen uns aussprechen, und dann wird sich schon ein Ausweg finden! Die Duma hat den Kriegsruf Land und Freiheit gellend in die Lande gerufen; der Zarismus besänftigt: pfüt pfüt! nicht so laut! Zwar kann ich weder Land noch Freiheit geben, aber zu einigen Konzessionen bin ich gern bereit, aber bitte, nicht so stürmisch, ich habe schwache Nerven bekommen!

Der Revolution sei Lob und Preis, die Zeit ist in Rußland endgültig vorbei, in der das äußerlich noch herrschende Regime durch ein Entgegenkommen in der Form Vorteile für seine Sache heranzuschlagen konnte. Wachte die Sprache des zarischen Dokumentes noch so höflich und ruhig sein, mochte es seinen Widerstand noch so sorgsam mit sanften Vorwürfen und versteckten Vorbehalten umhüllen — die Abgeordneten hörten aus allem nur das abweisende Nein, und sie gaben durch ihre Wortführer die entsprechende Antwort. Beweis dafür die folgenden Stellen aus der Debatte, die sich der mit eifrigem Schweigen angehörten Verlesung des Goremykin sofort angeschlossen:

Nabokow (gemäßigt konstitutionell-demokratisch): Als das Ministerium Witte-Durnowo den Beschied erhielt, glaubte alles, die Regierung werde nun im Wege der Gesetzmäßigkeit die vom Monarchen am 17. Oktober v. J. verliehene Konstitution durchführen. Doch das neue Kabinett zog den Weg der Ungesetzlichkeit und Bedrückung des Volkes sowie der Usurpierung der Macht des Monarchen vor. Sogar in Bezug auf die höchste Privilegie des Monarchen, die Amnestie, stellt sich das Kabinett zwischen Herrscher und Volk. Der Premierminister befürchtet, daß Hinrichtungen, Verbannungen usw. fort-dauern sollen. Das ist direkte Proklamierung der Ungesetzlichkeit, die zum Ruin des Reiches sowie zur Aufhebung aller Volkskräfte führen muß. Goremykin hat den Regierungsterror proklamiert. Er proboziert somit den Konterterror von unten, also die Revolution. Ein solches Ministerium muß seine Stellung verlassen und einem würdigeren Platz machen! (Enormer Beifall, der wie ein Taumel die Versammlung erfasst.)

Roditschew (scharf konstitutionell-demokratisch): Mit dem Kriegszustand in Friedenszeiten, mit Ausnahmegeetzen kann jeder Herr regieren. Damit kann man wohl ein Reich zerstören, aber nicht aufbauen. Mit Ausnahmegeetzen und Krawallen kann Rußland nicht weiterkommen. Seit 2 Jahren wird Rußland systematisch durch Unantastbarkeit der Ministerien ruiniert. Die Regierung

Land geschleudert haben. Ich sage dazu, das Ministerium hat allenthalben seine Unfähigkeit dokumentiert. Ein solches Ministerium ist unwürdig, weiter am Platz zu verharren. Es muß fort, um einem würdigeren den Platz zu räumen! (Ohrenbetäubender Beifall.) Wir wollen ein Ministerium, das vor dem Volke verantwortlich ist. Es gibt kein zivilisiertes Land, das so heruntergekommen ist wie Rußland, dank der Unfähigkeit seiner Minister. (Zubehender Beifall.) Ihre Macht besteht nur in administrativer Gewalt. Dafür sind die überfüllten Gefängnisse der beste Beweis. Wenn das Ministerium ein Gewissen hat, muß es selbst sagen: Wir müssen fort! (Endloser Beifall.)

Madin (Bauer; Sprecher der „Fraktion der Arbeit“): Die Bauern scheinen der Sorge der Regierung nicht mehr bedürftig, da die Regierung bereits drei Viertel aller Gefängnisse mit Bauern angefüllt hat. Die Regierung schlägt vor, weite Steppengebiete zu besiedeln. Wer will denn dort hin? (Lautes Gelächter.) So also löst man die Bauernfrage, indem man landlose Bauern in die Steppen schicken will. Das Ministerkabinett muß aus dem Volke heraus gebildet werden, das die Not des Volkes versteht und zu dem das Volk Vertrauen hat. Jedes andre Ministerium muß weichen. (Beifall.) Wir wanken nicht und weichen nicht! Hinter uns steht das gesamte russische Volk. Die Duma stellt sich an die Spitze der revolutionären Bewegung oder sie wird fortgesetzt. Nieder mit dem Ministerium! (Endloser Beifall.)

Grigjehden (Führer der Oktoberisten, die den Zarismus um ein wenig gemildert erhalten wollen): Mit diesem Ministerium können wir freilich nicht arbeiten, entweder entläßt der Zar das Ministerium oder uns!

Unter der Wucht der Reden, der Stimmung und der Tatsachen sank am Sonnabend in später Nachmittagstunde auch diese deutsche Stütze des Zarismus in sich zusammen: nicht einmal ein Graf Seyden konnte ein Wort der Verteidigung für das Ministerium Goremykin finden; selbst er verlangte die Entfernung derer, die auf das Ultimatum mit dem Gestammel blanker Unfähigkeit geantwortet hatten.

Was verhielt es demgegenüber, daß der Justizminister um Schonung bat in der von der Duma verlangten Eile könnte man doch nicht so viele neue Gesetze herstellen. Das Haus schwieg und fällt sein Urteil. Mit allen gegen sieben Stimmen wird als Antwort der Duma auf die Antwort des Zarismus eine Resolution angenommen, die die sofortige Entlassung des Ministeriums Goremykin und seine Ersetzung durch ein Ministerium fordert, das aus Männern besteht, die das Vertrauen der Mehrheit der Duma besitzen.

Der erste Zusammenprall zwischen den ministeriellen Staffknechten des Zarismus und den Männern der Volksvertretung ist so ausgefallen, wie er ausfallen mußte: die Minister sind in weitem Bogen aus dem Hause hinausgeflogen, und dem Zaren ist zugerufen worden, daß nur ein streng parlamentarisches System Aussicht hat, vor der Duma Gnade zu finden. Oder mit andern Worten: erst nachdem der Zarismus beseitigt ist, kann mit der Erneuerung Rußlands begonnen werden.

Das Ultimatum der Duma bleibt unverändert bestehen! —

## Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 27. Mai. Die Deputierten haben ihre Wahlkreise drastisch davon verständigt, daß die Regierung ihre Wünsche unberücksichtigt gelassen habe, und bitten, dieser telegraphischen Mitteilung die größte Verbreitung zu gewähren. Die Konsequenzen sind unabsehbar. Zunächst werden große Agrarunruhen befürchtet. Die Bauerndeputierten sind besonders stark aufgebracht, sie wollen nicht resultarlos in die Heimat zurückkehren. — Die nächste Dumasitzung ist am Montag den 28. d. M. —

\* Petersburg, 27. Mai. Vor dem Gebäude des Verbandes des russischen Volkes, eines „patriotischen“ Vereins, kam es gestern nachmittags 3 Uhr zu einem blutigen Zusammenstoß. Als Arbeiter hier eine Protestkundgebung gegen diesen Verein veranstalteten, wurde Militär aufgeboden. Sechs Arbeiter wurden erschossen. — Die Kunde drang sofort in den Sitzungssaal der Duma und verursachte lebhaften Erregung.

\* Warschau, 27. Mai. Eine Gruppe von vier Schülern stand heute in dem Warschauer Vorort Czernialow beisammen und betrachtete einen Revolver. Dabei entlud sich ein Schuß, auf dessen Anfall zwölf Kosaken herbeieilten und auf die Schüler schossen, von denen zwei getötet wurden. Die Eltern der Erschossenen benachrichtigten Mitternacht drastisch den Dumaspräsidenten und die Abgeordneten von dem blutigen Vorgang. —

\* Tiflis, 28. Mai. Gegen den hiesigen Generalgouverneur, der mit dem Polizeimeister in einem Wagen fuhr, wurde gestern ein Bombenanschlag verübt. Der Generalgouverneur und der Polizeimeister blieben jedoch unverletzt, während ein Kosak getötet wurde. —

\* London, 28. Mai. Nach Meldungen aus Odesa zieht der Matrosenaufstand alle Hafenstädte des Kaukasus und der Krim in Mitleidenschaft. Der gesamte Schiffsverkehr auf dem



# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Mai 1906.

## Wirbelwind im Reichstag.

Der stille, gebuldige Reichstag war am Sonnabend nicht wieder zu erkennen: mit einem Male schien er in ein Parlament verwandelt zu sein, das sich seiner Verantwortung gegenüber dem Volke klar bewußt ist, und seinen Willen nicht bloß auszusprechen, sondern auch durchzusetzen versteht. Ursprünglich sah sich die erstaunte Regierung einem „Blod der Linken“ gegenüber, der vom Zentrum über die Freisinnigen zu den Sozialdemokraten reichte, und der in drei kurzen erbitterten Gefechten drei bedeutende Siege errang: die verlangte Behn Millionen-Entschädigung für Südwestafrika ist nicht bewilligt; nicht bewilligt ist die Wüstebahn von Kribub nach Keetmanshoop und nicht bewilligt ist das selbständige Kolonialamt mit dem Erbprinzen von Sosenlohe an der Spitze.

Die dreifach wichtige Entscheidung ist auf zwei Hauptursachen zurückzuführen. Sie ist zunächst ein Protest gegen die ungeheuerliche koloniale Mißwirtschaft, die selbst die Abgeordneten des Zentrums und des Freisinn vor ihren Wählern nicht mehr in ihrem ganzen Umfange verantworten wollen; sie ist aber auch ein deutlicher Wink für das persönliche Regiment. Wie am Tage zuvor Junker Oldenburg, indem er die letzten Ziele der preussischen Reaktion in nächster Weise enthüllte, Außerordentliches zur Klärung der gegenwärtigen Situation geleistet hatte, so war es diesmal der Bundeskommissar Oberst Deimling, der durch sein rücksichtsloses Draufgängertum, sein Bekenntnis zum Absolutismus eine vollkommen klare Sachlage schuf und den schwankenden Gestalten der Mitte gerade dadurch den Rückzug ins Regierungslager vollständig abschneidet. Er zwang den Reichstag, zu zeigen, daß auch er einen Willen habe, und das hat der Reichstag in diesem einen Falle denn doch gezeigt.

Die Brut der konservativen und nationalliberalen Regierungstruppen über ihre klägliche Niederlage ist grenzenlos. Am schlimmsten werden von ihr die Konservativen getroffen, die ja ihrem ganzen Wesen nach keine Kolonialschwärmer sein können. Wollen sie den Bauern und dem dort ihnen demagogisch bearbeiteten „Mittelstand“ wirklich einzureden versuchen, daß eine endlose Millionenverschwendung für Kolonialzwecke ihrem wirtschaftlichen Interesse entspreche? Südwestafrika hat bereits Hunderte von Millionen, Tausende von Menschenopfern gekostet, ein Sachverständiger ersten Ranges, der ehemalige Gouverneur v. Leutwein, gibt jetzt aufrichtig zu, daß an eine Wiedererregung der aufgewanderten Summen aus den Erträgen der Kolonie niemals zu denken sein werde, und andre Sachverständige prophesieren, daß jene Unglückskolonie noch weitere Opfer kosten werde, gegen die die bisherigen ein Kinderpiel seien! Es bleibt also zur Verteidigung der ewig sich erneuernden Forderungen nur der sogenannte „nationale Ehrenstandpunkt“ übrig. Deutschland müsse beweisen — was doch kein Mensch bezweifelt — daß es ihm gelingen könne, unter wahnsinniger Vergeudung von Volkskraft und Menschenleben eine Wüste in seinen sicheren Besitz zu bringen. Wie will man dem sparsamen Bauern, dem ängstlich rechnenden Mittelstandsmann eine solche Politik nationaler Tollheit mundgerecht machen?

Am lautesten äußert sich der Zorn über das Geschehene in der Presse der kolonialen Weltpolitiker, deren hauptsächlichstes Organ die „Tägliche Rundschau“ ist. Diese schreibt:

Noch niemals seit dem Bestand des deutschen Parlaments ist dem Reiche die Tatsache, daß Zentrum und Sozialdemokratie die Herren im Hause sind, mit solcher zynischer Aufdringlichkeit vor Augen geführt worden, wie gestern. Die Vertreter der Kolonialverwaltung und die verständnisvollen Förderer der wirtschaftlichen Entwicklung der Schutzgebiete konnten mit Engelzungen reden, sie konnten die triftigsten sachlichen Gründe ins Feld führen — sie prallten ab an dem eisernen Panzer des Parteivorurteils und des Herrschbünkels der schwarzen Koalition.

Und sie schließen mit dieser ausgefuchsten Injämie:

Ob nicht Fürst Bülow in Nordney, wenn ihn die Kunde erreicht, betrübt aufsteigen mag: Ist das der Dank vom Hause Windhorst, die Quittung für die Dänen?

Nur sinnlose Wut, die vor keiner Gemeinheit zurückweicht, kann der Reichstagsmehrheit, wie es hier geschieht, zumuten, sie solle zum Dank für erhaltene Bezahlung der Regierung in allem zu Willen sein. Könnte man nicht eines Tages — vielleicht mit großem Rechte — den Spieß umdrehen und daran erinnern, daß die Minister vom Volke Bezahlung erhalten, und dafür verlangen, daß sie sich dem Volkswillen gegenüber etwas gefügiger erweisen möchten?

Das unsinnige Gepolter des Kolonialblattes beweist nur, daß ihm angeichts der neuesten Vorgänge der Verstand völlig fehlt — wozu allerdings nie viel gefehlt hat. Im Volke aber wird man die Reichstagsbeschlüsse vom Sonnabend, die der kolonialen Mißwirtschaft und der Einfallslosigkeit des persönlichen Regiments wenigstens in Nebensächlichem einmal eine Grenze setzen, nicht nur begrüßen, sondern man wird auch besser als je begreifen, daß der Reichstag stark sein kann, wenn er es bloß sein will. In diesem Willen hat es freilich bisher in allen wichtigen Dingen gefehlt. Es liegt am Volke, in zwei Jahren einen neuen Reichstag zu wählen, der von seiner Macht Gebrauch zu machen versteht, und dafür zu sorgen, daß die Welt künftig nicht mehr vor Eritanien auf den Knien fällt, wenn der deutsche Reichstag einmal zum Volke steht.

## Heterogene Betrüger.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Sonnabend die zweite Beratung des Schulgesetz. Dabei kam es am Schluß der Beratung zu einer Ueberraschung: der nationalliberale Kommissionsmitglied, der Gemeinderat, die

jetzt noch das Recht der Direktorenwahl haben, dieses Recht erhalten will, wurde abgelehnt. Für ihn stimmten Freisinnige, Nationalliberale und Konservervative, gegen ihn Zentrum und Deutschkonservative. Das Zusammengehen der katholischen und der protestantischen Orthozie genügt, den Antrag zu Fall zu bringen, dem die Nationalliberalen mit recht betrübten Gesichtern nachsahen. Wenn es nicht noch bis zur dritten Lesung — die am Montag stattfindet — zu einer Einigung kommt, geraten die Nationalliberalen in eine unangenehme Situation: sie müssen entweder die Vorlage mit allen Einschränkungen der Selbstverwaltung schlucken, oder sie müssen dagegen stimmen. Im ersteren Falle geht der mühsam gewährte Ansehen, als sei wirklich noch so etwas wie „Liberalismus“ in der Haltung der Partei zur Schulgesetzvorlage zu entdecken, vollständig in die Brüche, im zweiten Falle wird das Gesetz ohne die Nationalliberalen gemacht, also zwei Perspektiven, die nationalliberalen Gemütern gleichmäßig entsetzlich vorkommen müssen.

Neben den Erörterungen über die Selbstverwaltung der Schule, wobei ein Konservativer erklärte, die geringfügigen Zugeständnisse an das Recht der Städte auf ihre Schule hätten nur „provisorischen“ Charakter, ging eine Diskussion zwischen dem freisinnigen Herrn Soppich und dem Minister Studt. Ersterer hatte dem letzteren eine „Verleumdung“ der Lehrer vorgeworfen, die darin bestünde, daß Herr Studt von den Lehrern gesagt haben soll, sie seien in ihrer Mehrheit „Sozialisten und Atheisten“. Gegen diese „Verleumdung“ wandte sich der Kultusminister mit viel Pathos und großer Entrüstung. Wenn ihnen sonst nichts vorzuwerfen wäre, die „Beschimpfung“ könnten Schule und Lehrer ertragen.

## Die Demokratisierung des deutschen Volkes.

Unter dieser schönen Ueberschrift klagt in der „Vossischen Zeitung“ irgend ein Pächner oder Brömel, die Sozialdemokratie sei das größte Hindernis für diese „Demokratisierung des deutschen Volkes“. Denn „je mehr diese Partei des Umsturzes, die Partei des Hasses gegen Bürgertum und Individualismus zu einer geschlossenen Großmacht im Staatsleben“ werde, desto mehr bäume sich auch in weiten Kreisen das Gefühl auf, man müsse die sozialdemokratische Herrschaft unter allen Umständen verhindern. Der Reichstag sei „gar nicht der Ort, wo sie (die Sozialdemokratie) sich dem alltäglichen Leben des Bürgers so maßlos unsympathisch mache“. Vielmehr müsse man den Handwerker über sein heutiges Leben in der Werkstatt sprechen; die Gegenwart der Genossen mache ihm diesen seinen natürlichen Aufenthalt zu Hölle. Der größere Unternehmer sehe sein Geschäft täglich vom Streit bedroht usw.

Es ist also nach der Ueberzeugung dieses Staatsweisen nicht die Sozialdemokratie als politische Partei, sondern die moderne Gewerkschaftsbewegung, die der „Demokratisierung des deutschen Volkes“ im Wege ist. Daß in Frankreich, England, Amerika, Oesterreich, Rußland auch gestreift wird, und daß dort trotzdem die „Demokratisierung des Volkes“ fortgeschritten, hat er in der Geschwindigkeit gar nicht bemerkt, oder vielmehr nicht bemerken dürfen, denn der Zweck seiner Uebung ist, den Zusammenschluß aller Liberalen unter der Führung des Nationalliberalismus zu empfehlen. Wie um sich selbst zu verhöhnern, führt er aus:

Die Maßregelung freier Geister in der Schule und Kirche hat Bedeutendes bewirkt; die drohende Macht der Orthozie schreckt die Nationalliberalen auf. Jetzt dreht sich der Kampf um Gedankenfreiheit in Schule und Kirche, um Abwehr der konservativ-ultramontanen Uebermacht.

In den Tagen, da die Verfassung der preussischen Volksschule mit Hilfe der Nationalliberalen vollendet wird, liest sich dergleichen besonders gut! Man begreift auch nach solchen Auslassungen, warum derselbe Verfasser bekommen austritt:

Auf sozialdemokratischer Seite finden selbst Leute wie Dr. Barth häufig nichts als verachtungsvolle Behandlung. (?) Wie würden da vollends die übrigen aufgenommen werden!

Darin steckt wenigstens ein Stück Selbsterkenntnis. In der Tat, für die „übrigen“ danken wir bestens. Es wird auch nicht mehr lange dauern, bis von ihnen nichts übrigbleibt. Denn die Parteien, von denen sich die Wähler mit Recht zu allererst abwenden, sind jene, die unentschlossen, feige und verlogen sind. Leute, die mit einer Kanonade rollender Freiheitsphrasen ihren Rückzug ins Wasserfriedbergische Lager decken wollen, verdienen nichts andres, als verachtungsvolle Behandlung. Und, wie es scheint, fühlen sie es selbst!

## Die Wahlen in Belgien.

Unter Verhältnissen, wie sie bisher noch nie bei Wahlen in Belgien herrschten, wurden gestern in der Hälfte des Landes die Wahlen vollzogen. Galt es doch, die 22-jährige kirchliche Herrschaft, die das Land den Pfaffen und Klöstern und einer kleinen Gruppe beutegieriger Kapitalisten ausgeliefert hat, zu stürzen. Sozialisten und Liberale hatten sich zu diesem Zwecke vereinigt und ein gemeinsames Programm ausgearbeitet, das verlangte: Allgemeine Schulpflicht, allgemeine Wehrpflicht und allgemeines Wahlrecht. Auf Grund dieses Programms kam es in den meisten Wahlkreisen zu gemeinsamen Listen der Liberalen und Sozialisten, während in Brüssel allerdings eine gemeinsame Liste nicht zustande kam. Dort standen sich sechs Listen gegenüber. Allerdings muß gesagt werden, daß die Liberalen sich in vielen Fällen als sehr unzuverlässige Verbündete erwiesen, während die Sozialisten mit Feuer und Begeisterung den Wahlkampf führten, von dem man den Sturz des kirchlichen Regiments erwartete. Das Beispiel des französischen Nachbarstaats lockte zur Nachahmung, es ferner die Gleichgültigen an und dämpfte den Mut des kirchlichen Gegners.

Die Stimmenverhältnisse in der Kammer ließen es auch als nicht ausgeschlossen erscheinen, daß das Ziel erreicht würde. Die belgische Verfassung hat alle zwei Jahre eine Neuwahl vorgesehen. Auf je 40 000 Einwohner kommt ein Abgeordneter; dementsprechend zählt die Kammer 166 Volksvertreter, von denen 98 der kirchlichen Regierungspartei und 78 der Opposition angehören. Diese setzt sich aus 28 Sozialdemokraten, 2 christlichen Demokraten — nach dem Ex-priester Daens Daensisten genannt — und 48 Liberalen zusammen. Gestern fanden 85 Neuwahlen statt. Da die Regierung gegenwärtig über 20 Stimmen Mehrheit verfügt, so brauchte die Linke nur 10 Sitze zu gewinnen, um die Stellung des Kabinetts in Frage zu stellen. In diesem Falle würden nach der Verfassung Neuwahlen für das ganze Land ausgeschrieben werden und diese hätten das Schicksal des Kabinetts besiegelt. Die 85 Neuwahlen, die gestern vollzogen wurden, fanden in den Provinzen Brabant, Antwerpen, Namur, Westflandern und Luxemburg statt. Von den ausgeschriebenene Abgeordneten waren 54 kirchlich, 20 liberal, 10 Sozialisten und 1 christlich-demokratisch.

Ueber den Ausgang der Wahlen liegen uns erst spätere Nachrichten vor. Sie lassen aber erkennen, daß das heißersehnte Ziel nicht erreicht wurde. Die kirchliche Herrschaft bleibt bestehen. Das raffinierte Wahlsystem, das einzelnen Wählern bis zu drei Stimmen gibt und den kirchlichen Wahlinteressen auf den Leib zugeschnitten ist, hat seine Schuldigkeit getan. Es ist zwar anscheinend gelungen, der herrschenden Reaktion einige Sitze zu nehmen, aber die Mehrheit behält sie doch.

Wir registrieren nunmehr die uns bis jetzt zugegangenen Nachrichten über den Wahlausfall:

\* Brüssel, 28. Mai. Soweit feststellbar ist, hat die Linke nur in der Provinz Brabant erhebliche Gewinne zu verzeichnen. In den übrigen vier Provinzen hat sich das Stimmenverhältnis nicht wesentlich verändert.

Ob. Brüssel, 28. Mai. Die gestrigen Wahlen erfolgten ohne besondere Zwischenfälle. Obgleich die amtlichen Ergebnisse erst heute bekannt werden, steht doch bereits fest, daß die Liberalen in den meisten Bezirken, in denen Neuwahlen stattfanden, bedeutende Gewinne zu verzeichnen haben. In Brüssel gewannen die Liberalen 27 000 Stimmen, die Sozialisten verloren einige tausend und die kirchlichen behaupteten ihren früheren Bestand. Die Liberalen gewinnen allem Anschein nach zwei Sitze von den kirchlichen und Sozialisten. In Antwerpen gewinnen die Liberalen ebenfalls einen Sitz von den kirchlichen, in Namur die vereinigten Sozialisten und Liberalen ebenfalls einen Sitz von den kirchlichen, desgleichen in Dinant. In Brüssel wurde der christlich-demokratische Abgeordnete Daens nicht wiedergewählt.

## Aus der Parteibewegung.

Von der preussischen Justiz. Am Mittwoch fand der Genosse Niedlinger vom „Volksblatt für Harburg“ vor den Schranken der Strafkammer in Stade, weil er eine Notiz aufgenommen hatte, die sich mit dem Tode eines Kindes in Nürschien beschäftigte. In der Notiz wurde behauptet, „daß in dem Städtchen Nürschien ein neunjähriges Kind in der Schule eine Züchtigung vom Lehrer erfahren habe und an den Folgen der Züchtigung gestorben sei“. Die Notiz war der Frankfurter „Neinen Presse“, einem bürgerlichen Blatte, entnommen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Genossen Niedlinger im öffentlichen Interesse Anklage erhoben. Bis vor wenigen Tagen war gegen die Urheberin der Notiz, die „N. P.“ in Frankfurt, eine Anklage im öffentlichen Interesse nicht erhoben worden, dafür hatte der Staatsanwalt es mit der Verfolgung des Sozialdemokraten sehr eilig. Er beantragte 4 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf zwei Monate.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. Mai 1906.

— Köhlers Konzert- und Ballhaus, früher „Chorum“, steht bekanntlich den Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen nicht zur Verfügung. Die Arbeiter haben natürlich aus dem Verhalten des Herrn Köhler ihre Schlüsse gezogen und er hat, wie aus verschiedenen Stoßseufzern zu entnehmen ist, auch die Meinung der Arbeiter geföhlt. Nur die kleine Schar der Hirsch-Dunderscher, die sich dem Unternehmertum bei Vorkämpfen der Arbeiter als Schildknappen zur Verfügung stellt, übt, ihrem bisherigen Grundsatze getreu, auch jetzt wieder Verrat. So haben sie am letzten Sonnabend bei Herrn Köhler ihre Versammlung abgehalten. Früher banden die Leute zum wenigsten eine arbeiterfreundliche Maske vor; jetzt erblicken sie schon ihren Stolz im ungehämerten Arbeiterverrat.

— Streikprozesse. Am 12. April d. J. kam der arbeitswillige Antischer Körper mit einem Bieringens Führer die Halberstädterstraße entlang. Er blieb am Bahndamm stehen, hing seinen Pferden die Futterbeutel um und ließ sie fressen, was auf freier Straße verboten ist. Der streikende Kutscher Albert Cierpe hier kam mit einem Besährten dazu und ärgerte sich darüber, daß den Arbeitswilligen, wie es ihm schien, das Füttern auf der Straße gestattet wurde, während sonst streng darauf gesehen wird, daß dies nicht geschieht. Deshalb trat er auf Körper zu und redete ihn an. Bei der Verhandlung stellte sich ein krasser Widerspruch zwischen den Zeugnisaussagen heraus. Während der Angeklagte und der am Streik gar nicht beteiligte Arbeiter Hoppe behaupten, Cierpe habe nur gesagt: „Du fütterst Deine Pferde? Ist denn das jetzt erlaubt? Ich werde doch mal den Schutzmänn fragen“, will Körper behaupten, daß Cierpe, der Angeklagte hätte bestimmt nicht weiter gesagt, er hätte das hören müssen, denn er habe dicht bei ihm gestanden, während der Arbeitswillige etwa 2 Meter von ihnen entfernt gestanden habe. Cierpe sei überhaupt gar nicht dicht an denselben herangetreten, sondern sofort, nachdem er das vom Füttern gesagt und der Arbeitswillige geantwortet hatte: „Ich kann füttern wo ich will“, über die Straße zu dem dort stehenden Schutzmänn getreten. Wenn etwas vom Streik geredet sei, so müsse das ein Dritter gesagt haben, der, nachdem Cierpe über die Straße gegangen war und er — Hoppe — dem nachgesehen hätte, herangetreten sei. Der Zeuge Körper dagegen behauptet, der Angeklagte sei schon, ehe er den Pferden die Futterbeutel umhängte, an ihn herangetreten und habe gesagt: „Schämst Du Dich denn nicht, bei Fiering Streikarbeit zu tun. Warte nur, ich werde Dir von der Straße helfen.“ Erst auf Befragen des Verteidigers gab Körper zu, daß der Angeklagte auch vom Füttern gesprochen habe. Zeuge Schutzmänn Dikewoß sagt, als der Angeklagte auf ihn zugezogen sei und ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Arbeitswillige auf der Straße füttere, hätten sich zwei bis drei Männer in der Nähe des Führers befunden. Er — Zeuge — habe dem Angeklagten geantwortet: „Na, das ärgert Sie wohl, daß der Futterbeutel?“ sei dann aber doch an das Führer herangetreten und habe Körper befragt. Da habe der gesagt: „Das sagt er, daß ich füttere, aber daß er mich bedroht und beleidigt hat, damit ich mitreite, soll, das sagt er nicht.“ Dann hätte der Zeuge Körper das folgende erzählt, was er heute sagt, habe aber dann noch hinzugefügt: „Er hat noch viel mehr gesagt, aber das getraue ich mir gar nicht zu sagen.“ Auf Befragen meint Körper heute, weiter habe der Angeklagte nichts gesagt.



Der Amtsanwalt Medle stellt es für durchaus angemessen, daß den Arbeitwilligen während des Streiks das Betteln auf der Straße gestattet wäre. In scharfen Worten geltend er dann das Tun solcher Streikenden, die die Arbeitwilligen belästigen und meinet, derartige Frevel müßten scharf geahndet werden. Es würde 1 Monat Gefängnis beantragt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Er führte aus, daß man hier dem Zeugnis eines gar nicht an der Sache beteiligten Mannes, wie Hoppe, folgen müsse und nicht dem des sehr interessierten Zeugen Geyrich. Der habe Grund gehabt, die Sache anders darzustellen, als sie lag. Er hatte eine Ueberzeugung begangen und nach dem alten Grundsatz: Die beste Bedingung ist der Fleiß, habe er sich dadurch bei dem Schulmann einen Stein ins Weite schaffen wollen, daß er Geyrich als einen Mann hinstellte, der ihn zur Teilnahme am Streik habe zwingen wollen. Daß Geyrich in seinen Angaben nicht bei der Wahrheit geblieben sei, beweise, daß er sich noch in dunklen Ueberlegungen ergangen habe, die er heute nicht wiederholen könne. Der Medner führte dann noch aus, daß es kein so ungeheurer Frevel sei, wenn ein Arbeitwilliger unvorsichtlich gemacht werde. Das täten alle, auch die gebildeten Kreise; er erinnere nur an den Leipziger Kesselfeuer. Diejenigen Verzeite, die da Streikarbeit getan hätten, seien auf das Schärfste, sogar von der Tribüne des Reichstags aus angegriffen worden und hätten teilweise Leipzig verlassen müssen. Der Medner wies dann noch darauf hin, daß der Kesselfeuerstreik ein durchaus berechtigter war und der Woll der Streikenden gegen die Arbeitwilligen berechtigten Grund gehabt hätte, denn dieselben erschwerten den Kämpfenden den Sieg, erzielten aber hinterher die Früchte desselben mit. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis, da man, dem Zeugnis des Geyrich folgend, zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung vorliege. Im Staatsinteresse müßten solche Straftaten scharf geahndet werden. Da aber in diesem Falle die Ausschreitungen keine besonders schweren gewesen seien, so wäre 1 Woche Gefängnis für ausreichend angesehen.

Am 26. März d. J. brach der Kesselfeuerstreik aus und die Streikenden fanden in größeren Gruppen auf den Straßen umher, so in der Wolfenbüttelestraße etwa 15 Mann. Diesen kam ein Fuhrwerk, geführt von dem Arbeitwilligen Scherner, entgegen. Sofort wurde es umringt und der Kesselfeuer von Streikenden „bedroht“ und angepöbeln. In seiner Zeugnisaussage bezeichnete Scherner, der etwas schwerhörig ist, den Kesselfeuer Gustav Giese als den, der ihm zugerufen habe: „Spanne sofort aus, sonst gibt es Pfeffer.“ Der Kesselfeuer Hugo Pödel habe ihn dadurch beleidigt, daß er sagte: „Schämst Du Dich denn nicht?“ Daß diese beiden ihn angepöbeln hätten, glaubt der Zeuge nicht. Der Gerichtshof nahm an, daß in diesem Falle die schwersten Ausschreitungen von anderen Personen begangen seien. Er verurteilte Giese und Pödel zu je einer Woche Gefängnis. Der Arbeitwillige hatte seine Pferde aus Furcht sofort ausgewallt und den Wagen auf der Straße stehen lassen. Der Amtsanwalt hatte je 4 Monate Gefängnis beantragt, da er meinte, den Angeklagten sei das rohe Vorgehen ihrer Gefährten straffschärfend anzurechnen, denn wenn sie auch nicht selbst gefoltert hätten, so hätten sie doch auch keine Miene gemacht, die andern am Speien zu hindern. Auch in diesem Falle bestritten die Angeklagten, daß sie es gewesen seien, die die inkriminierten Worte dem Zeugen Scherner zugerufen hätten, doch glaubte das Gericht dem alten recht schwerhörigen Manne, daß er, trotzdem 15 Mann ihn umschrien, bestimmt wahrgenommen habe, daß Giese und Pödel die Beleidiger gewesen seien.

— Eine Stadtverordnetenversammlung wird in dieser Woche nicht abgehalten werden, da Vorlagen vom Magistrat nicht eingegangen sind.

— Zum Austritt aus der Landeskirche. Auf der Kreisynode Berlin-Kölln-Stadt entspann sich im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden über die kirchlichen und sittlichen Zustände in der Diözese eine längere Diskussion über die Austritte aus der Landeskirche. Der Bericht hebt hervor, daß die Agitation der Sozialdemokratie für den Massenaustritt aus der Landeskirche anscheinend größeren Erfolg gehabt hat als früher. Im vorigen Jahre wurden 254 Austritte in dieser Diözese gegen 104 im Jahre vorher gezählt. Zu diesem Jahre sind bis Ende April 458 Austritte teils vollzogen, teils angemeldet. In der Debatte meinte Pfarrer Bekenstedt: Man sollte diese Austritte nicht überschätzen, denn der Kirche kann es nur recht sein, wenn diejenigen, die innerlich von der Kirche sich schon gänzlich geschieden haben, sich auch äußerlich von ihr trennen. Hofprediger a. D. Stöcker warnte dringend, die gegenwärtige Agitation zum Austritt aus der Kirche zu unterschätzen. Sie hat einen anderen Charakter als die früheren Austrittsbewegungen. Die früheren hatten den Charakter eines Sturmzieles. Bei der ersten dieser Bewegungen traten etwa 1100 aus, von denen nicht lange darauf die Hälfte wieder zurückkehrte. Die jetzige Bewegung hat aber eine viel tiefere Motivierung und umfaßt viel weitere Kreise. Jetzt treten aber nicht bloß Sozialdemokraten, sondern auch Angehörige bürgerlicher Kreise aus, weil ihnen die Kirchensteuer nach und nach zu hoch erscheint und sie in dieser Beziehung durch die öffentlichen Angriffe auf die Kirchensteuer noch bestärkt werden. Die Lage ist weit gefährlicher als früher und die einzelnen Punkte sind weit aufreizender als früher. Es kommt schon vor, daß ein Meister zusammen mit 17 oder 18 Gesellen austritt, daß ein ganzes Haus von Familien den Austritt erklärt. Auch die psychologische Situation ist anders als früher; früher hatten die Stadtmissionare bei ihren Besuchen in den Familien der Austrittenden noch Erfolg, jetzt aber stoßen sie auf Mut, Haß und Erbitterung. Zweifellos hat die jetzige Bewegung einen viel stärkeren und härteren Charakter als früher. Die Sache ist sehr bedenklich und zeigt, daß wir auf der höchsten Ebene des Wohlstands des Volkes von der Kirche weit vorgeschritten sind. Die Debatte schloß mit der Annahme folgenden Antrags: „Im Hinblick auf die agitatorisch herbeigeführten Austritte aus der Landeskirche erklärt es die Kreisynode für die dringende Pflicht der kirchlichen Organe, auf die Folgen der leichten Sinnes erklärten Austritte in geeigneter Weise hinzuwirken.“ — Den Herren Geistlichen wird also die Bewegung zum Austritt aus der Landeskirche bereits recht brenzlich.

— Totschlag aus Eifersucht. Eine blutige Eifersuchtszene zwischen Eheleuten spielte sich am Sonntag früh gegen 3 Uhr in Berlin in der Blücherstraße ab. Der 25 Jahre alte Oberkellner Artur Möbius aus Magdeburg, Wagerstraße 10 wohnhaft, verheiratete sich vor einigen Jahren mit der nur wenig jüngeren Auguste Franke, die früher Kellnerin gewesen war. Die Ehe war zuerst recht glücklich. Dann aber bemerkte Möbius, daß seine Frau ihm untreu war. Vor kurzem siedelte der angeblich beste Freund des Möbius, der Kellner Richard H., von Magdeburg nach Berlin über und fand in einem Theaterrestaurant Stellung. Frau Möbius folgte ihm vor 14 Tagen. Sie hatte sich in der Blücherstraße ein möbliertes Zimmer gemietet und dabei erzählt, daß sie in sehr unglücklicher Ehe gelebt habe, weil ihr Mann sie schlecht behandelt und gezwungen hätte, ihn zu ernähren. Frau Möbius fand in einem Restaurant in der Blumenstraße Stellung als Kellnerin. Am Sonnabend nachmittag trat ihr Mann aus Magdeburg in Berlin ein. Er wartete in dem Restaurant, das sich im Hause Blücherstraße 40 befindet, auf die Heimkehr seiner Frau. Zufällig war sie gerade von H. abgeholt worden und kam mit ihm gegen 3 Uhr morgens die Blücherstraße entlang. Vor dem Hause trat Möbius an das Pärchen heran und fragte seine Frau, ob sie sich mit ihm ausöhnen wolle. Sie antwortete ablehnend und rief ihm Schimpfnamen zu, wodurch Möbius in die größte Aufregung geriet. Pödelig umarmte er sie mit seiner Linken und brachte ihr mit der rechten Hand, in der er sein offenes Taschenmesser hielt, einen Stich in den Hals und drei in die Brust bei. Die Verletzung am Hals war besonders schwer, da die Schlagader getroffen wurde. Die Frau rief sich los und rannte noch eine Strecke weit fort. Die Frau wurde zusammengebracht. Der Kellner H. war der Frau gefolgt und brachte sie nach dem Krankenhaus Am Urban, wo sie infolge des Blutverlustes kurz nach ihrer Einlieferung verstarb. Möbius

wurde von einem Schuttmann, mehreren Straßenreinigern und Passanten festgehalten und dann verhaftet.

— Einen Mordversuch auf die Frau seines Chefs, des Generalagenten Wiggert, Franzstraße 1 hier wohnhaft, unternahm dort am Sonnabend mittags der 17 jährige Burengehilfe Haase. Während der längeren Zeit seiner Tätigkeit im Bureau des Herrn W. hatte Haase nie zu Unständen Anlaß gegeben. Am Freitag entnahm H. einer in seinen Händen befindlichen Kasse 20 Mark zu dem ausgesprochenen Zweck, seinen Chef, der sich auf einer Geschäftsreise in Leipzig befand, dort aufzusuchen und zu erschlagen. Tatsächlich ist H. auch nach Leipzig gefahren, hat sich dort einen kleinsten Revolver gekauft, hat aber seinen Chef dort, wo er ihn vermutete, nicht mehr angetroffen. Am Sonnabend kam H. wie gewöhnlich ins Bureau. Wegen Mittag — Frau W. befand sich gerade in ihrem Wohnzimmer und machte, vor einem Spiegel stehend, Toilette, um nach dem Markt zu gehen — erschien H. plötzlich im Zimmer und fragte Frau W. in sichtbar aufgeregtem Tone, wo ihr Mann wäre. Bevor diese imstande war, den H. wegen des Eindringens in ihre Stube zur Rede zu stellen, zog H. einen kleinen Revolver hervor und feuerte auf die erschrocken zurückweichende Frau W. aus nächster Nähe zwei Schüsse ab. Eine Kugel traf den Hinterkopf, ohne ihn jedoch erheblich zu verletzen. Die zweite drang in die linke Wade ein, wo sie im Fleisch stecken blieb und erst am Montag entfernt wurde. Während Frau W. blutüberströmt und hilflos davorlief, schloß sich der Mordtäter in das Wohnzimmer ein, wo er ohne Schwierigkeit durch einen herbeigerufenen Schuttmann verhaftet werden konnte. Da sich der jugendliche Mordtäter seitens der Frau W. vieler Wohlthaten zu erfreuen hatte, ist die Ursache zu der traurigen Tat um so schlechter. Wie wir erfahren, soll das Benehmen des Verhafteten nach der Tat derartig gewesen sein, daß Gefühlsgelehrtheit anzunehmen ist. Frau W. befindet sich außer Lebensgefahr.

— Zu dem Mordversuch in der Franzstraße erfahren wir noch, daß der Mordtäter Haase bei seinem ersten Verhör wieder einen durchaus normalen Eindruck machte. Er gab an, die feste Absicht gehabt zu haben, Herrn Wiggert zu erschlagen, da er diesen für seine verpöbelte Eifersucht (H. hatte erst Kaufmann gelernt) verantwortlich machte. Im Befunden der Frau W. ist bereits eine Besserung eingetreten.

— Jugendliebeselbstmörderin. Am Freitag wurde in einer Wohnung des Hauses Kaiser-Wilhelmplatz 2 die 17 jährige ehemalige Krankenpflegerin Mathilde W., die sich dort zum Besuch aufhielt, tot im Bett liegend vorgefunden. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hatte sich das junge Mädchen durch einen Revolvererschuss ins Herz das Leben genommen. Das Motiv soll unglückliche Liebe gewesen sein.

— Seinen Verletzungen erliegen ist am Sonntag abend im altstädtischen Krankenhaus der Kesselfeuer Casar Ryschowski, der am Donnerstag den 17. Mai an der Königsbrücke aus der Schöpfkelle seines mit Holz beladenen Wagens gefallen und dann überfahren worden war.

— In einer Blutlache liegend wurde am Sonntag in aller Frühe im Hausflur des Hauses Breitenweg 89-90 der dort wohnende Drehsler Wilhelm Tschage vorgefunden. Der Verletzte, der im altstädtischen Krankenhaus, ohne bis jetzt das Bewußtsein erlangt zu haben, liegt, scheint in angetrunkenem Zustande Sonntag nacht zu Hause gekommen und die Treppe hinabgestürzt zu sein.

— Ueberfahren. Am Sonnabend abend wurde in der Wolfenbüttelestraße der dreijährige Knabe Max Schulze, Sohn des Arbeiters Schulze, Wolfenbüttelestraße 39, von einem Lastwagen der Firma Gieble überfahren und schwer verletzt. Als Frau Schulze mit ihrem jüngsten Kinde aus dem Arm in der Haustür erschien, um nach den beiden vorausgeeilten größeren Kindern zu sehen, brachte man ihr den überfahrenen Knaben bereits entgegen. Im Sündenburger Krankenhaus wurde konstatiert, daß der kleine schwere Verletzungen am Kopf, im Gesicht und im Rücken davongetragen hat.

— Unfälle. Der Bauarbeiter Heinrich Eisenhardt aus Sündenburg sprang am Sonnabend nachmittag auf einem Neubau in Domsdorf in eine Vertiefung und zog sich dabei eine Verstauchung des rechten Beines zu. Der dreizehnjährige Knabe Karl Kosmowski aus Budau ist am Sonnabend abend auf der Straße beim Spielen hingefallen und zog sich dabei einen Unterarmbruch zu. Die Verletzten fanden Aufnahme im Sündenburger Krankenhaus.

— Radfahrer-Zusammenstoß. Mit erheblicher Wucht rannten am Sonntag vormittag infolge heftigerer Nachmittags zwei Radfahrer an der Ecke Herrensträßchen/Angerdeichstraße zusammen, wobei einer derselben, der Kaufmann und Agent R. aus der Wilhelmstraße eine Komplikation des rechten Schultergelenks und eine starkblutige größere Wundwunde am Oberarm davontrug. R. wurde per Droschke nach seiner Wohnung gebracht.

— Von der Feuerwehr. Am Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Maschinenfabrik von Förster u. Co., Morgenstraße 50, gerufen. Dort war in der neben dem Kesselfeuer gelegenen Trockentammer der Sijengieherei durch Flugfeuer ein Brand entstanden, der einen Teil des Trockentammerdaches zerstörte. Die Wache Reustadt und ein Wöschzug der Hauptwache besichtigten die Gefahr.

— Kunstverein. Die diesjährige Ausstellungsperiode des Kunstvereins geht ihrem Ende entgegen. Am 2. Pfingstfesttag wird die letzte Schauausstellung geschlossen werden, weshalb es sich für Interessenten empfiehlt, die Besichtigung derselben bald vorzunehmen.

— Das Radwettkahren, das am Sonntag nachmittag auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee stattfinden sollte, mußte des ungünstigen Wetters wegen verlegt werden. Wie die Kenntlichung bekannt gibt, findet das Rennen nunmehr am ersten Pfingstfesttag statt. Die bisher gelösten Eintrittskarten behalten für den kommenden Sonntag ihre Gültigkeit.

— Sittweis. Für unsere Leser in der Stadtteil Sündenburg, in Groß-Diersteben und Domsdorf liegt ein Prospekt der Firma Gustav Schubert, Sündenburg, Halberstädterstraße 107 (gegenüber der Kurfürstenstraße), bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.  
Sitzung vom 26. Mai 1906.

Unterschlagungen. Der Buchhalter Walter Böhme hier, geboren 1879, war in der Zeit vom 30. Juni 1905 bis Ende Februar dieses Jahres in der Mineralwasserfabrik der Firma Dr. E. Kossow u. Co. beschäftigt und bezog monatlich 125 Mark Gehalt. Er unterhielt eine Geschäftsverbindung mit einer Verkäuferin, die ihn veranlaßte, ihr häufig wertvolle Geschenke zu machen. Dadurch ließ sich Böhme verleiten, das ihm von dem Prinzipal geschenkte Vertrauen in der größten Weise zu mißbrauchen und in einer Anzahl von Fällen Gelder, die er zur Verwaltung der Porzellanfabrik und zur Bezahlung von Rechnungen empfangen hatte, sowie einen Scheck und Beträge, die er zur Abfertigung an die Firma vereinbart hatte, zu unterschlagen. Insgesamt soll diese um 669,10 Mark geschädigt sein. Ferner fälschte Böhme in fünf Fällen Quittungen mit der Unterschrift der Firma und erhob darauf von der Eisenbahnverwaltung zusammen 156,30 Mark, die er für sich verbrauchte. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig; er bestritt nur einige Beträge von den ihm zur Last gelegten Unterschlagungen. Die Kammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Unterschlagung. Die geschiedene Auguste Schwegel geb. Bräunig, zu Schönebeck, hatte im Januar d. J. von der Firma Diener u. Hüpsch für 112 Mark Möbel auf Abzahlung gekauft und verkaufte sie anderweit vor Deckung des vollen Kaufpreises. Die Angeklagte erhielt vom Schöffengericht wegen Unterschlagung 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Schwere Strafe. Der schon öfter bestrafte Kesselfeuer Friedrich Kurby aus Wolmirstedt, geboren 1879, erbrach am 16. März d. J. hier

die Bodenlampe eines Dienstmädchens und raubte dar 4,50 Mark sowie eine Damenuhr. Ferner raubte er aus einer Wohnung eine Damenuhr mit Kette und Medaillon und einem Mitarbeiter eine Abrechnungsbuchführung. Die Uhren verlegte Kurby. Zu Strafen, da wiederholter Rückfall vorliegt, drei Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Wegen öffentlicher Beleidigung und eines tätlichen Angriffs auf einen Hilfsweihensteller wurde der Handelsmann Johann Gröbly zu Domsdorf, geboren 1880, vom Schöffengericht zu 18 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Hohes Zuchthausstrafen. Der Arbeiter Emil Banzer, geboren 1869, der Hausdiener Gustav Bisso, geboren 1870, und der Arbeiter Adolf Rentwig, geboren 1884, von hier, sämtlich vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft, führten, wie die Anklage behauptet, im Januar d. J. zur Nachtzeit hier und in der Umgegend fünf Raubdiebstahle mittels Einbruchs, Einsteigens und Erbrechens von Verhältnissen aus. Sie erbeuteten Schwaren, Bargeld, Bijoux, Schmuckstücke und viele andre Gegenstände. Bei ihren Raubzügen trugen sie Waffen und waren mit Diebstahlsgeräten versehen. Banzer und Bisso leugnen, während Rentwig geständig ist und seine Genossen mitbestimmt. Bei den Diebstählen spielt ein gestohlener Pelz im Werte von 80 bis 90 Mark eine Rolle, der bei Banzer vorgefunden wurde. Er gibt an, er sei eines Tags im Januar d. J. einem Herrn begegnet, der den Pelz in den Hauseingängen geworfen habe. Banzer will dann den Pelz mitgenommen haben. Auf Grund der Verhandlung verurteilte die Kammer Banzer und Bisso zu je zwölf Jahren Zuchthaus, Rentwig zu zehn Jahren Zuchthaus; ferner jeden zu 10 Jahren Ehrverlust und Haftstrafe von Polizeiaufsicht. Der eine Diebstahlsfall wurde abgetrennt und soll nach Ladung von Zeugen neu verhandelt werden. Unter Schimpfreden, die Banzer dem Gerichtshof zurück, erfolgte dann die Abführung des Angeklagten.

Sitzung vom 28. Mai 1906.

Verworfenne Berufung. Der Gutbesitzer Erich Nabel zu Ohrsleben hatte in der Feldmark angeblich einen schon seit langen Jahren bestehenden Graben durch Answirfen von Erde wieder instand gesetzt. Sein Nachbar behauptete aber, der Graben sei unbefugt neu aufgeworfen und der Schutzstreifen von 1/2 Meter Breite sei nicht liegen geblieben. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten von der Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes frei. Seine Berufung, die darauf zielte, dem Denunzianten die baren Auslagen und die Kosten der Verteidigung des Angeklagten aufzuerlegen, wurde verworfen.

Freispruch. Der Oekonom Julius Theuerlauf zu Ebersdorf soll 1905 durch Ablassen von Schmutzwasser aus seiner Zichorienbarre den Chausseegraben verunreinigt haben. Das Schöffengericht erachtete die Uebertretung nicht für nachgewiesen und erkannte auf Freisprechung. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde verworfen. Die dem Angeklagten erzwungenen notwendigen baren Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

## Kleine Chronik.

Ein Kriegsgerichtsrat zu Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps in Danzig verurteilte den Kriegsgerichtsrat Koch in Gräudenz wegen Beiseite-schaffung von Urkunden zu zwei Monaten Gefängnis. Koch wurde für überführt erachtet, aus einem Aktstift über die Untersuchungsfrage gegen einen Kanonier zwei Akten entfernt und durch ein andres Blatt ersetzt zu haben, um eine Ordnungswidrigkeit zu verdecken.

Für Mißhandlungen — Stubenarrest. Wegen Mißhandlung Untergehener in drei Fällen und vorchriftswidriger Behandlung in einem Falle hatte sich der Hauptmann v. H. der 3. Kompanie des Lauenburgischen Jägerbataillons Nr. 9 in Rakeburg vor dem Kriegsgericht der 17. Division in Lübeck zu verantworten. Das Urteil lautete auf 17 Tage Stubenarrest.

Vom Blitze erschlagen.

Bei Rüggeheim wurden der 50 jährige Kolonist Karl Wensler sowie drei weitere Personen vom Blitze getroffen. Wensler war sofort tot, während die andern Verunglückten betäubt und erheblich verletzt wurden.

Mordtat in einem Frenhaus. Von einem Fren wurde in der Privatirrenanstalt in Bernau ein ebenfalls dort internierter Geistestrucker mit einem Küchenmesser erdolcht. Man hatte beiden den gemeinsamen Besuch des Gartens gestattet. Kaum hatten sie diesen jedoch letzter Tage betreten, als der ältere von ihnen sich auf seinen Leidensgenossen stürzte und ihm mit einem blitzschnell hervorgeragogenen Küchenmesser in entsetzlicher Weise den Hals zerschlug, bevor die Wärter ihn entwarfen und einsperren konnten. Der Schwerverletzte starb unter den Händen des Arztes.

Opiumraucher in Frankreich.

Aus Toulon wird berichtet: Da seit längerer Zeit bekannt war, daß viele Offiziere der französischen Armee und Marine sowie zahlreiche Matrosen sich dem Opiumrauchen hingaben, fanden auf Veranlassung des Ministers des Innern und des Marineministers bei verschiedenen Personen Hausdurchsuchungen statt, welche zur Entdeckung zahlreicher Vorkalitäten führten, in denen Opium geraucht wurde. Eine große Menge Opium wurde beschlagnahmt.

## Letzte Nachrichten.

Hd. Stuttgart, 28. Mai. (Privattelegramm der „Volksst.“) Die württembergischen Mitglieder des Metallindustriellenbundes beschloßen, eine Aussperrung nicht vorzunehmen.

Hd. Wien, 28. Mai. (Privattelegramm der „Volksst.“) Prinz Söhnenlohe hat heute vormittag formal seine Demission eingereicht.

Hd. Rom, 28. Mai. Die italienische Ministerkrisis geht jetzt ihrer Entwirrung entgegen. Ein heute erscheinendes königliches Dekret beantragt Giolitti mit der Bildung des Kabinetts. Nach Vornahme einiger unwesentlicher Änderungen ist die gestern veröffentlichte Ministerliste die amtliche. Nur das Kriegsministerium ist noch unbesetzt, ebenso bleiben noch die Unterstaatssekretäre zu ernennen.

## Vereins-Kalender.

Wagenauer-Krankenkasse, Zahlstelle Sündenburg. Montag den 28. Mai außerordentliche Generalversammlung bei Kaumann, St. Michaelstraße. 684

Groß-Diersteben. Männer-Gesangverein. Dienstag den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Gesangs- und Theaterprobe bei Mähning, Goldener Stern. 685

## Briefkasten.

M. A. Schönebeck. Wenden Sie sich beschwerdefähig an den Bürgermeister.

Abrechnung von der Maifeier.

Einnahme: Durch Eintrittskarten 976,90 Mark, Extrabeitrag von R. L. 100 Mark, zusammen 1076,90 Mark. — Ausgabe 708,56 Mark. — Ueberschuß 368,34 Mark.

Geprüft und für richtig befunden für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Heinrich Tielich.

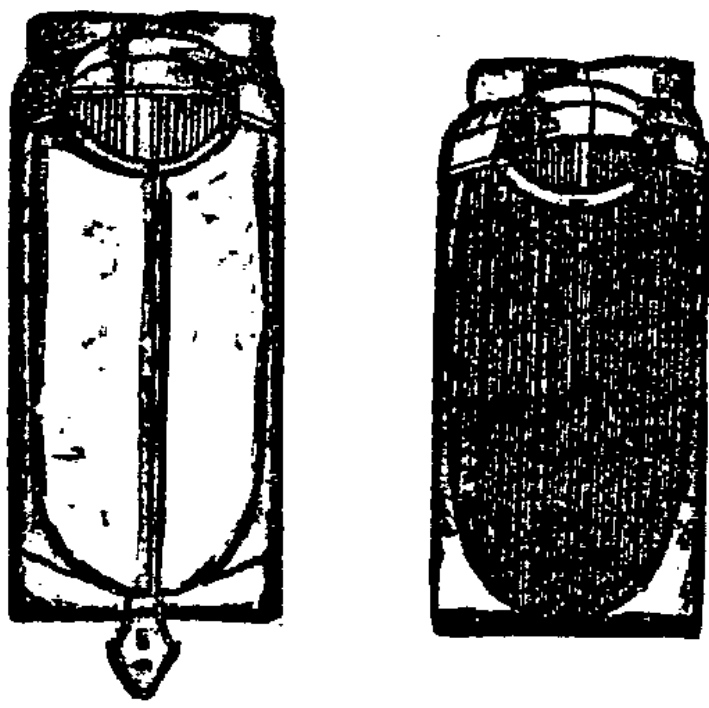
Für den Vorstand des Gewerkschaftsvereins Wilhelm Großkopf.



# H. Lublin

## Herrn-Artikel

### Oberhemden



<b>Weisse Oberhemden</b> aus Hemdentuch mit Reinleinen-Einsätzen . . . . .	3.50	<b>2.00</b>
<b>Weisse Oberhemden</b> aus Hemdentuch mit Stücker-Einsätzen . . . . .	4.50	<b>3.50</b>
<b>Weisse Oberhemden</b> aus prima Louisiana-Tuch mit Reinleinen-Falten-Einsatz . . . . .	4.50	<b>4.50</b>
<b>Pikée-Oberhemden</b> beste Qualität mit reichem Falten-Einsatz . . . . .	5.75	<b>4.25</b>
<b>Farbige Oberhemden</b> aus gestreiftem Perkalstoff oder einfarbigem Batist mit hochaparten gemusterten Einsätzen . . . . .	3.75	<b>2.50</b>
<b>Farbige Oberhemden</b> Kumpf aus einfarb. Batist-Einsatz und Manschetten in elegantem, farbig gemustertem Bephistoff . . . . .	5.75	<b>4.50</b>

**Farbige Garnitur** 65  
 Serviteur und Manschette, hochaparte neue Muster, in riesiger Auswahl! Garnitur 90

### Spazierstöcke

<b>Naturstöcke</b> in allen Farben . . . . .	1.00	75	<b>45</b>
<b>Ebenholzstock</b> (imitiert) mit Metallgriff . . . . .	85		<b>45</b>
<b>Rohgostock</b> mit Horngriff . . . . .	1.00	75	<b>60</b>
<b>Naturstöcke</b> in modernsten Farben in elegantester Ausführung . . . . .	2.50	1.75	<b>1.50</b>

### Krawatten

<b>Band-Diplomaten</b> neueste Fassons und Muster . . . . .	10	
<b>Taffet-Diplomaten</b> beste Qual., mod. Fassons geschmackvolle Dessins . . . . .	30	
<b>Chiné-Diplomaten</b> in neuen hochaparten Dessins . . . . .	50	75

### Herren-Manschetten Reinleinen, garantiert 4fach

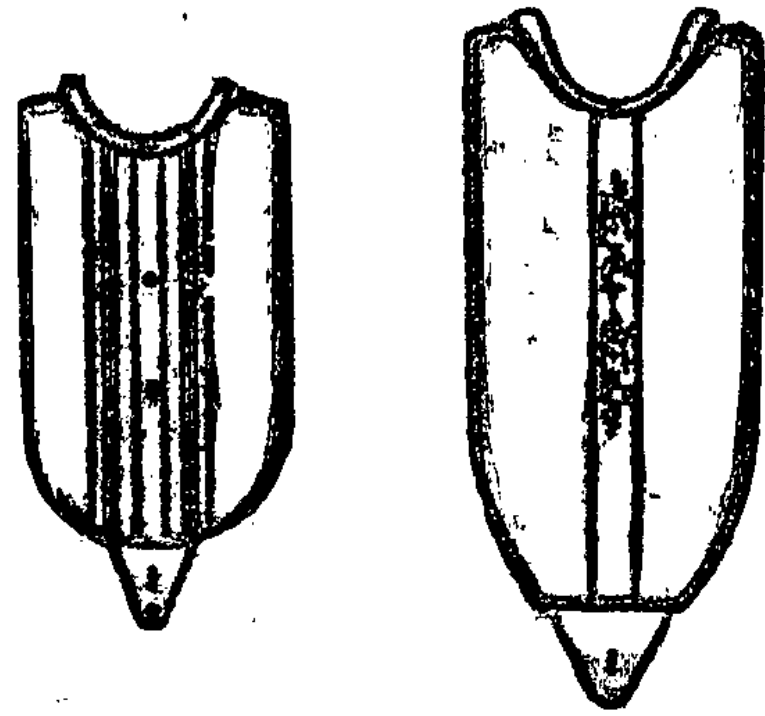
<b>Breslau</b> Höhe 11 cm Dhb. 7.00 Paar 60	<b>Ostende</b> Höhe 10 1/2 cm Dhb. 6.00 Paar 55	<b>Java</b> Höhe 12 1/2 cm Dhb. 8.00 Paar 70	<b>900</b> Höhe 10 1/2 cm Dhb. 7.50 Paar 65
<b>Knaben-Manschetten</b> aus Schirting in allen Fassons . . . . . Paar 20-30			

### Herren-Kragen

Marke I — Bestes Reinleinen — garantiert 4fach  
 Größte Haltbarkeit — Beste Verarbeitung

<b>Bullas</b> Hintere Höhe 4 cm Dhb. Stück Marke II 275 25 Marke I 450 40	<b>Menzel</b> Dhb. Stück Marke II 275 25 Marke I 425 37
<b>Freyberg</b> Bordhöhe 4 1/2 cm Dhb. Stück Marke I 425 37	<b>Knaus</b> Bordhöhe 6 cm Dhb. Stück Marke I 525 45
<b>Paris</b> Bordhöhe 5 1/2 cm Dhb. Stück Marke I 525 45	<b>Kainz</b> Bordhöhe 3 1/2 cm Dhb. Stück Marke II 275 25 Marke I 450 40
<b>Engels</b> Bordhöhe 6 cm Dhb. Stück Marke II 385 35 Marke I 550 50	<b>New Collar</b> Bordhöhe 7 cm Dhb. Stück Marke I 625 55
<b>Clubman</b> Bordhöhe 6 cm Dhb. Stück Marke II 550 50 Marke I 725 65	<b>Ancona</b> Dhb. Stück Marke II 325 30 Marke I 525 45
<b>Knaben-Kragen</b> alle Fassons Stück 25 18	

### Serviteurs



<b>Farbige Perkal-Serviteurs</b> . . . . .	40
<b>Serviteurs</b> lange Fasson, glatt . . . . .	45
<b>Serviteurs</b> lange Fasson, glatt, Reinen . . . . .	75
<b>Serviteurs 1046</b> beste Qualität, Reinleinen garantiert . . . . .	90
<b>Serviteurs</b> mit Falten oder Stückeri . . . . .	60
<b>Serviteurs</b> mit Halsbündchen, reich in Falten . . . . .	90
<b>Chemisets</b> . . . . .	40
<b>Serviteurs</b> kurze Fasson, glatt . . . . .	25
<b>Serviteurs</b> kurze Fasson, mit Falten oder Stückeri . . . . .	65
<b>Serviteurs</b> mit Hundband, glatt, kurze Fasson . . . . .	50
<b>Serviteurs</b> mit Stehtragen, kurze Fasson . . . . .	30
<b>Pikée-Serviteurs</b> in elegantem Muster . . . . .	1.25

### Pikée-Herren-Westen

<b>Weisse Pikée-Westen</b> einreihig . . . . .	3.50	2.75
<b>Farbige Pikée-Westen</b> hell oder dunkel . . . . .	4.50	2.25

### Leichte Sommer-Jacketts

<b>Leichtes Jackett</b> aus schwarz Difter . . . . .	3.25
<b>Leichtes Jackett</b> aus schwarz Panama mit Urnfutter . . . . .	4.75
<b>Leichtes Jackett</b> aus feingestreiftem Difterstoff . . . . .	6.00

### Krawatten

<b>Band-Regattes</b> neueste Fassons und Muster . . . . .	18
<b>Taffet-Regattes</b> beste Qual., mod. Fassons geschmackvolle Dessins . . . . .	40
<b>Chiné-Regattes</b> in neuen hochaparten Dessins . . . . .	80

### Herren-Stoffhüte

<b>Stoffhut</b> aus weißem Köperstoff, mit Seidenband garniert . . . . .	85
<b>Stoffhut</b> aus weißem, grauem oder mode Satinstoff mit bestem seidnen Kippband garniert, schickes Fasson . . . . .	1.50
<b>Stoffhut</b> aus grauem oder beige Köperstoff, mit Seidenband garniert . . . . .	1.00

<b>Stoffhut</b> aus hell, mode und dunkel mode Panamastoff, mit blau-weiß gemustertem Band garniert, schickes, Kleid-james Fasson, eleganteste Verarbeitung . . . . .	2.25
<b>Stoffhut</b> aus feinem gelben Strohgeflecht, mit braunem Kippband garniert, sehr leicht . . . . .	2.50



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 122.

Magdeburg, Dienstag den 29. Mai 1906.

17. Jahrgang.

## Die Duma als Volksvertretung.

Unserm Züricher Parteiblatt, dem „Volksrecht“, wird aus Petersburg geschrieben:

Unter allen Parlamenten ist die Gosudarstwennaja Duma wohl das einzige, in dem die Regierungspartei durch eine so winzige Minorität repräsentiert wird! Im besten Falle könnten es 70 Deputierte sein von 444, die schon jetzt den Sitzungen der Duma beiwohnen (das Wahlgeschäft ist noch nicht zu Ende, im ganzen wird die Duma etwas über 500 Mitglieder zählen). Aber eben „im besten Falle“, denn unter den 70 Abgeordneten, die sich bei einer Abstimmung einmal rechts von den übrigen Deputierten gestellt haben, sind viele, die dieser aus Repräsentanten der schwärzesten Reaktion bestehenden Regierung nicht Scherendienste leisten wollen; es genügt, die Namen Stachowitsch, Schyden usw. zu nennen, die noch unlängst unter den bürgerlichen Vorkämpfern für konstitutionelle Freiheiten Ehrenplätze einnahmen. Den linken Flügel in der Duma nimmt die „Gruppe der Arbeit“ ein, 130 an der Zahl, darunter etwa ein Duzend Sozialdemokraten, sonst meist Bauern, die aber eine Sprache führen und ein Programm aufstellen, welche man schon als „umstürzlerisch“ bezeichnen darf. Der Rest der Duma, also die absolute Majorität derselben, gehört den Kadetten (so genannt nach den Anfangsbuchstaben „K. D.“ der Parteibezeichnung „konstitutionelle Demokraten“), die eine relativ weit nach links gehende bürgerlich-demokratische Partei bilden.

Will man die Zusammensetzung der Duma als Gradmesser der Stimmungen im Volke und der in ihm vorherrschenden politischen Anschauungen betrachten, so darf man es sicher nur mit der Einschränkung tun, daß in Wirklichkeit die Erbitterung gegen das alte System noch stärker ist, die Ansichten vielfach noch radikaler lauten, als es in der Duma zum Ausdruck kommt.

Bergegenwärtige man sich nur die Situation bei den Wahlen! Die blutigen Füllkassen nach der Unterdrückung der revolutionären Erhebung in Moskau, die Strafexpeditionen in den baltischen Provinzen und im Kaukasus, die zahlreichen Hinrichtungen ohne jeden Richterpruch in den verschiedensten Orten — das alles terrorisierte die Bevölkerung bis zu einem solchen Grade, daß zahlreiche Familien, häufig auch solche, die mit revolutionärer Tätigkeit gar nichts zu tun hatten, sich ins Ausland flüchteten. Daneben wurde über den größten Teil Russlands der Kriegszustand, oder doch der Zustand des „verschärften Schutzes“ oder der Ausnahmezustand verhängt — das heißt, der auch sonst allmächtigen und brutalen Polizei wurde freie Hand gelassen, diese Allmacht und diese Brutalität bis zur Unerschämtheit zu treiben und zu mißbrauchen.

Die Wahlen selbst gingen nach einem Wahlssystem vor sich, das an böswilliger Kompliziertheit unter andern Systemen vergeblich seinesgleichen sucht und das einer Bevölkerung gegenüber, die zu 70—80 Prozent aus Analphabeten besteht, die wegen jahrhundertelanger Nichtgebrauch das Interesse an politischer Betätigung ganz eingebüßt zu haben schienen. Die Presse war ohnmächtig, einmal weil sie in der Provinz geknebelt war, dann aber auch, weil die großen Massen des Volkes des Lesens unfähig waren.

Dafür, daß die Presse nicht durch mündliche Agitation ersetzt werde, sorgte die Polizei in ausgiebiger und einfacher

ster Weise — sie sperre alles ins Gefängnis, was nach ihrer Meinung irgend eine, wenn auch nur die entfernteste Beziehung zur freiheitlichen Bewegung haben könnte. Nach übereinstimmenden Äußerungen der Presse sollen vor den Wahlen über 70 000 Personen verhaftet worden sein (die Polizei gibt „nur“ 28 000 an, aber der Polizei in Rußland darf man eben nicht allzuviel glauben). Und wie Prof. Stowalewsky bei der Annahmedebatte in der Duma feststellte, sitzen jetzt in sämtlichen Gefängnissen Russlands 75 000 politische „Verbrecher“. Fügt man noch hinzu, daß der revolutionärste Teil des Volkes, das Proletariat, absichtlich die Wahlen boykottierte, was tatsächlich in den meisten Fällen auf ein Fernbleiben von den Wahlen hinauslief, daß die Duma also einer beträchtlichen Anzahl am weitesten links stehender Abgeordneten beraubt wurde — zieht man alle diese der Sache der Freiheit ungünstigen Momente in Betracht, so muß man sagen, daß, wenn trotz alledem die Wahlen so oppositionell ausgefallen sind, die Sache des Absolutismus im Volke gerichtet ist und der endliche Sieg der mehr oder weniger demokratischen Einrichtungen nicht zweifelhaft sein kann.

Allerdings, wenn man einen System gegenübersteht, dem nicht nur alle Mittel, auch die abschlechtesten, gut genug sind, wenn es gilt, seine privilegierte Stellung zu behaupten, sondern dem es auch an jedem staatsmännischen Weitblick gebricht, so ist nicht abzusehen, auf welche Kniffe und Schliche es geraten wird, um wieder Oberwasser zu bekommen. Die russische Presse rechnet schon längst mit den abenteuerlichsten Möglichkeiten und die Duma wohl ebenfalls, welcher Umstand aber die letztere durchaus nicht abhält, ihren geraden Weg zu gehen. Im Bewußtsein, der Ausdruck einer geschichtlichen Notwendigkeit zu sein, getragen von den Wünschen und Hoffnungen eines großen Volkes, oder richtiger großer Völker, kann, darf und muß die Duma alles sagen und alles wagen. Die Antwort auf die Thronrede ist zwar in höflichen Ausdrücken abgefaßt (jedoch lange nicht in der bis jetzt üblichen byzantinischen Sprache, das Wort „untertänigst“ z. B. kommt in ihr nicht ein einziges Mal vor), aber sie stellt offen und männlich Forderungen auf, die eine vollständige Ummwälzung des alten Russlands bedeuten.

Sie verlangt die Einführung eines streng konstitutionellen Regimes und des allgemeinen Wahlrechts, die Verantwortlichkeit der Minister vor der Duma und der Beamten vor den unabhängigen Gerichten, die Beseitigung des Reichsrats (obere Kammer), das Budgetrecht für die Duma. „Auf dem Gebiet der bevorstehenden gesetzgeberischen Tätigkeit hält die Duma, indem sie das ihr vom Volke unzweifelhaft anvertraute Mandat erfüllt, für unausschießbar notwendig, dem Lande ein genaues Gesetz zu sichern über die Unantastbarkeit der Person, die Freiheit des Gewissens, des Wortes und der Presse, die Freiheit der Verbindungen, der Versammlungen und der Streiks; die Duma ist eben überzeugt, daß ohne genaue Feststellung und strenge Durchführung dieser Prinzipien, die schon im Manifest vom 30. Oktober verkündet worden sind, keine Reform der sozialen Verhältnisse durchführbar ist.“

So heißt es in der Adresse an den Zaren. Ein weiteres Gesetz soll die ausnahmslose Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz feststellen mit Beseitigung aller Beschränkungen und Privilegien, die durch Verschiedenheiten des Standes, der Nationalität, der Religion oder des Geschlechts bedingt

sind. Zur Vinderung der Notlage auf dem Lande und namentlich zur Vergrößerung der Bodenfläche des bäuerlichen Landbesitzes verspricht die Duma selbst ein Gesetz auszuarbeiten, das zu diesem Behufe die ausgedehnten Ländereien, die dem Staate, der kaiserlichen Familie, den Klöstern und Kirchen gehören, verwenden und sogar die zwangsweise eingetragene private Güter anordnen soll.

Als ebenso notwendig betrachtet die Duma die Schaffung von Gesetzen zum Schutz der Lohnarbeit. „Als erster Schritt auf diesem Wege muß den Lohnarbeitern auf allen Gebieten der Arbeit die Freiheit der Organisation und der Selbsttätigkeit gesichert werden zur Hebung ihres materiellen und geistigen Wohlergehens.“

Als über diesen Punkt verhandelt wurde, sagte Genosse Michailitschenko: „Ganz Rußland weiß, daß die Arbeiterklasse in den ersten Reihen kämpft. Wir Arbeiterdeputierte bitten, nicht weiter über diese Frage zu sprechen. Es kommt eine Zeit, wo wir diese Frage stellen werden. Jetzt, bitte ich, die Arbeiterfrage nicht näher zu untersuchen.“ Nachdem die Adresse noch einige Fragen berührt, wie die Todesstrafe (deren Beseitigung sie verlangt), die Militärfrage, die Nationalitätenfrage, und überall für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit eintritt, klingt sie in einem schwingvollen Appell an den Kaiser aus, eine vollständige Amnestie zu erlassen. „Es gibt Forderungen des Volksgewissens, die man nicht ablehnen darf, mit deren Erfüllung man nicht zögern darf. Majestät, die Duma erwartet von Ihnen eine vollständige politische Amnestie, als erstes Unterpfand eines beiderseitigen Ver- und Einverständnisses zwischen Jar und Volk.“

Die Duma hat gesprochen und das Volk hat sie gehört. Ob der Jar und die dunklen Gewalten um ihn es ebenfalls beherzigen werden und so die weitere Entwicklung des Landes in geordnetere Bahnen geleitet wird oder ob nicht vielmehr Verschärfungen gegen die Volkrechte geschmiedet werden und dem Lande noch gewaltige Kämpfe bevorstehen — der schließliche Ausgang, der Triumph des neuen Russlands ist sicher.

Eine andre Frage ist aber die Bedeutung dieser geschichtlichen Ereignisse für das Proletariat, für die Sozialdemokratie. Es ist nicht nur wahr, wie Genosse Michailitschenko sagte, daß die Arbeiterklasse in den vordersten Reihen kämpfte, nein, das Proletariat war fast ganz allein auf dem Schlachtfeld und das Manifest vom 30. Oktober war eine Errungenschaft der Arbeiterklasse. Die bürgerlichen Demokraten haben es anerkannt, das Bureau der konstitutionell-demokratischen Partei drückte auch damals im Oktober (wo sie noch nicht einmal als Partei organisiert war, sondern als Sensationskongreß) den Arbeitern den Dank aus für die dem Lande erkämpfte Freiheit. Es entstand so die gefährliche Illusion, das Proletariat sei die einzige Macht im Lande, es brauche nur zu wollen, um nicht nur die demokratische Republik, sondern auch ein Stück Sozialismus zu verwirklichen. Die bürgerliche Demokratie wurde als quantitate negligable (nicht beachtenswerte Größe) betrachtet, Streit folgte auf Streit, es wurde eigenmächtig der Achtundzestag proklamiert. Statt sich tüchtig zu organisieren und die gewonnenen Positionen zu befestigen, vergeudete man die Kräfte in lärmenden Meetings und Versammlungen, die den bestehenden Schichten der Bevölkerung Unruhe einflößten.

## Feuilleton.

### Am den Wegzoll.

Von Timm Kröger.

(19. Fortsetzung.)

Mürrisch und unzufrieden rauschte der geschwollene Fluß durch das enge Brückensiel. — Quack! sagte ein Hase, der beim Zollhaus wohnte und in nasser Novemberstille aus den Pappeln nach Joachim Bollstedts verlassener Wuschtopfel flog. — Still! — rauschte es in den Bäumen; sie hoben unwillige Aeste und Zweige zum grauen Himmel, sie waren groß und gerade und kahl, und Wasser tropfte herab — Still! sagten sie. Der Zollwirt ist krank, der Zollwirt schläft.

Peter Golling war zum Sterben krank. — Das Schankgeschäft war nach dem Dielenlöcher verlegt, die Behmdiele mit Strohballen vollgepfropft, den Schall zu dämpfen. Der Kranke lag im Wandbett der Gartenstube, man kam vom Garten her und kam auf leisen Sohlen. Wenn jemand mit lautem Gruß ins Zimmer trat, so bat die still erhobene Hand der treuen Tochter, die unbekümmerte Tagesfreude zurückzudrängen.

Der Zollwirt liegt auf den Tod, aber er — schläft. Er schläft und träumt. Die Nacht — die schreckliche Nacht hat ihn nicht allein verwandelt, sie hat auch sein Gedächtnis ausgelöscht.

In Sturm und Regen suchte er seinen Pfad, er war nicht ganz Herr seiner selbst, aber er glaubte auf dem rechten Wege zu sein. — Ganz unversehens versank er, der Graben verschluckte ihn. — Verzweifelt griff er um sich, packte die Sperrstange und blieb hängen. — Er ging wie ein Bekrenzter im kalten Sumpf und Moor.

Der Tod redete die Hand nach ihm aus. Das mußte er. Er dachte an den Fluß, den er dem Steinhöfer zugeschleudert hatte. Und dachte an die Milde seines Feindes: „Auf nach mir, ich komme.“ hatte der gesagt. Nun rief er und schickte seine Gedanken: „Gans Rohwer, mein Feind, mein Wider-

sacher, du hast's mir zugejagt. Nun komm, es geht mir ans Leben!“

Er hatte gut rufen im einsamen Moor. — Es war weit bis zum Dorf. — Er hing im kalten Wasser. Die Füße, die Beine, der Leib starben ab, der Frost stieg zum Herzen.

Wie ein Schächer hing er vor den Pforten der Ewigkeit. Und sein Leben zog an ihm vorüber; was er gehabt, was er geliebt hatte, das ganze Leben war ihm Land und Mär. — Ob er wirklich verpflichtet gewesen war, auf der Weinerskoppel nicht zu machen? — Wie weit und nichtig lag es hinter ihm! — War Gans in Notwehr, als er ihn in den Sommerroggen warf? Und wie stand es mit seinen und seines Hauses Privilegien? — Der Brückenzoll, der Wegzoll, um den er jetzt in Wasser und Morast verging. — Und was gibt es für verschiedene Gesetze? Georg Heinrich Soens raucht aus einer Weichselpeife und trägt einen schwarzen Rock. — Ihm war, als habe er mit dem wegen aller dieser Sachen prozessierenden Peter Golling nichts zu schaffen. Er begriff nicht, wie daran niemals sein Herz habe hängen können.

Er wollte sich dem alten, so lang vergessenen Gott der Kindheit zuwenden, er wollte jetzt am letzten Ende den Wegzoll, den er so lange in schöner Tasche behalten hatte, für die Fahrt ins Himmelreich zahlen, er wollte sich und seinem Gott die Glaubenssätze vorbeten, die er einstmal gelernt hatte, aber er kriegte sie nicht zusammen. Da sprach eine Stimme in ihm: Es ist nicht nötig. Erkaufe du nur den alten Adam mit allen Sünden und bösen Lüsten in diesem Graben, und du bist ein Verwandelter, ein Auserwählter, ein Lebendiger bist du, ob du gleich stirbst.

Und siehe! Die furchtbaren Stunden des Leidens gaben seiner Seele mehr als die vielen tausend, wo er Kleingeld in seine Hosentasche gefüllt hatte. Er war ein Gerechter, bevor der Helfer kam, bevor — Gans Rohwer nahte.

Ein Beben und Zittern ging durch den Boden, kleine Wellenschläge eines galoppierenden Pferdes. Und die Nacht, die Winde, Ried und Rohr fingen an zu rauschen: der, den du gerufen hast, — er kommt. Gans Rohwer ist da.

Peter Golling hing wie ein halb fühlloser Körper am krampfhaft umklammerten Red. Und er lebte kaum noch, er erlebte nur verschleierte, was der Steinhöfer tat. Noch war er nicht durch das schwarze Tor geschritten, seine Seele fluchte erst den dunklen Pfad. Aber der milde Petrus hatte ihn schon gesehen und nach dem richtigen Schlüssel der für Peter Golling bereiteten Zelle gekramt. Er brauchte den Schlüssel bordenhand nicht. Peter stand freilich dicht vor der Tür — — — aber, da packte ihn ein starker Arm und riß ihn zurück und zog ihn aufs Trockne.

### Dreizehntes Kapitel.

Der Doktor zuckt die Achseln und schüttelt den Kopf, er hat an die Wegnahme der für immer fühllos gewordenen Glieder gedacht. Der Zollwirt ist alt, da hat er von diesem Eingriff abgesehen.

Meistens schläft der Kranke. Und selten oder nie wacht er ganz, er lebt in einer andern, eigentümlich humoristisch verzerrten Welt. Was ihn quält, was ihn verbittert hat, das Elend seiner jähzornigen und rachgierigen, seiner rechtshaberischen Seele ist für immer in dem Moorgraben erfäuft und ertrunken. Heinrich Gröhl hatte ihm seine Beine abgeliehen, — das ist die Erklärung für seine toten Glieder, das plagt ihn, — nun muß er im Bett liegen, bis es Heinrich gefällt, ihm sein Eigentum zurückzugeben. „Das ist doch zu toll“, klagt er. „Aber so ist Heinrich Gröhl immer — mit den Worten oben hinaus, aber die Tat, Zusagen halten, da fehlt's!“ — Anna soll zu Heinrich hinschicken, Peter will seine Beine wiederhaben.

Wenn ein Wagen vorüberfährt, wenn die Peitsche knallt, dann muß Anna hinausgehen und Brückengeld holen. Er wundert sich, wie rasch die Leute abgefertigt werden. — Er macht das Geräusch nach, wenn die Wagen über die Brücke rollen. „Gollterkapoller“, jagt er, „das geht flink. Ich machte es anders, ich sprach immer ein paar Minuten mit den Leuten, wie sich's schickt, da dauerte es länger.“

(Schluß folgt.)



Die Regierung nützte diese Stimmung der Gesellschaft geschickt aus, indem sie die Arbeiter durch verschiedene Provokationen reizte und schließlich in Moskau zum offenen Aufstand brachte. Dieser gab ihr den gewünschten Vorwand, mit aller Macht dreinzufallen, und es begann die Periode des weißen Schreckens. Unter dieser Herrschaft glaubte das durch unaufhörliche Ausfälle, zahllose Verhaftungen und brutale Verfolgungen erschöpfte Proletariat nicht mehr an die Möglichkeit einer wirklichen Wahlkampagne. Wie es vorher seine eigenen Machtmittel über schätzte, indem es glaubte, ganz allein mit dem Absolutismus fertig werden zu können, so neigte es jetzt zu der Ansicht, daß, da seine Kraft momentan nicht ausreicht, den Kampf wieder aufzunehmen, die Reaktion überhaupt im Lande nicht auf den nötigen Widerstand stoßen würde und die Wahlen nur eine Surrenduma ergeben müßten, unter deren Deckmantel der Despotismus sein Unwesen ungehindert treiben könne. Daher die Parole: *Wahlboykott*.

Man sieht, diese Parole war die Folge nicht nur eines gewissen Zusammenstehens äußerer Umstände, sondern auch die unausbleibliche Konsequenz eines mangelhaften Verständnisses des Gesellschaftsbauens und der politischen Rolle des Proletariats und seiner Vorkämpferin, der Sozialdemokratie. Eben hier lag der tiefere Trennungspunkt zwischen den zwei Richtungen in der russischen Sozialdemokratie, der Bolschewiki und der Menschewiki (der Mehrheit und der Minderheit). Hier Wandel zu schaffen und die vereindeten Brüder wieder zusammenzuführen, war die Aufgabe des jüngst abgehaltenen sozialdemokratischen Einigungskongresses. Die inhaltreichen Verhandlungen des Kongresses führten die große Mehrheit desselben zu einer viel reiferen Auffassung der geschichtlichen Lage und der einschlagenden Taktik und es ist zu erwarten, daß die *einige Partei* bald wieder mit gewohnter Macht in die Ereignisse eingreifen wird. Wenn auch die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten in der Duma — dank des Boykotts — nur gering ist, so ist doch zu hoffen, daß ihr Einfluß nicht unbedeutend sein und wachsen wird mit der Erstarkung der organisatorischen Tätigkeit der Partei. Die eigentliche Macht der Duma liegt ja im Volke, und die der Sozialdemokratie — im Proletariat. Dr. K.—n.

## Gewerkschaftsbewegung.

Mit der Generalausperrung der Lithographen und Steinbrücker haben sich die nationalsozialen und freimüthigen Terroristen bis auf die Knochen blamiert. Denn nach den großmüthigen Androhungen mußte der verflozene Sonnabend die Kündigung aller der Lithographen und Steinbrücker bringen, die man bisher vergesen hatte. Und was geschah anstatt dessen? Anstatt der 400 Kündigungen in Leipzig, wovon das freimüthige „Berl. Tagebl.“ schrieb, sind nur 14 erfolgt. Von 1600 Genesfelderbund-Mitgliedern in Leipzig sind 563 ausgesperrt worden und — das nennt man eine Generalausperrung! Trotz alledem hat der Genesfelderbund alle Vorbereitungen getroffen, um für einen langen Kampf gerüstet zu sein. Im ganzen Lande fanden sich die dem Bund angehörenden Chemigraphen und Lithographen in Riesenerwartungen zusammen und beschloßen, ihre Organisationsbrüder nicht bloß moralisch, sondern mit 10 Prozent ihres Lohnes auch finanziell zu unterstützen. Inzwischen hat Dr. Gerschel, der Schanzmachersvorsitzende, seine Brüder im Proletariat am Sonnabend nach Berlin gerufen. Was da gebraut wurde, ist noch nicht bekannt, aber vielleicht ist den Schanzmachern ein wenig auf die Hüften getrampt worden. Wir nehmen das deshalb an, weil ein Leipziger Prinzipal vor seiner Abreise am Sonnabend früh nach Berlin Order an die Geschäftsleitung gab, dem gesamten Steinbrücker-Hilfspersonal zu kündigen — und per Telegramm aus Berlin diese Order schleunigst zurückzugeben.

Was in Berlin passiert sein was da will, die Gehilfen werden den Prinzipalen den Appetit nach Ausperrungen fürs nächste Mal gründlich verfallen.

**Zur Metallarbeiterbewegung.** Aus Breslau berichten heute bürgerliche Blätter: Wegen der Ausperrung der Metallarbeiter werden hier Einigungsverhandlungen geführt zwischen dem Metallarbeiterverband und den beiden Fabriken, wo durch den Formereis- und Gießereisbau die Generalausperrung veranlaßt worden ist. Bei der Nachbaurbauanstalt Breslau dauern die Verhandlungen noch fort, bei F. Kemna wurde bereits eine Einigung erzielt. Es ist also Aussicht vorhanden, daß zu Dresden und Braunschweig, wo bereits die Einigung hergestellt ist, bald auch Breslau kommen wird. Nur in Hannover sind dann noch Differenzen vorhanden, weil hier die Metallindustriellen keine Spur von Entgegenkommen zeigen. In Leipzig ist der Verband der Metallindustriellen dem Beschluß des Gesamtverbandes beigetreten, am 2. Juni 60 Prozent der Metallarbeiter auszusperrten.

**Sohnbewegungen im In- und Ausland.** Der mittelheutige Bergarbeiterausstand ist beendet. In mehreren Bergarbeiterversammlungen wurde fast einstimmig der Beschluß gefaßt, Montag den 28. d. M. die Arbeit auf denjenigen Werken wieder aufzunehmen, die Zugeständnisse machten und die neunhündige Schicht einzuführen wollten. Im Neuweltiger Revier hat nur drei Werke keine hinlängliche Zugeständnisse gemacht. Ein Streik der Straßenbauarbeiter ist in Köln in Aussicht. In einer zahlreich besuchten Versammlung städtischer Arbeiter nahm der Verband der reorganisierten Arbeiter der städtischen Betriebe Stellung zu dem Beschluß der im schließlichen Verband organisierten Straßenbauarbeiter, wonach der Streik derselben proklamiert werden sollte, wenn bis 1. Juni die Stadtwahlkampagne auf die gestellten Forderungen keine befriedigende Antwort erteilt. Die Arbeiter der anderen städtischen Betriebe, die zu 60 Prozent dem freien Verbande angehören, erklärten sich mit dem christlichen Verband solidarisch und verpflichteten sich, dafür zu sorgen, daß keine städtischen Arbeiter aus andern Betrieben beim Ausbruch des Streiks zu Straßenbauarbeiten verwendet werden. — Nach elmschöcker Streikern beschloßen die Bergleute der hiesigen Kohlen- und Gießereis-Industrie die Wiederaufnahme der Arbeit. — Die Saffeler Schanzmacher erreichten 20 Prozent Lohnerhöhung und 30 Wochen darauf, den Ausstand zu beenden. — In Saaken sind 300 Bauarbeiter in den Ausstand getreten. — In Saaken hat der Arbeiterverband die Ausperrung der Bauarbeiter für angepöbeln erklärt, so daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen wird. Der Ausstand der Tischler und Maler dauert fort.

Eine neue Gesellschaft soll demnächst in Paris einen Kongreß abhalten. Der Zweck der selben Gewerkschaften in Frankreich, der leider in Paris mit realisierbarer Hilfe zum Deputierten gewählte Partei hat einen Kongreß der Streikbrecherorganisationen einberufen, auf dem eine „neue internationale“ gegründet werden soll. Wie er beschaffen ist, nach Frankreich neben Spanien und England auf diesem Kongreß vertreten sein. Der Kongreß wird zur Verkörperung der Sozialdemokratie, der in Frankreich die „Selben“ organisiert, schon im Jahr 1906 in Paris eine Tagung abhalten.

wenn es sich darum handelt, die Streikbrecher zu organisieren. Internationale Gewerkschaftler sind ihm ein Guel, aber internationale Streikbrecher schließt er feindlich an sein Herz. —

## Sechster Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Köln, 24. Mai.

Bei Eröffnung des vierten Verhandlungstages bringt Leipzig ein längeres Schreiben der französischen Möbelarbeiter zur Verlesung, welches die schwierigen Arbeiten und Erfolge derselben schildert. Auf Antrag Schmidt wird beschlossen, den Pariser Möbelarbeitern 1000 Mark zu überweisen.

Es gelangen sodann die Anträge, die für den Vorstand gestellt sind, zur Beratung. Anträge, die den Vorstand beauftragen, Verständigung mit dem Werkarbeiter- und Tischlerverband zwecks Uebertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband zu treffen; diese Anträge werden dem Vorstand zur Verächtlichung überwiesen. Ferner wird beschlossen, für die Zahlstellen im nördlichen Schiffsbau Statuten in dänischer Sprache herauszugeben.

Der Antrag auf Herausgabe einer Statistik für 1906 wird dem Vorstand überwiesen. Gewünscht wird, daß die Ergebnisse derselben in Broschürenform unentgeltlich den tätigen Kollegen zugestellt werden.

In Zukunft soll alljährlich ein Handbuch, welches über die Tätigkeit, Kämpfe und Fortschritte des Verbandes berichtet, herausgegeben und den Verbandsfunktionären unentgeltlich verabfolgt werden.

Auch wird beschlossen, daß der Vorstand bei Uebersendung des Streifenmaterials gleichzeitig eine gedruckte, leicht verständliche Anweisung über die praktischste Führung der Streikpostenlisten mit beilegt. — Leipzig erklärt, daß die Wünsche betreffs allgemeiner Verständigung der Kartellverträge, die mit den Arbeiterorganisationen anderer Länder geschlossen sind, in der Herausgabe des neuen Leitfadens berücksichtigt werden.

Es wird weiter angeregt, daß jede Zahlstelle möglichst einen Arbeitsnachweis einrichten soll und daß die Gaubeamten dieser Frage mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die weiteren Anträge haben für die Öffentlichkeit kein Interesse, da sie nur interne Verwaltungsfragen berühren.

Da die Kölner Kollegen einen Ausflug geplant haben, so wird der vierte Verhandlungstag bereits mittags geschlossen.

Köln, 25. Mai.

Die Sitzung beginnt mit der Berichterstattung der Revisionskommission. Schmidt-Berlin erstattet denselben und verlangt Entlastung für den Kassierer; dieselbe wird vom Verbandstag erteilt.

Starke-Dresden unterbreitet namens der Kommission dem Verbandstag einen Antrag auf Regelung der Gehälter für die Verbandsfunktionäre, da die Mainzer Festsetzungen heute als unzulänglich bezeichnet werden müßten. Eine ausgiebige lebhafte Diskussion entspinnt sich über diese Angelegenheit, es wird hierbei betont, daß die Arbeiter als Arbeitgeber nicht in die Ämtern der Unternehmer verfallen dürfen, um den Lohn zu drücken. Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme der Gehälterhöhung. Es wird beschlossen, das Grundgehalt der Vorstandsbearbeiter auf 2400 Mark zu bemessen, daselbe soll jährlich um 120 Mark steigen bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark. Als Grundgehalt der Gaubeamten wird 2100 Mark festgesetzt, daselbe soll gleichfalls jährlich um 120 Mark bis zum Höchstgehalt von 2600 Mark steigen. Für die Hilfsarbeiter wird als Grundgehalt 1800 Mark angenommen, daselbe soll jährlich um 100 Mark steigen bis zum Höchstbetrag von 2400 Mark.

Auf Antrag der Kommission werden dem Kollegen Leipzig für die Herstellung des Almanachs als einmalige Entschädigung 300 Mark bewilligt, laufend soll derselbe 200 Mark dafür bestreiten.

Ferner wird beschlossen, die Diäten der Verbandsfunktionäre auf 8 Mark pro Tag festzusetzen; die Entschädigung der Ausschussarbeiter auf dem Bureau soll dem Grundgehalt der Hilfsarbeiter entsprechend sein. Die beschlossene Gehaltstabelle soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Unter Sonstige Anträge beschließt der Verbandstag, daß Zahlstellen, welche sich in einem abgegrenzten Industrie- und Wohngebiet befinden, sich zu vereinigen haben, um bessere und gleiche Organisations- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ferner sollen neben dem Mitgliedsbuch künftig Kontrollkarten als Ausweis auf der Arbeitsstelle eingeführt werden.

Zum Punkt Maifeier hat Glocke-Berlin das Wort. Redner behauptet, daß nicht auf die Tagesordnung der Bericht vom Gewerkschaftskongreß gesetzt ist, da außer der Maifeier auch der General- oder politische Klassenstreik das Interesse der Delegierten wahrzunehmen imstande sei. Redner gibt sodann einen Heberblick über die Entwicklung der Maifeier vom Jahre 1890 bis zur diesjährigen und empfiehlt einen Antrag auf Arbeitsruhe. Leipzig gibt die Stellung des Vorstandes zur Arbeitsruhe bekannt. Diesen Ausführungen nach ist der Vorstand nicht mit den Anfeindern in der „Holzarbeiterzeitung“ beizugehen, die Arbeitsruhe zu fördern, da der Vorstand dadurch recht häufig in die Lage gekommen sei, Unterstützungsgehälde abzuschneiden. Ferner seien auch Ausführanträge wegen Nichtannahme der Arbeitsruhe gestellt, die ebenfalls vom Vorstand abgelehnt werden müßten. Auch bei Lohnbewegungen sei es nicht praktisch, die Freigabe des 1. Mai zu fordern. Der Vorstand warnt vor Annahme der gestellten Anträge, da bei Annahme der Vorstand mit Streikbewilligungen zurückhaltender sein müßte, bis eine Ueberlicht über Maßnahmlösungen vorliegt. Redner bringt sodann das Ergebnis der Fragekassen, die über den Umfang der Arbeitsruhe im Holzarbeiterverband Aufschluß geben. Danach haben die Kollegen in 413 Zahlstellen mit 7094 Mitgliedern die Maifeier durch Arbeitsruhe begangen und 247 Kollegen haben durch halbtägige Arbeitsruhe demonstriert. Von diesen 7122 Feiern wurden 5519 Kollegen von einem bis zu zehn Tagen gemäßig- regelt. Redner betont, daß die Zahlen der Feiern den Fortschritt bedürftig sind, da eine große Zahl Streikende mitgezählt seien.

Eine heftige Debatte setzt ein, wobei das Für und Wider der Arbeitsruhe betont wird. Die meisten Redner betonen eine schärfere Durchführung der Arbeitsruhe. Schmidt-Berlin erklärt seine Stellung auf dem Gewerkschaftskongreß, auch er ist nicht für Abweisung der Maifeier, aber Redner bekämpft die schwebende Haltung, die in derselben eingenommen wird. Die Maifeier solle eine Demonstration der sozialpolitischen Forderungen sein, an der alle Arbeiter teilnehmen sollen und müssen und daher gelte es, einen gangbaren Weg zu finden. Werde Arbeitsruhe beschlossen, so müsse die Verbandskasse auch die Kosten der Maßregelungen übernehmen. Pflicht der Mitglieder aber sei es, die Verbandsstagsbeschlüsse durchzuführen. Nach einem Schlußreferat des Referenten wird nachstehender Antrag einstimmig angenommen:

Der Verbandstag stellt auf dem Standpunkt, daß die Feiern des 1. Mai am würdevollsten durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Er verpflichtet deshalb die Funktionäre des Verbandes, gemäß den Beschlüssen des Parteitag und des internationalen Kongresses in diesem Sinne zu wirken.

Weiter wird beschlossen, die Unterstützung der wegen der Maifeier Gemäßigten auf die Verbandskasse zu übernehmen. Diefelbe soll für Holz- und Galbberbereiter von der zweiten Woche an bezahlt werden.

Damit erfolgt Schluß des fünften Verhandlungstages. —

## Provinz und Umgegend.

**Warleben, 28. Mai.** (Frauenversammlung.) Am Stimmfahrstage fand im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Frauenversammlung statt, in der die Genossin Chmielowsky, Magdeburg referierte. Als Mitglieder für den Frauen- und Mädchenbildungsverein ließen sich 32 Frauen und Mädchen aufnehmen. Als Vertrauensperson wurde die Genossin Khaus gewählt. Am nächsten Donnerstag findet die erste Versammlung statt, in welcher die weitere Verwaltung gewählt werden soll. Genossen und Genossinnen, der Verein ist nun entstanden, es ist jetzt Pflicht eines jeden dazu beizutragen, daß er auch blühe und gedeihe zum Wohle der Arbeiterschaft. —

**Cracau, 28. Mai.** (Wachstuhlbrand.) Am Sonnabend nachmittags 4 Uhr entstand im Hause Gartenstraße 18, angeblich durch das Spielen einiger Kinder mit Streichhölzern, ein Schuppenfeuer, wodurch in kurzer Zeit der ganze Dachstuhl des Grundstücks zerstört wurde. Außer der Cracauer Feuerwehr beteiligte sich auch die aus Preßler an den Vöscharbeiten. —

**Fernerleben, 28. Mai.** (Ueber das Schulgesetz und den Austritt aus der Kirche) hält Dienstag abend 8 1/2 Uhr Dr. Kramer einen Vortrag. Die Bedeutung dieses Gesetzes für unser Volk und für die Arbeiter insbesondere macht es nötig, daß die Versammlung zu einer starken Kundgebung gegen die Unterwerfung der Schule unter die Kirche wird. —

**Genßin, 26. Mai.** (Deutsche Turner.) Muster von Übung und Anstand schreien die Mitglieder des hiesigen Männer-Turnvereins, welche am Himmelfahrtstag einen Ausflug nach Bieslar unternommen hatten, nur gerade nicht zu sein. Diese jungen Burschen, welche mit mehreren Damen die Tour per Rad machten, hatten dem Alkohol leider zu sehr genötigt, so daß sie auf dem Bahnhof in Bieslar durch ihr auffallendes Benehmen das anwesende Bieslarer Publikum geradezu belästigten. Einige von ihnen zogen es denn auch vor, sich heimlich aus dem Staube zu machen. Der Sohn des Spektors Langewisch hatte dabei das Unglück, mit dem Rade zu stürzen, wobei er sich den Arm gebrochen haben soll, so daß er die Fahrt nach Hause nicht mit dem Rade machen konnte. Es ist ja selbstverständlich, daß junge Leute bei derartigen Ausflügen vergnügt sind, jedoch darf dieses nicht so weit gehen, daß das Publikum dadurch belästigt wird. Gerade von Seiten der „Deutschen Turnerschaft“, welche mit ihrer Bildung und ihrem Anstand den „Freien Turnern“ immer voran sein wollen, erwartet man ein andres Benehmen. Ein ehrendes Andenken dürfte sich der Genßiner Männer-Turnverein in Bieslar nicht schaffen haben. —

**Salberstadt, 27. Mai.** (Die Gewerbegerichtsahlen) finden statt: Am Freitag den 15., Sonnabend den 16. und Montag den 18. Juni in der Zeit von vormittags 11 bis 1 und nachmittags von 5 bis 7 1/2 Uhr. Als Wahllokal ist das neue Stadttheater bestimmt. Alle diejenigen Wähler, welche um 1/2 Uhr abends im Wahllokal anwesend sind, werden zur Ausübung der Wahl noch zugelassen. Notwendig ist es, daß die wahlberechtigten Arbeiter rechtzeitig an der Wahl teilnehmen und nicht bis zum letzten Tage warten. In allen Gewerkschaften und in allen Versammlungen muß Propaganda für die Wahl gemacht werden, damit die Beteiligung eine starke wird und unsere Kandidaten mit großer Majorität gewählt werden. Also agitiert für die Wahl. —

**Neuhaldensleben, 26. Mai.** (Sa. Bauer, das ist etwas anderes.) Im Alterverein, einer natur- und geschichtswissenschaftlichen Vereinigung unserer besseren Gesellschaft, hielt Herr Forstermeister Schöpfer-Planke einen Vortrag über die Entwicklung des Menschengehirns auf Grund der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, indem er von den Ursprüngen der Menschheit ausging, die erste Kultivierung und Selbstmachung durch das Feuer beleuchtete, die Entwicklung der Familie in weiteren Folgen darlegte, wie das älteste Zusammenleben des Menschen das Mutterrecht erzeugte, wie dieses dann weiter in langer, langer Zeit sich umbildete, wie aus der Blutsfamilie sich die Paarungsfamilie entwickelte, aus der im größeren dann die Sippe (gens) wurde, und aus der dann später der Staat hervorging, wie aus der Familie der Herrenstand und Sklavenstand hervorging, wie der Adel entstand, wie aus der Feudalwirtschaft des Mittelalters sich das Bürgertum entwickelte; kurz in höchst interessanter Weise unterhielt der Vortragende die Anwesenden und erntete reichen Beifall. In der Diskussion erwähnte Herr Gerichsra Frieße das Biegenleben, wo das Mutterrecht noch heute gewisse Geltung hat.

Das ist gewiß interessant, wenn auch nicht neu. Wundern muß man sich nur, daß die Klassengenossen derselben Leute, die hier mit feinem Worte die Bibellegende von der Erschaffung der ersten Menschen erwähnen, mit Eifer dafür eintreten, daß in den Volksschulen diese alten Mären mit einer Ausdauer weiter gelehrt werden, die besserer Sächsen würdig wäre. Aber freilich, dem Volke muß die Religion erhalten werden. —

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Salberstadt.

Sitzung vom 26. Mai 1906.

**Nahrungsmittelfälschung.** Angeklagt sind die Kaufleute Gottfried und Hermann Dieck aus Wertgerode. Beide sind beschuldigt, bei einer Lieferung Hünnerfett an eine auswärtige Firma sich gegen das Nahrungsmittelfälschungsgesetz vergangen zu haben. Sie wurden aus tatsächlichen Gründen freigesprochen. —

**Körperverletzung.** Die Arbeiter Franz Mierzinsky, Thomas Kozmierczak und Ignaz Wrobel aus Thale haben dortselbst mit andern Arbeitern Streit angefangen und sie körperlich mißhandelt. Es werden bestraft: Kozmierczak mit 9 und Wrobel mit 6 Monaten Gefängnis. Mierzinsky wurde freigesprochen. —

**Diebstahl.** Im Januar und Februar d. J. haben die Arbeiter Wilhelm Triebe und Friedrich Berger, beide aus Quedlinburg, 6 Hund Flottweiden im Werte von 4 Mark gestohlen. Wegen Diebstahls im Rückfalle werden beide mit je 3 Monaten Gefängnis bestraft.

**Körperverletzung.** Vom Schöffengericht zu Quedlinburg wurde der Maurer Hermann David Rindacker von dort wegen schwerer Körperverletzung einer Frau zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Verurteilung wurde verworfen. —

**Freipruch.** Von der Anklage, in der Nacht zum 22. Januar d. J. dem Ortsbesitzer Dieter aus Langenstein 4 Zentner Getreide gestohlen zu haben, wurde der Arbeiter August Kalenberg aus Langenstein freigesprochen. —

**Betrug.** Vom Schöffengericht zu Achtersleben wurde der Generalagent Andreas Weinwig aus Magdeburg von der Anklage des Betrugs freigesprochen. Gegen diesen Freipruch hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt, so daß die Sache hier zur nochmaligen Verhandlung kam. Weinwig hatte am 26. September d. J. die Eisenbahnstrecke zwischen Güssen und Magdeburg benutzt, ohne eine Fahrkarte zu haben. Seine Behauptung, er habe die Karte verloren, wird durch die Beweisaufnahme widerlegt. Außerdem befand der anwesende Sachverständige, daß Weinwig eine Fahrkarte, wie er sie beschrieben habe, gar nicht gelöst haben könne. Wegen Betrugs lautet das Urteil auf 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis. —

## Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Am 2. Pfingsttag werden die Barbiergehäfte geschlossen gehalten, um den Gehilfen, Lehrlingen und Meistern drei freie Tage im Jahr zu verschaffen, was ihnen wohl zu gönnen ist. Werden doch täglich 15 Stunden die Geschäfte offen gehalten. Leider gibt es einige Meister dabei, die im trüben zu fischen hoffen, da sollen es diese Betlen bezwecken, der organisierten Arbeiterschaft ans Herz zu legen, diese Geschäfte, die es sonst wieder dahin bringen, daß der Schluß an den 2. Feiertagen wieder ins Wasser fällt, nicht zu unterstützen. Obwohl wir Sonntags dem Zweifelschluß haben, wird auch hierin sehr genötigt zum Schaden der Gesundheit vieler und nicht zuletzt der



Behelinge. Denn meistens sind es solche Barbieren, die allein oder nur mit Gehilfen arbeiten, die da glauben, auf diese Art sich Vorteil zu verschaffen. Ist es bedauerlich, daß einzelne vornehme Leute glauben, es geht nicht einmal einen Tag ohne Rasieren, um so schlimmer wäre es, wenn die Arbeiter, die selber wissen, was ein freier Tag bedeutet, diesen Schluß am 2. Pfingsttag, sowie den Zweihundertjährigen Sonntag nach angelegentlichster Arbeit nicht in jeder Weise unterstützen. R.

### Briefkasten.

**H. S., Groß-Otterleben.** Um Hebammen werden zu können, wird verlangt: 1. daß Sie für diesen Beruf körperlich und geistig wohl befähigt, insbesondere auch des Lesens und Schreibens kundig sind; 2. die erforderliche Zuverlässigkeit besitzen, unbescholtenen Rufes sind und insbesondere nicht außerehelich geboren haben; 3. nicht jünger

als 20 und nicht älter als 30 Jahre sind. Zum Beweise der Ewerbung des für Preußen notwendigen Prüfungszeugnisses müssen Sie einen neunmonatigen Kursus in einer preussischen Hebammenschule durchgemacht haben. Für den Unterricht sind circa 280 Mark anzuhängen. Nähere Mitteilungen erhalten Sie im Hebammen-Vereinstitut des Herrn Sanitätsrats Dr. Dahmann, Kaiser-Friedrichstraße (Wilhelmstadt).

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

## Sensations-Preise

bis Pfingsten

### Blusen

aus weiß Seidenbatist, mit Einfügen, reich garniert, moderner Bolantärmel. . . jetzt **2.75 2.55 1.95**

**Blusen Serie I** Wert bis 4.00 jetzt **1.25**  
**Serie II** Wert bis 6.35 jetzt **1.75**

Ein Sortiment engl. garnierte **Damenhüte** . . . jetzt **50** Pf.

### Handschuhe

Ein Posten **Damen-Handschuhe** glatt 75 50 40 20 **18** Pf.  
Ein Posten **Damen-Handschuhe** durchbrochen 75 60 45 35 **23** Pf.  
Ein Posten **Damen-Halbhandschuhe** durchbrochen 68 45 35 25 **15** Pf.

Ein Sortiment **ungarnierte Damenhüte** hell und dunkel . . . jetzt **25** Pf.

### Damenhüte

in hell und dunkel neuste Formen und Garnituren

**Serie I** Wert bis 9.50 jetzt **5.75**  
**Serie II** Wert bis 6.50 jetzt **4.25**  
**Serie III** Wert bis 4.00 jetzt **2.75**

**Modell-Hüte!!** mit hohem Rabatt!

### Gürtel

**Gürtel** schwarz und farbig . . . . . **65 55 28** Pf.  
**Gürtel** schwarz und farbig Seber 2.95 1.85 1.50 **1.15**  
**Gürtel** aus Gummi mit Stahlpoints befestigt in vielen Farben. 4.00 2.95 1.85 **1.25**

Ein Sortiment engl. garnierter **Joques** Serie I Wert 9.50 jetzt **4.50**  
Serie II Wert 6.50 jetzt **3.85**  
Serie III Wert 5.75 jetzt **3.25**

### Strümpfe

Ein Posten **Damenstrümpfe** schwarz-bunt geringelt . . . . . jetzt **40** Pf.  
Ein Posten **Kinderstrümpfe** schwarz-bunt geringelt . . . . . von **28** an

**Blumen** Vellchen 12 Dbd. jetzt für **10** Pf.  
Flieder . . . . . Zuff für **25** Pf.  
Mohn . . . . . Zuff für **35** Pf.  
Gebundene Blumen Zuff jetzt **75 50 38** Pf.

Soweit Vorrat!

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld! Best geeignete Bettfedern pr. Pfd. 40 Pf., Wrt. 1.00, 1.50, 2.00, 2.60, 3.00, 3.50, 4.50, 5.50 und 7.00. 3978  
**Fertige Betten** Wrt. 11.50, 20.40, 25.00, 30.00 bis 150.00.  
**Otto Kaphengst** Bettfedern-Verhandlungshaus **Magdeburg-S.** Muster gratis.

**Feine Wurstwaren** eigener Schlachtung offeriert 1896  
**A. Kuhne, Braunschweigerstr. 42**  
**Billige Stiefel** nur Altes Brücktor 2

**Fermerleben** **Fermerleben**  
Dienstag den 29. Mai, abends 8 Uhr  
**Große öffentliche Volksversammlung** im Lokale von Emil Stiller.  
Tagesordnung:  
1. Das preussische Volksschulgesetz und der Austritt aus der Landeskirche. Referent: Dr. Kramer, Magdeburg.  
2. Aufstellung eines Kandidaten für die dritte Wählerklasse zur Gemeindervertretung.  
3. Verschiedenes. Freie Diskussion.  
Arbeiter, Parteigenossen! Es wird erwartet, daß ihr in Massen zu dieser Versammlung erscheint, denn es gilt Protest zu erheben gegen die Verfassung der Volksschule. Zu diesem Thema ist Pastor Dr. Siebert brieflich eingeladen. Außerdem haben wir in dieser Versammlung Stellung zu nehmen zur Gemeindervertretungswahl, welche schon am Donnerstag den 31. Mai stattfindet.  
Der Einberufer.

**Radrennbahn Berliner Chaussee**  
Sonntag den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr  
**Gold-Pokal**  
Internationales Stundenrennen mit Motor-Schrittmachern  
Es starten: 4087  
**Louis Darragon-Frankreich**  
**Bruno Demke-Deutschland**  
Verhandlungen mit erstklassigen Dauerfahrern sind eingeleitet und werden in Kürze abgeschlossen — Die gelösten Billette haben Gültigkeit und berechtigen zum freien Eintritt an Trainings-Tagen  
Täglich nachmittags: **Training**

**Preisskat-Tabellen** — 2 Stk 10 Pfennig — Buchhandlung Volksstimme.  
**Die besten und billigsten Schuhwaren!**  
kaufen Sie bei **E. Kaulfuss** Schuhgeschäft 3876 Neustadt, Luisenstraße 4.

**Zirkus-Gebäude** Magdeburg  
Ab 3. Juni Gastspiel des **Kölnen Burlesken-Ensembles**  
Direktion: E. Grefenz.  
Preise der Plätze: Speerth 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.  
Täglich Vorstellung.  
Alles Nähere durch Plakate und Tageszettel. 4084

Calbe a. S. **B. RAWAK** Calbe a. S.  
Bernburgerstr. 91  
Einziges Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Moden in Calbe a. S. 4086  
**Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge** in allen modernen Dessins, in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
Arbeitsgarderobe, für jeden Beruf passend, anerkannt billigst.  
Hüte | Hüten | Stöcke | Schirme | Krawatten | Wäsche

**Schuhwaren!** Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konturmassen stamm. Waren für Neustadt, Schmidstr. 44.  
**Fahrräder** Herren- u. Damen, neu mit Gloden, von 80 M an, geb. v. 30—60 M. Reiche Kaufm. 1.00 M u. Aufsicht. m. 50 M im Zahlung. **Wilhelm Betge**, Seitzgerstr. 10a neben Kristallpalast.

**Wasche mit LUHNS** wäscht am besten

**Zigarren und Zigaretten** 4085  
empfehlen in allen Preislagen **J. Saups**, Gutenbergstraße 6 p.

**Viktoria-Theater.** Dienstag den 29. Mai 1906 **Der Prinzgemahl.** Mittwoch den 30. Mai 1906 **Ein Tropfen Gift** Gastspiel der Fr. Gertrud Arnold-Schnau aus Berlin.

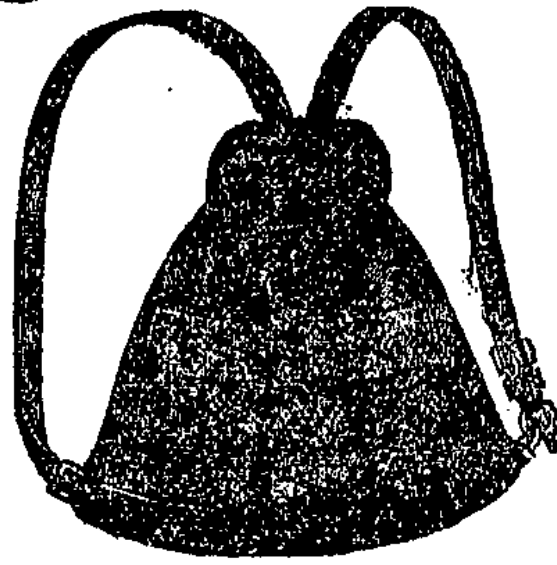
# Warenhaus Gebr. Barasch

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Sonder-Angebot für Pfingst-Reisen!

**Plaidriemen** mit Ledergriff  
Stück 1.35 78 58 **48 Pf.**

**Touristen-Taschen** braun Segeltuch, mit und ohne Ledereinfassung und Umhängeriemen  
2.55 2.25 1.75 **98 Pf.**



**Rucksäcke** mit Lederriemen . . . **48 Pf.**

**Feld- oder Reiseflaschen** mit Lederbezug u. Umhängeriemen 2.25 1.75 98 **48 Pf.**

**Plaidhüllen** braun, m. vermitteltem Griff u. Lederriemen Stück **4.25 2.95**

**Kurier-Taschen** mit und ohne Schloß und Umhängeriemen  
2.60 1.95 1.25 **98 Pf.**

**Rucksäcke** grün Jagdstoff oder Drell, mit und ohne Klappe  
2.45 1.85 1.45 1.25 **98 Pf.**

**Handtäschchen** mit Kette und modernem Bügel  
3.75 2.95 1.75 98 **48 Pf.**

**Reise-Hutkarton** Lederpappe, holzartig gemastert, mit Lederriemen  
Stück 1.15 95 **85 Pf.**

**Transport-Koffer** für Kleider u. Wäsche, mit 2 Schließern u. Ledergriff  
3.75 **2.90**

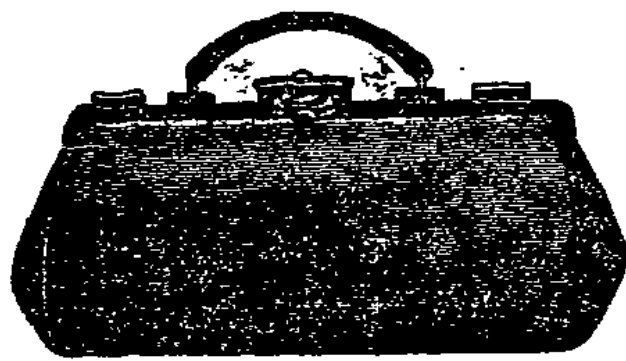
**Rucksäcke** Jagdstoff, mit Innen- und Außentaschen  
5.50 4.95 3.75 **2.95**

**Kofferschilder** Leder mit Schnallriemen  
Stück **48 28 Pf.**

**Reisekörbe** ganz gewürfelt  
Länge 50 60 70 80 90 cm  
3.45 4.95 6.25 8.25 9.75

### Handtaschen

**Trinkbecher** Metall, zusammenlegbar, im Stiel  
Stück **48 39 24**



**Damen-Handtaschen** schwarz Ledertuch, mit Beschlägen

Länge	24	30	33	36	cm
Stück	98 Pf.	1.45	1.75	1.95	1.95 2.25
Bügelhöhe		30		36	39 cm

**Reise-Handtaschen** braun Lederimitat., niedrige engl. Form

Stück	1.45	2.25	2.75
-------	------	------	------

**Reise-Handtaschen** braun Songrainled., niedrige engl. Form mit gutem Stofffutter

Länge	27	30	33	36	39	42	45	cm
-------	----	----	----	----	----	----	----	----

**Reise-Handtaschen** braun Songrainled., engl. Kofferform, m. gutem Stofffutter und doppelten Schließhaken

Stück	3.75	4.75	5.25	6.25	7.25	8.25	8.95
-------	------	------	------	------	------	------	------

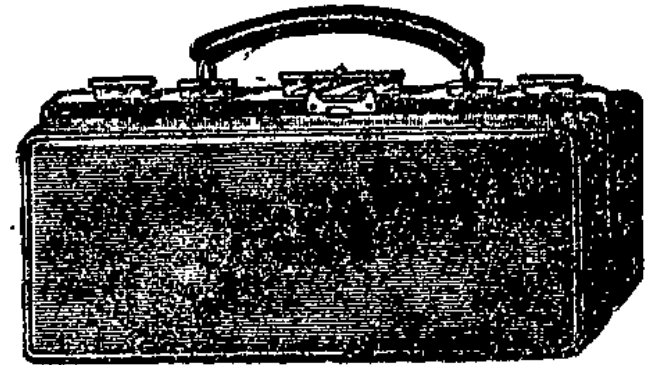
**Reise-Handtaschen** pa. Rindleder, mit gutem Stofffutter, niedrige engl. Form, doppelten Schließhaken

Länge	30	33	36	39	42	45	cm
-------	----	----	----	----	----	----	----

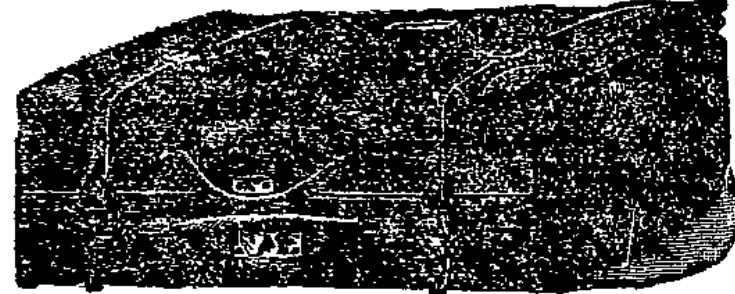
Stück	4.75	5.95	6.85	7.95	9.50	10.75
-------	------	------	------	------	------	-------

Länge	33	36	39	42	45	cm
-------	----	----	----	----	----	----

Stück	5.95	6.75	7.95	8.85	9.75
-------	------	------	------	------	------



**Handkoffer** braun od. schwarz Ledertuch mit Metallkanten  
Länge 45 50 55 60 cm  
2.75 2.95 3.65 3.95

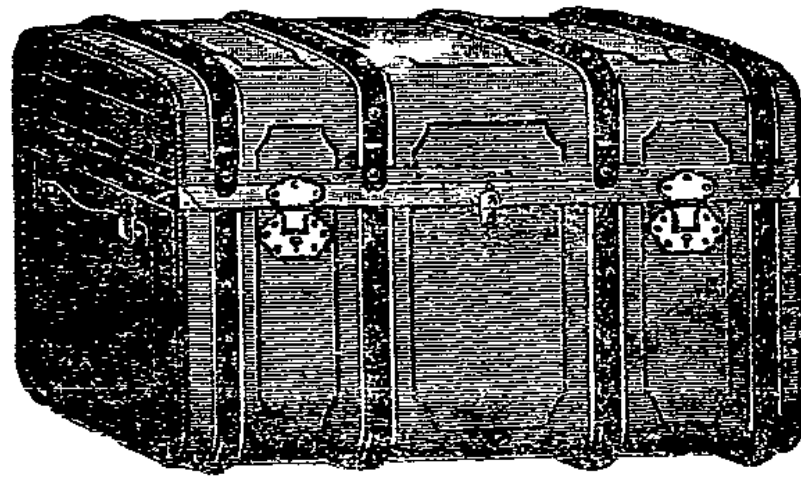


**Handkoffer** braun Segeltuch, Ledereinfassung und Ledereden  
Länge 45 50 55 60 cm  
4.25 4.95 5.85 6.95

**Handkoffer** braun Lederimitation, mit Ledereinfassung  
Länge 45 50 55 60 cm  
3.95 4.95 5.75 6.25

**Handkoffer** braun Segeltuch, m. Ledereinfassung und Doppelfalten  
Länge 45 50 55 60 cm  
5.45 5.95 6.95 7.95

**Reisekoffer** Holz- u. Leinenbez. m. Bügeln od. Schlingelst. u. Einfaß Läng. v. 75-90 cm  
16.50 15.75 14.85 **13.50**



**Rohrplattenkoffer** mit Rindlereinfassung, 1-2 Einfaßen, Fachabteilung Körperfutter, Messingbeschläg.  
Länge 80 85 90 cm  
48.50 65.00 77.50

**Rundreisekoffer** mit Einfaß, Segeltuch mit Delfarbe gefärbt, prima Messingbeschloß, mit Rindledergriff u. Einfaßung  
Länge 60 70 cm  
13.50 15.25

**Coupekoffer** mit Einfaß, Lederimitat., Rohrplatten oder Segeltuch, gefärbt, mit Patentverschluß  
27.50 19.75 **18.50**

### Ansichtsartikel

- Ansichtsartikel** aus Porzellan, Tassen, Teller u. Törtchen mit durchbrochenem Rand, Bogen und Gardinieren, Garnituren usw. . . . . **39 Pf.**
- Wandbilder** unter Glas, mit Metallrand u. Ansicht, Stück **48 Pf.**
- Ansichtsartikel** aus Glas, wie Bilder mit u. ohne Staffeleien, Briefbeschwerer, Linienfächer, Bogen mit Aufschrift usw. . . . . **28 Pf.**
- Metall-Nippes** mit Aufschrift od. Ansicht, Figuren, Törtchen, Schalen usw. . . . . **48 Pf.**
- Taschmesser** mit 2 Ansichten von Magdeburg, 2 Klappen, Porzellan- u. Champagnermesser . . . . . **98 Pf.**
- Ansichtsartikel** aus Porzellan, wie Schiffchen, Portemon., Schwedenhül., Feuerzeuge, Tischbecher usw. **39 Pf.**

### Reise-Lektüre

- Weicherts Wochen-Bibliothek** . . . . . Band **12 Pf.**
- Fischers Roman-Bibliothek** . . . . . Band **12 Pf.**
- Jules Vernes Reise-Romane** . . . . . Band **35 Pf.**
- Moderne Romane** Novellen u. Humoresken Band **35 Pf.**
- Romane** von Ester, Frank, Lee u. Selig, ca. 225 Seiten stark . . . . . Band **48 Pf.**
- Romane** von Steniewicz, Kreger, Schnitzer usw., broschiert und gebunden . . . . . Band **1.25**
- Kriminal- u. Detektiv-Romane** Band **45 25 Pf.**
- Reiseführer** vom Harz, Schwarzwald, Rhein, Schweiz, Steiermark, Tirol, Italien, ebenso Kurzbücher in großer Auswahl, Plan von Magdeburg und Umgebung.

### Ansichtsartikel

- Ansichtsartikel** Metall, bronziert od. patinafarbig, Stehbild., Staffeleien, Thermomet., Kartenständer, Schreibzeuge usw. . . . . **48 Pf.**
- Feuerzeuge** Metall, mit Verzierungen und Ansicht **98 Pf.**
- Zigarrenspitzen** mit Aufschrift . . . . . **28 Pf.**
- Manschettenknöpfe** mit Ansicht . . . . . Paar **98 Pf.**
- Broschen u. Anhänger** mit Ansicht . . . . . **39 Pf.**
- Schmuckkästen** Metall, patinafarbig, mit Ansicht Stück **98 Pf.**

### Lebensmittel

- Salami- und Zerkelatwurst** im Knabbar, allseitig, harte Thür. ¼ Pf. **45 Pf.**
- Schweizer Käse** . . . . . ¼ Pf. **25 Pf.**
- Balsardinen** . . . . . Dose **55** und **35 Pf.**
- Milch- und Sahnen-Schokolade**  
Lafel 9 19 25 37 und **46 Pf.**

- Pfingst-Postkarten** Stück 6 5 4 3 **2 Pf.**
- Ansichts-Postkarten** von Magdeburg 10 Stk. 25 u. **15 Pf.**
- Ansichts-Postkarten** vom Harz . . . . . 6 Stk. **20 Pf.**
- Ansichts-Album** von Magdeburg und Umgebung 25 Ansichten, eleg. gebund. Stk. **44 Pf.**
- Ansichts-Album** v. Rhein, Harz, Dresden, Sach. Schweiz, Berlin, Frankf., a. M., Pf. u. Nordsee, Rügen u. **95 Pf.**

- Butterbrot-Papier** Karton 100 Blatt **19 Pf.**
- Frühstücks-Körbchen** mit Kleben z. Umhängen **48 24 Pf.**
- Botanischer-Trommeln** mit Band . . . . . Stück **39 24 Pf.**
- Frühstücksdosen** Blech . . . . . Stück **24 Pf.**
- Frühstückstaschen** Wachs-tuch . . . . . Stück **48 28 24 Pf.**

### Handschuhe u. Strümpfe

- Damen-Halbhandschuhe** durchbroch. schwarz, weiß u. coul., mit Druckverschluß Paar **48 u. 35 Pf.**
- Damenstrümpfe** schwarz, nachtbl. lang **35 Pf.**
- Damenstrümpfe** geringelt, in neuer Ausmuster. Paar **48 35 Pf.**
- Herrensocken** maccosarb., Fuß ohne Naht Paar **38 25 Pf.**
- Herrensocken** geringelt, mit schwarzem Band Paar **45 35 Pf.**

**Wahlpost-, Johannisbeer-, Kirschsaff** 55 Pf.

**Picknick-Dosen** mit Füllüberzug und Lederriemen **44 Pf.**



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 122.

Magdeburg, Dienstag den 29. Mai 1906.

17. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

112. Sitzung.

Berlin, 26. Mai, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Frhr. v. Tschischky, Prinz Hohenlohe.

Präs. Graf v. Helldorf teilt mit, daß eine einmalige Eintragung eines Abgeordneten auch an einem Tage mit zwei Sitzungen genügt.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 13. November wird debattelos angenommen.

Der schwedische Handelsvertrag wird in zweiter Lesung debattelos angenommen.

Die Kommission beantragt mehrere Resolutionen, worin die Regierung aufgefordert wird: 1. bei ferneren Handelsverträgen nicht unter die Güte der bereits abgeschlossenen Handelsverträge herunterzugehen; 2. den wirtschaftlichen Ausschuss zur Vorbereitung von Handelsverträgen unter Zuziehung von Interessentenvertretern vor jedem neuen Handelsvertrag gutachtlich zu hören; 3. den Ausschuss möglichst gleichmäßig aus Vertretern aller Produktionszweige zusammensetzen; ferner für Eisenbahnausnahmetarife zugunsten der heimischen Eisenbahnen, Post- und Posttelegraphen zu sorgen.

Graf Scherwin-Löw (konf.) erklärt, daß seine Freunde nur dann für den Handelsvertrag stimmen können, wenn die Regierung die in den Resolutionen aufgestellten Grundzüge befolgen zu wollen erklärt.

Staatssekretär Graf Posadowsky gibt die gewünschte Erklärung ab. Künftig werden Zollherabsetzungen nur solchen Spezialartikeln von Vertragsstaaten gewährt werden, die einheimischen Artikeln keine unmittelbare Konkurrenz machen.

Die Resolutionen werden gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Ergänzungsetats für Reich und Schutzgebiete.

Die nachgeforderten Ausgaben für Heer und Marine, 100 000 Mark zur Förderung der Syphilisforschung und 4 610 000 Mark für Fernsprechnetze und ein zweites Kabel nach Norwegen werden debattelos bewilligt.

Die Beratung der von der Budgetkommission abgelehnten Kolonialforderungen verlagert das Haus auf die nächste, um 1 Uhr stattfindende Sitzung. (Außerdem dritte Lesung des schwedischen Handelsvertrags.)

Schluß 12 Uhr.

113. Sitzung.

Berlin, 26. Mai, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Prinz Hohenlohe.

Einige von der Kommission als ungeeignet zur Erörterung im Plenum bezeichnete Petitionen werden debattelos erledigt.

Der schwedische Handelsvertrag wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des Ergänzungsetats

beginnt mit den Forderungen für Ostafrika, deren Streichung die Kommission beantragt.

Die Abg. Dr. Semler (natl.) und Frhr. v. Richthofen (konf.) erklären, daß ihre Fraktionen in die Streichung dieser Forderungen gewilligt haben, um besser auf Bewilligung der wichtigeren südwestafrikanischen Forderungen hinwirken zu können.

Die Forderungen werden abgelehnt, ebenso die fortlaufenden Ausgaben für Südwestafrika.

Die Kommission beantragt ferner Ablehnung der Regierungsforderung für die Fortsetzung der Bahn Lüderichsbusch—Kubub nach Keetmanshoop.

Abg. Erzberger (Ztr., als Berichterstatter) empfiehlt den Kommissionsantrag und erwähnt u. a., daß der Hottentottenhäuptling Abraham Morris der Sohn eines Rabbiners aus der Gegend von Posen sei. (Heiterkeit.)

Prinz Hohenlohe bittet um Bewilligung der Forderung. In der Kommission gewann die Meinung Anhang, daß der Süden als

doch wertlos aufzugeben sei. Ich muß dieser Ansicht entgegenreten. Gewiß ist der Süden zurzeit von Mäuerbanden beherrscht. Wir dürfen aber diesen Zustand nicht zu einem dauernden werden lassen. Geben wir den Süden auf und damit Mäuerbanden preis, so wird unsere auf den Norden beschränkte Kolonie fortwährend von Einfällen heimgesucht werden. Ich hoffe, daß 1000 Mann anreizen werden, um den Süden festzuhalten. Die Kosten der Verpflegung dieser Mannschaft werden durch die Bahn bedeutend verringert werden. Durch die Gefangennahme Morengas ist die Situation im Süden verbessert. Wir dürfen aber die Reste der Mäuerbanden nicht unbeachtet lassen.

Es sprechen aber nicht nur militärische Gesichtspunkte für die Bahn, auch wirtschaftliche Interessen fordern sie. Es ist doch kurz übertrieben, wenn es heißt, daß wir im Süden nur ein Trümmersfeld zu schaffen haben. Waren doch vor dem Kriege etwa 500 Farmer im Süden angesiedelt. Der Bahnbau ist nötig, auch wenn wir unsere Truppen reduzieren. Mit Recht wird hier immer auf das Interesse der deutschen Steuerzahler hingewiesen. Aber gerade das wohlverstandene Interesse der deutschen Steuerzahler erfordert den Bahnbau, der die Verpflegungskosten auf die Dauer außerordentlich verringern wird. Ich bitte das hohe Haus dringend, die Forderung mit Wohlwollen zu prüfen und wenn irgend möglich noch vor seiner Vertagung zu bewilligen. (Beif. rechts u. b. d. Natl.)

Abg. Dr. Vrensd (Sp.) tritt für die Forderung ein und bittet die Freisinnigen, doch nicht mit dem Zentrum für Ablehnung zu stimmen und dadurch die ausschlaggebende Stellung des Zentrums zu verstärken. (Zustimmung rechts.) Gerade im Bahnbau ist Sparjamkeit über angebracht. Wir dürfen den Süden nicht Mäuerbanden preisgeben, die dann fortwährend den Norden beunruhigen werden. (Beif. rechts.)

Abg. Ledebour (Soz.): Die Bahn Lüderichsbusch—Kubub ist nur bewilligt worden, weil Zentrum und Freisinnige sich durch die militärischen Gründe, die die Regierung vorbrachte, zur Bewilligung bestimmen ließen. Ausdrücklich erklärte damals Dr. Müller-Sagan, daß er auf die wirtschaftliche Entwicklung des Südens gar keine Hoffnung setze und nur im Hinblick auf die Kriegslage für die Bewilligung einträte. Die Kriegslage aber ist durch die Gefangennahme Morengas total geändert. Morenga wurde als großer Strateg betrachtet — den Orden pour le mérite hat er allerdings nicht bekommen — (Heiterkeit) jetzt hat man sich einen neuen gefährlichen Feind konstruiert, in Gestalt des Abraham Morris, der ein Rabbinerjunge aus Posen sein soll. (Heiterkeit.) Ich will durch einen Zweifel an dem strategischen Genie des Abraham Morris nicht die verwandtschaftlichen Verhältnisse verletzen, die der Abg. Vrensd für ihn hegt. (Große Heiterkeit.) Uebrigens ist des Hauptlings jüdische Abstammung keineswegs unzweifelhaft; der Vorname Abraham beweist ebenfalls jüdische Abstammung, wie hierzu zu urkundliche Vornamen germanische Abstammung beweisen. (Große Heiterkeit b. d. Soz.)

An der Fortführung des Krieges in Südwestafrika haben nur die Händler Interesse. Die Kriegsführung kommt uns auf monatlich 12 Millionen Mark zu stehen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Für den Krieg mit Morris kommt die Bahn unter allen Umständen zu spät. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Früher wurde gar nicht der Versuch gemacht, wirtschaftliche Gründe für die Bahnen ins Feld zu führen. Das ist nur so ein Nachtragsgedanke, der den Herren jetzt gekommen ist. (Heiterkeit.) Fallen jetzt auch die militärischen Gründe, so bleibt gar nichts übrig, als die Bahn rundweg abzulehnen. (Beif. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) tritt ebenfalls für die Ablehnung ein. Die Pflicht des Reichstags ist, für Sparjamkeit zu sorgen. (Bravo! im Zentrum u. links.)

Prinz Hohenlohe tritt erneut für die Bewilligung der Forderung ein. (Beif. rechts.)

Abg. v. Stauby (konf.) tritt, obwohl er kein Kolonialschwärmer sei, für den Bahnbau ein, der eine wirtschaftliche und militärische Notwendigkeit sei. (Beif. rechts.)

Abg. Dr. Semler (natl.): Wir können den Süden nicht aufgeben, der einen so trefflichen Hafen wie Lüderichsbusch hat. In Südwestafrika müssen dauernde Spuren deutscher Kraft bleiben. (Beif. b. d. Natl.)

Oberst Deimling: Ich gehe hinaus nach Afrika, um das Kommando zu übernehmen. (Zuruf b. d. Soz.: Glückliche Reise! — Große Unruhe rechts.)

Präsident Graf v. Helldorf: Ich bitte derartige ungehörige Äußerungen unterlassen bei einem Mann, der sich so große Verdienste erworben hat, wie Oberst Deimling. (Beif. Beif. rechts!)

Oberst Deimling: Ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, die Vanden zu schlagen, die noch im Felde stehen. Aber immerhin wird auf längere Zeit eine starke Besatzung notwendig sein. Denken Sie daran, daß die äthiopische Bewegung erneut aufsteht. Wenn wir den Süden aufgeben, riskieren wir zahlreiche Expeditionen und setzen unser ganzes Prestige dem Ausland gegenüber aufs Spiel. Solange ich das Kommando führe, wird der Süden nicht aufgegeben werden. (Große Unruhe im Zentrum, lebh. Beif. rechts.) Es sei denn, daß es mein Kaiser mir befehlt. Er allein hat darüber zu bestimmen und sonst niemand. (Wiederholte lang anhaltende Unruhe links, lebhafter Beifall rechts.) Wir haben die Bahn für die Verpflegung nötig, unter der heutigen mangelhaften Verpflegung leidet der Gesundheitszustand. Soll ich Ihnen hier erst ein paar Zingerleichen auf den Tisch des Hauses überlegen. (Großer Lärm links.) Gewiß werde ich alles tun, damit die Truppen zurückgezogen werden können. Ich soll eine bestimmte Zahl nennen. Sagen Sie, daß die Bahn bewilligt und ich will Ihnen die Zahl der Truppen nennen, die zurückgezogen werden können. (Große Unruhe im Zentrum und links.) Was soll ich den Truppen sagen, wenn ich nach Afrika komme? Soll ich ihnen sagen, daß die Eisenbahn, die Ihnen der Reichstag zu Weihnachten geschenkt hat, jetzt bei Kubub im Dreck stecken bleibt? Soll ich ihnen sagen, daß der Reichstag sie im Stich gelassen hat? Nein, meine Herren, geben Sie mir die Gewißheit mit, daß die Bahn gebaut wird. (Lebhafter Beifall rechts, wiederholtes Rufen links und im Zentrum.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Sp.): Die Sprache, die der Redner hier geführt hat, ist weder seiner noch des deutschen Reichstags würdig. (Sturm. Just. links.) Selbst Graf Posadowsky hat erklärt, daß das Kolonialgebiet in Südwestafrika viel zu weit ist. (Beif. Just. i. Ztr. u. links.) Wenn ein Herrscher so spricht, wie der Oberst Deimling, dann läßt man es sich gefallen. (Widerpruch b. d. Soz.) Und gibt ihm die Erwiderung darauf, die er verdient. Wenn aber ein Offizier in diesem Hause solche Ausfälle gebraucht, so ist das kein Parlamentarismus mehr, sondern Solbateska. (Sturm. Beifall links u. i. Ztr.) Wie kann Herr Deimling es wagen, uns einen Handel anzubieten über die Truppen, die aus dem Süden zurückgezogen werden sollen. (Beif. Beif.) Entweder müssen die Truppen dort bleiben, dann bleiben sie eben dort, einerlei, ob die Bahn gebaut wird oder nicht. Oberzaber, sie können zurückgezogen werden, und dann müssen sie zurückgezogen werden, einerlei, ob Sie, Herr Oberst Deimling, es wollen oder nicht. (Sturm. Beifall links u. i. Ztr.) Im übrigen habe ich nichts zu der Sache zu sagen. Dr. Vrensd weist uns vor, daß wir in dieser Frage mit dem Zentrum gehen. Ich höre wohl das Gerede des Dr. Vrensd (gr. Heiterkeit), aber ich will mich von Ihnen überbieten lassen fernste große Heiterkeit, mögen die Herren von der Rechten vernünftige Anträge stellen, dann stimmen wir gern mit ihnen. (Sehr gut! u. Heiterkeit links.) Wenn erst die äthiopische Bewegung für die Summen maßgebend sein soll, die uns Südwestafrika kostet, dann können wir nur gleich eine Willkürrechnung ausmachen. (Sehr richtig! links.) Eben hat die Steuerfreiheit aus allen Ecken und Enden Summen und Stimmchen zusammengelegt und jetzt kommt der Kolonialfelsen und lehrt alles und mehr wieder aus. Aus der Pumpwirtschaft kommen wir in eine Pumpwirtschaft, wenn das so weiter geht. (Sturm. anhaltender Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Eröber (Ztr.): Der Ton, den Oberst Deimling angeschlagen hat, ziemt sich nicht in der Volksvertretung. (Beif. Beif. links u. i. Ztr.) Ich habe keinen Grund, mich mit seinen Ausführungen zu beschäftigen und möchte nur dagegen protestieren, daß der Bahnbau zur Vorbedingung der Reduktion gemacht wird. (Beif. Beif. i. Ztr. u. links.)

Prinz Hohenlohe: Die Worte des Obersten Deimling werden wohl falsch ausgelegt, wenn man aus ihnen herausliest, daß die Reduktion zum Handelsobjekt gemacht werden soll. Selbstredend denken wir nicht daran, die gesamten Truppen in Südwestafrika stehen zu lassen. Aber eine gewisse Truppenmacht müssen wir dort haben. Kein Mann mehr als nötig ist, wird in Südwestafrika bleiben. Ich werde alles tun, was ich kann, um die schwere Last des Reiches nach Möglichkeit zu erleichtern. (Beif. Beif. rechts u. b. d. Natl.)

Präs. Graf v. Helldorf teilt mit, daß ein Antrag v. Mor-

## Ibseniana.

Die letzten Jahre.

Die Ursache des Todes Ibsens war ein Schlaganfall. Schon vor mehreren Jahren, kurz nach Beendigung seines letzten Werkes „Wenn wir Toten erwachen“, meldeten sich die ersten Anzeichen, aber seine starke Natur vermochte den wiederholten Anfällen standzuhalten. Dagegen setzten sie seinem dichterischen Schaffen ein Ziel, und Ibsen war fast befrähdigt an sein Heim gebannt. Nur eine Zeitlang besserte sich sein Zustand derart, daß er mit einem Begleiter Ausfahrten machen konnte. Aber schließlich machte sich sein hohes Alter geltend, und besonders litt er im letzten Winter. Sprechen konnte er überhaupt nicht mehr. Der Schlaganfall, den er in der Nacht vor dem Tode erlitt, hatte völlige Bewußtlosigkeit zur Folge.

In den letzten Jahren soll Ibsen furchtbar gelitten haben. Seine Verwandten waren ängstlich bedacht, ihn von aller Welt abzuschließen, und sein Sohn, Sigurd Ibsen, sagte, daß dies geschehen müsse, „denn es sei, als ob man ein Grab öffnen würde“.

Bis in die letzten Jahre, wo sich die ersten Anzeichen seiner Krankheit einstellten, führte Ibsen in Christiania daselbe geordnete Leben wie in München, Dresden oder Rom. Ibsens Wohnung war durchaus nicht eigenartig. Aus einem hellen großen Vorzimmer kam man in den Salon, aus dem Salon in das Speisezimmer, lauter gut bürgerlich eingerichtet Räume, die in nichts verrieten, daß ein Besondere sie bewohnte, es sei denn durch die Bilder an den Wänden, die nach langen Fernfahrten hier Ruhe gefunden haben. An das Speisezimmer stieß Ibsens Arbeitszimmer, wo seine liebsten Bilder hingen. Der Schreibtisch konnte als Musterbeispiel für die fabelhafte Ordnungsliebe dieses Besitzers gelten. Da war das Papier sein aufgeschichtet, Bleistift, Pfeife, Papiermesser lagen immer auf derselben Stelle. Nebenbei sah man auf einem kleinen Tische einen kleinen Holzgeschlitten mit Wägen, ein schwarzes Teufelchen oder drei kleine Kamäthen aus Kupfer, mit denen Ibsen gern zu spielen pflegte, wenn er arbeitete.

Nicht veröffentlichte Briefe.

Ein Kopenhagener Schriftsteller, der die Zustände im Hause Ibsens genau kennt, erzählte einem Mitarbeiter der „N. F. P.“ vor kurzem folgendes: „Als die Briefe Ibsens gesammelt wurden, hatten die Herausgeber einen unliebsamen Kampf mit der Gattin Ibsens zu bestehen. Diese setzte es durch, daß in die Sammlung keiner der vielen Briefe aufgenommen werden durfte, die Ibsen an eine Frau geschrieben hat, an der er mit tiefster Verehrung hing. Mit dieser Frau, einer norwegischen Künstlerin, stand Ibsen durch viele Jahre und bis zu seiner Schreibung in regelmäßiger Korrespondenz. Er, der Schweigsame, schrieb ihr fast täglich einen ausführlichen Brief, in welchem er ihr seine tiefsten Erlebnisse, seine achteinigen

Die ganze Korrespondenz ist erhalten und ist im Besitze seiner Frau, die sie als köstliches Kleinod hütet. Und dieser Briefwechsel, der zugleich ein großartiges, ganz persönlich gehaltenes Tagebuch Ibsens darstellt, wird auch zu gelegener Zeit veröffentlicht werden. Die Gattin Ibsens aber wahrte immer eifersüchtig ihre Rechte. Sie hat jener heute auch schon betagten Freundin Ibsens den Zutritt zu seinem Krankenzimmer verweigert, und wie streng sie bei der Sicherung der Ibsen-Briefe verfuhr, das beweist der Umstand, daß sie zum Beispiel selbst einen harmlosen herzlichen Brief zurückwies, den Ibsen einst an die junge Tochter von Georg Brandes geschrieben hat.

Dadurch bekam die in deutscher Sprache erschienene Sammlung der Ibsen-Briefe einen so nüchternen Charakter, darum gibt sie von der Persönlichkeit Ibsens eine so einseitige Vorstellung. Man hat eine lange Reihe von Geschäftsbriefen Ibsens aufgenommen und die innigsten, wärmsten Briefe, die Ibsen eben nur an Frauen geschrieben hat, ausgeschlossen.“

Wie er dichtete.

Jäger, der Freund und Biograph des dahingegangenen großen Dramatikers, hat uns über Ibsens Arbeitsweise sehr interessante Nachrichten gegeben:

„Gegen sieben Uhr im Sommer, etwas später im Winter steht er auf. Er nimmt sich übermäßig viel Zeit zum Ankleiden; es ist ihm nämlich zur Gewohnheit geworden, umherzugehen und seine dichterischen Pläne auszuarbeiten, während er sich aufleidet, und deshalb braucht er anderthalb Stunden, ehe er fertig ist. Hierauf genießt er ein leichtes Frühstück, und Schlag neun Uhr sitzt er am Schreibtisch. Er liebt es, durch drei bis vier helle Zimmer auf und ab zu gehen, wenn er an seinen Schauspielern schreibt. So verbringt er vier Stunden des Vormittags spazierend und schreibend, schreibend und spazierend, während er von Zeit zu Zeit einige Züge aus einer ganz kurzen Pfeife tut. Sonst raucht er nicht Tabak. Um ein Uhr ist er mit der Arbeit fertig und geht vor dem Mittagessen an die Luft. Am Nachmittag liebt er. Er speist zeitig zu Abend und geht zeitig zu Bett.“

So verläuft sein Tagewerk jahraus, jahrein. Selbst auf Reisen sucht er soviel wie möglich seine gewohnte Lebensweise zu beobachten. Seine Arbeitsweise ist sehr interessant und charakteristisch. Wenn er sich für einen Stoff entschieden hat, durchdenkt er ihn lange und sorgfältig, ohne die Feder aufs Papier zu setzen. Viel von dieser Gedankenarbeit geht auf langen einsamen Spaziergängen vor sich. Wenn das Ganze in groben Umrissen durchdacht ist, schreibt er einen Entwurf nieder, und dann beginnt die Ausgestaltung, die rasch voranschreitet. Schließlich liegt die Niederschrift fertig vor; aber diese Niederschrift ist für Ibsen nichts anderes als eine Vorarbeit. Erst wenn er damit fertig ist, scheint er allmählich mit jenen Personen vertraut zu werden, dann erkennt er deren Wesen erst völlig und weiß, wie sie sich ausdrücken. Dann kommt die Umarbeitung in einer zweiten und die Feinschrift in einer dritten Niederschrift. Er sendet keine Arbeit fort, bevor sie nicht in vollständiger Feinschrift vorliegt.

Der Sommer ist seine beste Arbeitszeit. Im Winter ist er hauptsächlich beschäftigt, seine Pläne zu durchdenken. Im Sommer führt er sie aus. Fast alle seine Stücke sind im Sommer geschrieben worden. Wenn Ibsen einen Plan auszuarbeiten beginnt, nimmt er nur noch die allernötigste Nahrung zu sich. Ein kleines Stück Brot und eine halbe Tasse schwarzen Kaffees ist alles, was er genießt, wenn er sich morgens an die Arbeit begibt. Wenn er mehr zu sich nehmen wollte, würde es ihn am Arbeiten hindern, meint er.“

Diese Schilderung Jägers wird durch einige kurze Bemerkungen Lindaus nach einem Besuch bei Ibsen ergänzt:

„Er arbeitet in ziemlich gleichmäßigem Tempo und braucht zur Niederschrift eines jeden Stückes etwa fünf Monate. Die übrigen sieben Monate des Jahres füllt er mit den ungeschriebenen Vorarbeiten für das Stück aus. Jedes Stück schreibt er dreimal in völlig voneinander verschiedenen Redaktionen, soweit es sich um das Formale handelt. Im Wesen des Stückes selbst wird nicht mehr gerührt, sobald er sich zum erstenmal an den Schreibtisch setzt. Seine erste Niederschrift ist ganz unferlig, flüchtig, gewissermaßen nur die Untermauerung. Da jagt er ohne Rücksicht auf die Gebote der praktischen Bühne alles, was er sagen will, und hält sich nicht dabei auf, wie er es gerade sagt. Die stärkste Veränderung erfährt das Stück bei der zweiten Ausgestaltung. Da entsteht aus der ersten Aufzeichnung das festgelegte szenische Gebilde. Da erfolgt auch der Dialog schon in großer und ganzen seine endgültige knappe Fassung. Die dritte Redaktion ist eigentlich nur Feinschrift in noch strafferer und präziserer Form.“

„Wenn Ibsen an einer neuen Dichtung arbeitete“, erzählt der Freund und Landsmann des Dichters Paulsen, war tiefste Stille und Abgeschlossenheit seine unerlässliche Forderung. Im Augenblick der Empfängnis konnte ein Windhauch, eine Kleinigkeit ihn stören. Er sonderie sich am liebsten von allem und allen ab, wollte in geistigen Sinn in ein Kloster gehen. Wie die Seidenraupe an ihrem Koton, spinn er einjam und unaufhörlich an seiner Idee, verfolgte sie bis in ihre kleinsten Nuancen und klebte den Faden schweigend von einem Tage bis zum andern. Sich aus seiner Phantasiewelt loszureißen, um eine der gewöhnlichsten Alltagspflichten zu erfüllen, bereitete ihm eine wahre Pein. Ein Geschäftsbrief, der notwendigerweise beantwortet werden mußte, ein Besuch, den er abzuwarten gezwungen war, konnte dann auf seine Stimmung wie ein Steinwurf wirken, der brutal ein Loch in sein feines, spinnenleichtes Gedankengewebe riß.“

Ibsen und die Frauenbewegung.

Henrik Ibsen hat sich einem Engländer, Mr. Sherard, gegenüber über die Frauenfrage in Skandinavien und die Ausichten der Frauenbewegung ausgesprochen, eine Unterredung, an die jetzt das „Neue Wiener Tageblatt“ erinnert.

Der große Dramatiker sprach zunächst über die moralischen Zustände in Christiania. Nach ihm ist Christiania die unfruchtbarste Stadt der Welt. „Man darf sich“, so sagt er, „durch die auffallende



mann (fons.), v. Radloff (Rp.) und Wassermann (natl.) auf namentliche Abstimmung eingelassen ist.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Argumente, die für die Bahn ins Feld geführt werden, sind so, daß es wirklich schwer fällt, keine Satire darauf zu schreiben. Die Argumente haben sich gegenseitig aufgehoben. Der Prinz Hohenzollern hat versucht, die Entgleisung des Obersten Weimling nachträglich abzuwenden; aber der Versuch ist ziemlich fehlerhaft und der Eindruck bleibt bestehen, daß dem Reichstag ein Schachergeschäft angeboten wurde. Der Oberst Weimling hat sich auf den Kaiser berufen. Der Kaiser ist aber kein Selbstherrscher aller Preußen, sondern — auf dem Papier wenigstens — ein konstitutioneller Monarch, der, soweit das Reich in Betracht kommt, an die Beschlüsse des Bundesrats und des Reichstags gebunden ist. Daß sich der Oberst Weimling hier in dieser Weise zu sprechen erlaubt hat, kommt daher, daß ihn die Mehrheit früher mit tosendem Beifall überschüttet hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Früher dachte ich bei seinem Auftreten immer an Bismarck (Weimling), jetzt aber gemahnt er mich an Boulanger. (Sehr richtig! b. d. Soz., große Unruhe rechts.) Nur daß sich das französische Parlament vom General Boulanger das nicht hat bieten lassen, was sich Oberst Weimling im Reichstag erlaubt. Aber Oberst Weimling glaubt wohl an einer andern Stelle, auf die er mehr Wert legt, Beifall mit seinem Auftreten zu finden und bei Pose das Oratorium dafür zu ernten. (Sehr. Zukt. b. d. Soz.)

Präsident Graf v. Helldorf: Sie dürfen einem Regierungs-Kommissar keine Motive unterlegen, zu denen er sich nicht selbst bekennt. (Unruhe b. d. Soz. Zustimmung rechts.)

Abg. Ledebour (fortfahrend): Wenn es sich um den Obersten Weimling persönlich handelt, so wäre es nur eine Farce. So aber ist es ein Schandtum des persönlichen Regiments. Es sind die Handlungen des persönlichen Regiments, die hier aufstreten, so wie gestern der Herr v. Döberitz. (Sehr richtig! links, Unruhe rechts.) Wir freuen uns, daß die Sache die Schelle angeht und diese Leute mit ihrer Mißachtung der Volksweltung offen hervortreten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Herren von der Rechten haben allerdings nichts gegen die Mißachtung des Parlaments, solange nur der Funken der Fackel nicht voll gefüllt werden. (Stürmischer Beifall links.) Ich hoffe immer noch, daß auch das Bürgertum so viel Selbstachtung besitzen wird, um die Vorkämpfer des despotisch-absolutistischen Systems in ihre Schranken zurückzuweisen. (Wiederholter stürmischer Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schrader (Frei. Vg.): Wir stimmen gegen die Vorlage, die wir nicht für dringlich erachten, und werden in unserer ablehnenden Haltung durch den in der Kolonialverwaltung herrschenden Geist bestärkt. (Beifall links.)

Damit schließt die Debatte. Die Position wird in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 95 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Es folgt die Beratung über die Entschädigung der Farmer. Die Kommission schlägt vor, 500 000 Mark für die Unterstutzung früherer Schutztruppenangehöriger zu bewilligen, die außerdem geborenen 10 1/2 Millionen werden abzulösen. Außerdem schlägt sie eine Resolution vor, in der die Regierung aufgefordert wird, Material über die Verwendung der bisher bewilligten Summen vorzulegen.

Prinz Hohenzollern erklärt sich bereit, sobald es angeht, das geforderte Material vorzulegen, erkennt an, daß ein rechtlicher Anspruch der Ausglieder auf Entschädigung nicht besteht, bittet aber doch um Bewilligung der Forderung, weil es sich darum handle, die Abwanderung des für die Kolonie so außerordentlich wichtigen allen Farmerstammes zu hindern.

Abg. Ledebour (Soz.) gibt eine kurze Erklärung ab: Wir lehnen die Entschädigung ab; die zum Wiederaufbau der Farmen benötigten 5 Millionen sind zum allergeringsten Teile dazu verwendet worden. Die Regierung hat es nicht für nötig befunden, uns Aufmerksamkeit über die Verwendung vorzulegen. Um so weniger haben wir Veranlassung, für die jetzige Forderung zu stimmen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. Rittschowen-Dambsorf (Natl.) dankt dem Obersten Weimling für die von Herzen kommende Art, wie er für den Bahnbau eingetreten ist. (Beifall rechts) und bittet um Bewilligung der Entschädigung für die Farmer.

Abg. Dr. Semler (natl.) beantragt, wenigstens 3 Millionen zu bewilligen.

Abg. Graf Arnim (Rp.) bittet, wenigstens den Antrag Semler anzunehmen.

Die Regierungsvorlage und der Antrag Semler werden abgelehnt. Die Nachforderung von 25 000 Mark für die Südfeldjäger werden bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf 5 1/2 Uhr (Fortsetzung der dritten Statberatung.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

114. Sitzung. Berlin, 26. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf v. Posadowski, Dr. Lieberding, v. Einem, v. Tirpitz.

Die dritte Statberatung

wird beim Etat des Reichsheeres fortgesetzt. Abg. de Witt (Zentr.) erzählt ausführlich, wie ein Gerichtsassessor, der weder silberne Teller gestohlen noch einer Couline einen falschen Paß ausgestellt hatte (große Heiterkeit), doch nicht Reserveoffizier geworden ist, weil er am 2. November 1902, nachmittags 4 Uhr, als es gerade regnete, sich als Duellgegner bekannt habe. Der Abstimmungsmodus über die Reserveoffiziersaspiranten führt zu solchen Ungeheuerlichkeiten. (Zustimmung im Zentrum und links.)

Kriegsminister v. Einem: Wenn die Offiziere den Herrn abgelehnt haben, so haben sie es gewiß nach pflichtgemäßem Ermessen getan. (Lautes Lachen links.) Uebrigens sind wir bereits in Erwägungen eingetreten, ob sich vielleicht ein anderer Abstimmungsmodus finden läßt.

Abg. v. Einem (fons.) beantragt Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen Gehaltszulagen für Oberstleutnants der Kavallerie.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen.

Abg. Dr. Veder-Rölln (Ztr.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Zubeil über die Zustände in den Pulverfabriken in Siegburg und verliest eine eidesstattliche Erklärung der dortigen Meister, in denen gegen die Ausführungen des Abg. Zubeil protestiert wurde. (Immer stürmischer werdende Schlußrufe, namentlich im Zentrum, nötigen den Redner, endlich aufzuhören.)

Abg. Zubeil (Soz.): Es ist etwas ganz Neues, daß den Angehörigen eidesstattliche Versicherungen abgenommen werden. Gerne man die Arbeiter befragt, so wäre das Resultat ein ganz anderes gewesen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich habe kein Wort von meinen Ausführungen zurückzunehmen und bin übrigens während der Zwischenzeit auch nicht untätig gewesen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Generalmajor Styr v. Armin: Die Gewährsmänner des Abg. Zubeil müssen außerordentlich unwahrhaftige Menschen gewesen sein.

Kriegsminister v. Einem: Ich bin für Material mit Namensnennung stets dankbar. Aber fortgesetzte allgemeine Anschuldigungen nehmen allmählich den Charakter von Verleumdung an.

Abg. Zubeil (Soz.): Vor 3 Jahren habe ich meine Anschuldigung in öffentlicher Versammlung bei Staaken in Spandau erhoben. Würden sie auf Unwahrheit beruht haben, so hätte man mich unter Anklage stellen können.

Beim Extraordinarium bringen die Abgg. Sagemann (natl.) und Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) Wünsche in Bezug auf die Entschädigung der Besitzer beim Truppenübungsplatz in Mühlberg i. Th. vor.

Beim Etat des Reichsmilitärgerichts wird ein Antrag Wassermann (natl.) v. Herling (Ztr.) auf Bewilligung des in zweiter Lesung abgelehnten Dienstgebührens in Berlin gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und einiger Zentrumsabgeordneten abgelehnt.

Der Marine- und der Justizetat werden debattelos angenommen. Ebenso nach unwesentlichen Bemerkungen der Etat des Reichsschatzamt.

Beim Etat des Reichskolonialamts wird auf Antrag Graf v. Bernstorff (Welfe) über den Titel Staatssekretär namentlich abgestimmt. Der Titel wird mit 142 gegen 119 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen abgelehnt. (Große Begegnung. Graf Posadowski konfiziert mit dem Zentrumsabgeordneten Gröber.)

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt, den Kommissionsantrag auf Schaffung eines Unterstaatssekretärs nunmehr wieder herzustellen und 25 000 Mark Gehalt zu bewilligen.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Twiele (der vorher mit Graf Posadowski konfiziert hat) empfiehlt den Antrag Gröber. Die Abgg. Semler (natl.) und Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) erklären sich gegen den Antrag Gröber, den dieser darauf zurückzieht.

Präsident Graf v. Helldorf: Da nunmehr ein Vakuum entstanden ist, müssen wir am Montag noch einmal zusammenkommen.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte schließt sich das

Haus der Ansicht des Präsidenten an und vertagt sich auf Montag 2 Uhr. (Fortsetzung der dritten Beratung des Etats.)

Schluß 8 Uhr.

### Gerichts- Zeitung.

Vom Prügelrecht der Lehrer. Ein Konflikt der Regierung zu Rosen zugunsten eines prügelnden Lehrers beschäftigte am 22. Mai den 8. Senat des Oberverwaltungsgerichts. Der Volksschüler Hans Mill zu Borel, der damals 11 bis 12 Jahre alt war, hatte am 30. Oktober 1903 seine Schularbeiten nicht oder doch nicht ordnungsmäßig gemacht. Der Lehrer Budil wollte ihn deshalb züchtigen. Er sollte aus der Bank kommen, leistete aber nicht Folge, sondern versteckte sich hinter anderen Schülern. Erst als der Lehrer mit einer Klopfspeitsche, einem Stock mit zwei daran befestigten Lederriemen, etwa je 1/2 Meter lang, auf ihn zuging, ließ der Knabe aus der Bank hervorkommen und auf die Bank los, die vor der Tafel stand. Unterwegs erhielt er ein paar mal Schläge mit der Klopfspeitsche. — Der Vormund stellte Strafantrag gegen den Lehrer, weil dieser den Jungen durch Schläge in's Gesicht grob mißhandelt habe. Am Tage der Züchtigung selbst hatte der Arzt Dr. Wilemski bescheinigt, daß der Knabe einige blutige Stellen an der Wange habe, daß eine Wundschwellung vorliege, das Gesicht geschwollen und schmerzhaft sei und zur Wiederherstellung des Hans Mill 10 Tage erforderlich wären. Eine Anzahl elf- bis dreizehnjähriger Schüler und Schülerinnen bekundeten etwa 1 1/2 Monat später bei der Voruntersuchung zum Teil, daß Mill Schläge über den Rücken bekommen habe und sie von Schlägen über den Kopf nichts gesehen hätten, während andre ausgaben: „Während Hans geschlagen wurde, hielt er sich die Arme vor das Gesicht und blickte sich einigemal um, so daß er möglicherweise mit den Lederriemen des Knackschu auch im Gesicht getroffen worden sein kann.“ Der Lehrer bestritt dies bei seiner Vernehmung und führte die von Dr. Wilemski festgestellten Gesichtsverletzungen darauf zurück, daß sich Mill bei dem Versuch, in gebieter Stellung zwischen den an der Tafel stehenden Schülern hindurchzuschlüpfen, an deren Ellenbogen möglicherweise gestoßen habe. — Dr. Sypnowski, der den Jungen ebenfalls bald nach der Züchtigung sah, sagte aus, dieser habe zwei rotgefleckte Stellen im Gesicht unterhalb der Augen gehabt, die nach dem Munde zu verliefen. Er habe sofort geäußert, daß nichts Schlimmes vorliege und etwas Fett auf jenen Stellen helfen werde. Er nehme an, daß der Knabe beim Weinen über die Schläge sich mit den Fingern im Gesicht herumgerieben habe und daß dadurch und nicht durch die Schläge die Flecken entstanden seien. Er habe zwar Rötungen, aber keine Schwellungen gesehen. Der Gesundheit nachteilige Folgen seien keinesfalls zurückgeblieben. — Dr. Wilemski, der Aussteller des ersten Attestes, trat bei seiner gerichtlichen Vernehmung der Auffassung seines Kollegen entgegen, daß die blutigen Stellen im Gesicht durch Reiben mit der Hand entstanden sein könnten. Das wäre ganz ausgeschlossen. Dagegen seien Schläge mit der Klopfspeitsche sehr wohl dazu geeignet, sie hervorzurufen. Allerdings sei durch Anwenden von effizienter Lonerbe die Heilung schneller verlaufen, wie er erit dachte. Die Wundschwellung sei Folge des Weins gewesen. — Der Geschlagene blieb dabei, daß der Lehrer ihn von hinten mit der Klopfspeitsche über den Kopf gehauen habe, so daß die Lederenden ins Gesicht fielen. Auf Grund dieser Feststellungen schritt die Staatsanwaltschaft gegen den Lehrer Budil ein, weil er als Beamter eine vorläufige Körperverletzung begangen hätte. Es wurde auch darauf verwiesen, daß er von der Regierung wegen unzulässiger Züchtigung bereits mit einem Verweis bestraft sei. Das Gericht eröffnete das Verfahren, die Regierung zu Rosen erhob jedoch zugunsten Budils den Konflikt mit der Begründung, daß er die Grenzen des ihm zustehenden Züchtigungsrechts nicht überschritten hätte. Nach der Kabinetsorder vom 14. Mai 1825 dürfe die Schulzucht allerdings niemals zu Mißhandlungen ausgebeugt werden, die der Gesundheit des Schulkindes auch nur auf entfernte Art schädlich werden könnten. Das sei hier nicht der Fall gewesen, denn nach dem Gutachten beider Aerzte habe die Züchtigung Gesundheitschädigungen nicht zur Folge gehabt. Zudem unterläge es keinem Zweifel, daß der Lehrer mit Recht zur Züchtigung des trägen und widerwilligen Knaben schritt. Von einer Ueberschreitung der gesetzlich gezogenen Grenzen des Züchtigungsrechts könne keine Rede sein. Daß Budil sich einer Klopfspeitsche bediente, möge sich immerhin als pädagogischer Mißgriff darstellen, der der disziplinarischen Abmahnung unterliege. Durch diesen Umstand allein werde aber der strafrechtliche Tatbestand nicht erfüllt. Im übrigen sei der von der Staatsanwaltschaft erwählte Ministerialerlaß vom 1. Mai 1899, welcher nur Züchtigungen mit der Rute oder einem dünnen Stöckchen zuließ, durch den Erlaß vom 19. Januar 1901 aufgehoben. Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt der Regierung für begründet und entschied demgemäß, daß das Strafverfahren gegen den Lehrer Budil endgültig einzustellen sei. Eine Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse, so führte das Gericht aus, falle dem Angeklagten nicht zur Last. Selbst wenn der Lehrer bei dem Schlagen mit der Klopfspeitsche den Jungen wirklich ins Gesicht getroffen hätte und jenes Uebel im Gesicht, das der Arzt feststellte, daraus entstanden wäre, so würde darin ein vertretbares Verschulden des Lehrers im Sinne der hier maßgebenden Bestimmungen nicht gefunden werden können. — Das kommt der völligen Prügelfreiheit der Lehrer bedenklich nahe.

### Militär-Justiz.

Schwere Mißhandlungen durch „alte Leute“. Der Grenadier Seidlich, der beim Königs-Grenadierregiment Nr. 7 in Liegnitz diente, hatte viel unter den Mißhandlungen der „alten Kerls“ zu leiden. Als er wieder einmal in der Stube durch einen „alten Kerl“ gestellt wurde, nahm er den Schemel und warf ihn nach seinem Feind, wodurch dieser geringfügig verletzt wurde. Eines Abends nach 11 Uhr verarmten sich nun zehn Mann auf der Stube des Seidlich, der bereits zu Bett gegangen war. Man warf dem Schlafenden zwei Decken über den Kopf, hielt ihn fest, und nun hieben die zehn Mann etwa fünf Minuten lang mit ihren Klopfspeitschen auf den entblößten Körper Seidlichs ein. Der Mißhandelte wurde erheblich verletzt und mußte etwa 10 Wochen im Lazarett ärztlich behandelt werden. Die zehn „Geldner“ wurden auf ersattete Anzeige ermittelt und hatten sich vor dem Logauer Kriegsgericht der 9. Division zu verantworten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit hinterlistigem Ueberfall. Der Vertreter der Anklage beantragte, ihnen mildernde Umstände (1) zuzubilligen, weil sie die „Ehre der Kompanie“ (11) hochgehalten hätten. Der Anführer erhielt 14 Tage und die andern je 1 Woche Gefängnis.

### Bermischte Nachrichten.

Warum die Haare weiß werden, dies hat der merkwürdige Mediziner zum Thema eines Studiums gemacht. In einer Mitteilung an die Akademie de Medecine sagte er, daß man zwar allgemein das Weißwerden der Haare als eine Abnahme des Alters ansehe, daß man aber über die wahren Ursachen der Erscheinung bisher sehr verschiedener Meinung war. Manche behaupteten, mit zunehmendem Alter trockne das Haar, lasse sich von der Luft durchdringen und entfärben. Diese Theorie ist irrig, da die Luft in das Innere der Kapillarröhren eindringt

Saubertheit der Straßen nicht hindertätigen lassen über die beispiellose Fleckheit der Familienkreise des bürgerlichen Lebens. Die „Ehe zu Dritt“ blüht dort wie sonst nirgends. Namentlich seit den neuen Ehegesetzen sind in vielen Ehen Verhältnisse eingetreten, mit denen verglichen die gewöhnlichen französischen Ehen normale Zustände scheitern. Diese tief unethische Atmosphäre in Christiania und in andern skandinavischen Städten steht in gewissem Sinne die Position der Frau dort. Je größer die Unethik, desto größer der weibliche Einfluß. Nehmen Sie zum Beispiel Paris, wo die erste Sotone mächtiger ist als der Ministerpräsident.

Wollen Sie die Ansicht der Frauenrechtler, daß die Frauenfrage die Frage der Zukunft ist? fragte Dr. Eherard.

„Wissen Sie, warum denn der Zukunft? Ist sie nicht von jeher die Frage der Zukunft gewesen, und ist sie es nicht auch heute? Ich sehe keinen Grund, weshalb sie jemals aufgehört hätte, es zu sein. Freilich, wenn Sie fragen, ob die nächste Zukunft die Emanzipation der Frau erleben wird, ich meine, ihre Gleichstellung mit dem Mann, so sage ich: Nein, nicht Jahre, Jahrzehnte werden vergehen, ehe sich diese vollziehen wird. Sie wird eintreten als Ergebnis eines natürlichen Prozesses des allmählichen Wachstums der physischen Kraft des Weibes, Hand in Hand mit einer gesteigerten bürgerlichen Freiheit überhaupt, des Wohlstandes und dergleichen mehr, kurz, im Zusammenhang mit den gesamten historischen Bedingungen — keinesfalls als Resultat einseitigen Vorgehens einer Anzahl überstürzter Weiber.“

„Dann sind Sie also der Meinung, die politischen Rechte sollen auch auf die Frauen ausgedehnt werden?“

„Gott bewahre. Ich bin nur der Meinung, daß es später einmal unvermeidlich dazu kommen wird. Ob Sie oder ich dafür sind oder nicht, sie werden dieselben Rechte erhalten wie die Männer. Ist es in Amerika nicht schon so gekommen? Aber die Frauenrechtler von heute wollen der historischen Entwicklung vorbeugen, und das kann man nicht. Ganz allmählich werden die Schranken fallen, die in Bezug auf Eigentumsverwerb und so weiter die Frauen binden, und gleichzeitig wird man ihnen natürlich zureichende Mittel gewähren müssen, ihren Bestand zu sichern. Ob jemals allen Frauen daran liegen wird, politische Rechte auszuüben, an den Wahlen teilzunehmen, ist eine Frage für sich.“

„Glauben Sie, daß ihre soziale Stellung sich heben wird?“

„Zweifellos wird sie das, aber ebenso allmählich, wie sie es bisher getan hat, sagen wir von dem Honig von Trient. Bedenken Sie die Entwürdigung der Lage der Frau seit demals. Sicherlich hat sie sich verbessert. Immer mehr ist die Frau aus einem Nebenbühler, aus einem bloßen Hausgerät zum Zwecke der Fortpflanzung zu einer unabhängigen Genossin des Mannes geworden.“

„Und meinen Sie, daß die wirtschaftliche Lage der Frau sich verbessern wird?“

„Gleichens ist Verhältnis zur Hebung der allgemeinen

eine solche in absehbarer Zeit für Europa eintreten wird. Soviel ich sehe, erpöcht uns im Osten eine mächtige Konkurrenz. Die Frauen werden erziehen, daß ihnen in allen Arbeitszweigen der Wettbewerb mit den Männern freigegeben wird, aber solange der Unterschied der Körperkräfte bei beiden besteht, wird die Frau bei diesem Wettbewerbe im Nachteil sein. Auch kommen andre natürliche Umstände in Betracht, die praktisch nicht zu beseitigen sind und die Frau zu jeder ernsten Körperlichen und geistigen Arbeit zeitweilig untauglich machen. Aber allerdings wird, wenn die Weibezugung erst einen Mindestlohn fixiert haben wird, ein solcher auch für die Frauen fixiert werden. Gegenwärtig mütet man in Fabriken und in Bergwerken den Frauen vielfach zu, Männerarbeit für die Hälfte des Männerlohns zu tun, aber dieser Ungerechtigkeit werden die Männer ein Ende machen, noch ehe die Zeit da sein wird, wo die Frau in der Lage ist, sich selber zu helfen.“

### Anekdoten.

Während seines Münchener Aufenthalts hatte eine verheiratete Frau, die, wie ihr Mann, in der Münchener Schriftsteller- und Künstlerkolonie sehr bekannt war, ihren Mann verlassen und war mit einem seiner Freunde abgereist. Man erzählte dieses Ereignis, und Jöben beurteilte das Vorgehen der Frau mit scharfen Worten. Ein Mitglied aus dem Kreise fuhr Jöben an: „Wie können Sie, der die „Nora“ geschrieben hat, so reden? Die geht doch auch von ihrem Manne weg.“ Jöben erwiderte lakonisch: „Ja, aber allein.“

Während Jöben an der „Frau vom Meere“ arbeitete, erzählte er eines Tages, er schreibe eben ein Stück, das einen verhältnismäßig Auszug nehmen werde. „Das wird den Leuten vielleicht überaus interessant sein“, meinte er. Die Mitglieder der Tafelrunde fragten weitgehend: „Ja, wird denn das Stück wirklich so harmlos sein?“ Jöben erwiderte darauf mit seinem durchdringenden Blick und jenem stillen, halb verblüfften Lächeln, das er bei ähnlichen Anlässen zur Schau zu tragen pflegte: „Aufzuleben werden schon darin vorkommen!“ Er wiederholte die einzelnen Worte dieses Satzes langsam, indem er sie wie ein Gourmet auf der Zunge förmlich zergehen ließ.

Eine Dame interpellierte Jöben gelegentlich darüber, wie er sich eigentlich den Charakter der „Nora“ vorgestellt habe, und in der Unterhaltung, an der sich Jöben nur durch unbedeutendste Schmeigeln beteiligte, kam sie zu dem Schluß, daß Nora eigentlich folgerichtig von ihrem Manne nicht weggehen dürfe beziehungsweise zu ihm zurückkehren müsse. Jöben sah nachdenklich vor sich hin und erwiderte mit prägnanter Kürze: „Das wäre auch möglich!“

In ganz übereinstimmender Weise antwortete Jöben einmal in Meiningen dem Schauspieler Felix auf die Frage, ob Nora nicht zuletzt doch zu ihrem Manne zurückkehren werde: „Das kann man nicht wissen.“

Weder die Tiefe dieser Antworten wurden sich die lässigen



Agenten, geheime, von der Kopfhaut produzierte Säuren, das Pigment zerstören. Der deutsche Chemiker Spigler hat aber bewiesen, daß zur Entfernung der Haarfarbe mindestens so starke Säuren wie Schwefelsäure nötig wären. Nach Michnikoff ist das Weichwerden der Haare das Resultat eines Lebensphänomens; in unseren Haaren gibt es lebende Elemente, eine Art tätiger Zellen, welche das Pigment absorbieren und zerstören. Ein Leif wird nach außen abgestoßen, ein anderer zur Wurzel zurückgezogen. Dies beweist die mikroskopische Untersuchung des Haars, das weiß zu werden beginnt und das nach der Wurzel zu seine Farbe behält. Michnikoff nennt die lebenden Elemente, die Pigment zerstören, „Chromophagen“. Um das Weichwerden der Haare zu verhindern, müßte man die Chromophagen töten. Michnikoff glaubt, daß man dies erreichen kann, wenn man die Haare einer Temperatur von 60 Grad aussetzt. Die Damen, welche ihre Haare brennen, sollen bereits die Erfahrung gemacht haben, daß ihre Haare nicht weiß werden. In England und jetzt auch in Paris führen die Friseurin tatsächlich das Haarverbrennen an Stelle des Haarschneidens ein. Auch die Winterpelze gewollter Tiere, wie der Hasen, hat der Gelehrte studiert und dieselben Chromophagen als die Urheber des Farbenwechsels erkannt. Bei Chamäleons und auch bei Fröschen beruht der plötzliche Farbenwechsel auf derselben Tätigkeit der Chromophagen, die bei einer äußeren Aufregung das menschliche Haar in wenigen Stunden bleichen können.

\* Ein Mann mit zwei Frauen mußte sich dieser Tage in der Person des Arbeiters Wilhelm Stryn unter der Auflage der Bigamie vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 verantworten. Mit ihm war die Frau „Nummer 2“, Anna geb. Radloffs, angeklagt. Im Jahre 1899 heiratete der Angeklagte Stryn zum erstenmal, und zwar, wie er angibt, aus Liebe. Diese Liebe schien jedoch nicht von allzulanger Dauer zu sein. Jeder der beiden Eheleute amüßigte sich nach seiner Art, bis man schließlich beschloß, endgültig auseinanderzugehen. Eine formelle Scheidung der Ehe schien beiden aus dem Grunde überflüssig, weil diese mit gewissen Kosten verknüpft ist. Der Angeklagte lernte bald darauf ein Fräulein Radloffs kennen und lieben. Da sich dies bald bemerkbar machte, heiratete er zum zweitenmal frisch brautlos. Seine erste Frau war hiermit ganz einverstanden und wurde sogar mit einer Vermählungsanzeige bedacht. Alles ging zur heiderseitigen Zufriedenheit, bis dieses „dreieckige“ Verhältnis durch den Angeklagten selbst zur Kenntnis der Schwärbe kam. Als das zweite Kind zur Welt kam, drang die Frau N. Nummer 2 darauf, er solle sich doch endlich scheiden lassen. Tatsächlich klagte N. auf Scheidung, wobei natürlich festgestellt wurde, daß der Kläger schon wieder verheiratet war, obwohl die erste Ehe noch rechtmäßig bestand. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft übermittelte, die das jetzige Strafverfahren in die Wege leitete. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete gegen den Ehegatten N. auf ein Jahr, gegen die zweite Frau N. auf sechs Monate Gefängnis.

### Bereine und Versammlungen.

#### Bäder.

Am 17. Mai tagte in Richards Festhän eine öffentliche Bäderversammlung. Genosse Wöflinger besprach die Bäderverordnungen und geistliche Verschleppungs- und Verschlechterungsstatistik der Regierung in dieser Frage. Vor sieben Jahren seien generelle Verordnungen gegen die sanitären Mißstände in den Bädereien im Reichstag angebracht, und diese Erhebungen sind noch immer nicht abgeschlossen. Die Bäder haben also von der Regierung wenig zu erwarten, sie müssen auf die eigene Kraft bauen und mit Hilfe des konjunkturierenden Publikums auf Abschaffung der ungeheuren Mißstände dringen. Wie notwendig in Magdeburg sanitäre Vorrichtungen für Bädereien sind, beweist eine vor wenigen Monaten aufgenommene Statistik. Infolge der ungesunden Wohn- und Arbeitsräume besteht unter den Bädern eine hohe Erkrankungsziffer. Die Krankheitsleime können aber leicht auf das Gebäd übertragen werden. Eine Protestresolution, die sich gegen die Verschleppungsstatistik der Regierung wendet, wurde einstimmig angenommen.

#### Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 21,00—38,00. Finken 24,00—60,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Weizen 6,50—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Keule 1,50—1,70. Wandfleisch 1,30—1,40. Schweinefleisch 1,50—1,70, Kalbfleisch 1,40—1,80. Sammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Gebäck 2,40 bis 2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40—3,80.

#### Wasserstände.

Ort	+ bedeutet über, — unter Null		Fah	Wuchs
	25. Mai	26. Mai		
Jungbunzlau	+ 0,28	+ 0,24	0,04	—
Bann	+ 0,36	+ 0,46	—	0,10
Budweis	+ 0,14	+ 0,16	—	0,02
Prag	—	—	—	—
Innstr. und Saale.				
Straußfurt	+ 1,80	+ 1,70	0,10	—
Weißfels Untp.	+ 1,50	+ 1,48	0,02	—
Trositz	+ 3,56	+ 3,38	0,18	—
Milseden	+ 3,38	+ 2,20	1,18	—
Vernburg	+ 2,80	+ 2,68	0,12	—
Calbe Oberpegel	+ 2,16	+ 2,12	0,04	—
Calbe Unterpegel	+ 2,68	+ 2,54	0,14	—
Milde.				
Deffau	+ 1,10	+ 1,02	0,08	—
Mindenbrücke	+ 1,10	+ 1,02	0,08	—
Obbe.				
Barbubitz	+ 0,75	+ 0,41	0,34	—
Brandels	+ 0,87	+ 0,75	0,12	—
Meinik	+ 0,43	+ 0,42	0,01	—
Leitmeritz	+ 0,34	+ 0,33	0,01	—
Müßitz	+ 0,77	+ 0,77	—	—
Dresden	— 0,63	— 0,68	0,05	—
Torgau	+ 1,40	+ 1,53	—	0,13
Wittenberg	+ 2,07	+ 2,07	—	0,06
Hofslan	+ 1,55	+ 1,61	—	0,06
Barby	+ 2,34	+ 2,28	0,06	—
Schwiebed	+ 2,19	+ 2,16	0,03	—
Magdeburg	+ 2,00	+ 1,98	0,02	—
Sangermünde	+ 2,91	+ 2,88	0,03	—
Wittenberge	+ 2,38	+ 2,49	—	0,11
Wittenberg	+ 2,38	+ 2,49	—	0,11
Wittenberg	+ 1,56	+ 1,72	—	0,16
Lauenburg	+ 1,60	+ 1,72	—	0,12

### Aus dem Geschäftsverkehr.

**Kafekes Kindermehl**  
 hervorragend bewährtes Darmkathartikum.  
 Pharm.

### 214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

259 446 76 502 81 608 (500) 950 (500) 1299 402 872 2152 806 608	1122 261 68 95 304 85 (3000)
3222 86 301 618 625 783 77 852 4018 213 18 75 867 482 853 926 87	451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20
5108 28 (500) 821 610 777 804 928 93 4183 640 7006 102 7 (1000) 247	(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132
(500) 824 604 789 803 (500) 45 97 924 8082 88 281 401 532 726 806 18	203 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132
87 809 9112 08 849 827 754 976	(500) 27147 201 55 333 (1000) 504 703 801 84 927 22262 310 642
10131 207 512 83 635 818 90	718 21007 218 (5000) 95 94 301 32 470 865 716 61
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	810086 50 212 34 400 501 697 000 75 81006 282 (3000) 89 401
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	85 055 79 787 81200 48 208 89 887 627 89 44 05 617 41 87 700 57
10131 207 512 83 635 818 90	241077 225 66 98 582 634 828 928 (500) 84070 82 (3000) 94 532 655
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	907 (500) 53343 689 (10000) 788 810 (3000) 21 978 310127 37 93
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	(500) 220 458 (500) 87135 420 82 98 512 (500) 698 (1000) 85025 (1000)
10131 207 512 83 635 818 90	88 188 780 819036 149 242 575 743 918 88
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	40046 914 28 459 845 962 70 41110 489 628 88 700 029 70 (500)
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	42009 98 (3000) 172 85 219 88 410 19 763 48030 59 221 500 746 890
10131 207 512 83 635 818 90	945 81 44006 130 878 518 609 32 889 942 45181 229 75 837 46030
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	47 119 202 403 50 784 60 (1000) 839 035 47074 (1000) 311 720 31
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	864 42021 50 237 (3000) 311 (500) 42 402 11 (500) 38 562 066 75 801
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	50097 150 58 (500) 333 442 324 51084 (500) 130 207 25 592 645 75
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	704 874 957 52089 163 273 585 752 51000 183 94 (3000) 308 636 712
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 24287 328 99 526 76 618 68 724 932 25132	988 40021 487 701 87 881 002
10131 207 512 83 635 818 90	988 40021 487 701 87 881 002
451 88 808 872 96 946 80 12081 804 56 782 322 (500) 20 48 13007 20	988 40021 487 701 87 881 002
(500) 412 625 88 (1000) 842 2	



# Edm. Steinfeldt

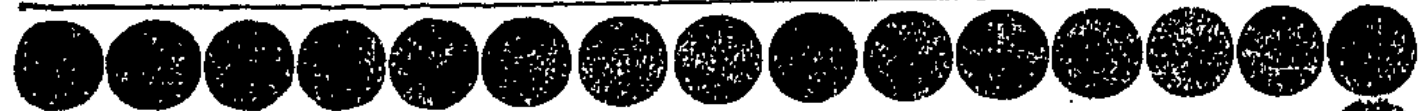
Jakobstrasse 38 • Breiweg 165  
Gute Notkrebstoffe. • Eing. Ulrichstr.

Große Auswahl aller Sorten  
**Schuhwaren**  
für Herren,  
3946 Damen  
und Kinder.



Herren-  
Schnür-Stiefel  
sehr haltbar  
von Mk. 5.50 an

In Boxcalfleder von 8.50 Mk. an.



## Adler-Butter-Halle

4065 Gustav-Adolfstrasse 24, Nordfront  
empfiehlt ihre bekannt feinste Tafelbutter zum Pfingstfeste

Spezialmarke Ragöfen	per Pfund	1.25	lose und in Stücken
ff. Gbutter	per Pfund	1.20	
ff. Bad- und Bratbutter	per Pfund	1.10	

**Eier billiger!**  
Ganz frische Landeier zum Trinken und Kochen a Mbl. 85, ohne Stempel. Ohne Datum.  
Bitte Einkäufe mögl. bei Tage zu besorgen, da abends der Andrang zu groß ist.  
**Arthur Wolff, Molkereibesitzer.**

Gleichzeitig suche am Alten Markt Laden für Butter, Eier, Käse bei hohem Abstand per sofort.



## Das Berliner Dirnentum

von Hans Ostwald.  
Erschienen in Bändchen à Mark 1.00.  
Band 1: Berliner Bordelle  
" 2: Die freie Prostitution im Vormärz.  
" 3: Mattressen in Berlin.  
" 4: Tanz und Prostitution  
Ferner: Lieder aus dem Rinnstein.  
Band 1 und 2 je Mark 1.00.  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Jakobstrasse 49.

Hocheleg. Nähmaschine u. Gar. sport-  
billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt.

37 Sudenburg 37  
Halberstädterstraße  
Die elegantesten und schönsten

Kinder-Anzüge  
Wasch-Anzüge  
Knaben-Anzüge  
Herren-Anzüge  
Lüsterjackets, Sommerjoppen  
(auch nach Maß)  
empfiehlt in allergrößter Auswahl

**Theodor Kraft**  
Herren- u. Knabenkonfektion

Hocheleg. Herren- u. Damsrakd  
billig zu verl. Georgenplatz 3, pt.

## Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
ohne grosse Anzahlung und gegen  
kleine monatliche Abzahlung  
3791 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

## Alwin Oelze

Coquistasse 17 Buckau Coquistasse 17  
Größtes Lager in allen Sorten

## Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder  
in bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen.  
Damenstiefel in schwarzem, rotem u. braunem Leder von 5.50 Mk. an.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. 3987

## Auffeherregend billig

Kann ich verkaufen:  
la. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 6.50  
la. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel m. Lat-  
kappe 6.50  
la. Boxcalf-Herren-Agraffen-, Zug- und Schnallenstiefel 7.50  
la. Kallblack-Damen-Spangenschuhe 1 Spange . . . 4.75  
la. Kallblack-Damen-Spangenschuhe 2 Spangen . . . 5.25

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich nur streng reelle  
Ware führe. 3983

## Schuhwarenhaus

# Paul Ballerstedt

Breiteweg 261  
Gegenüber dem Bismarck-Denkmal. Haltestelle  
der elektrischen Straßenbahn.



## H. Reichardt Magd.-Neustadt

Gübenerstr. 120a  
offeriert:  
Herren-Sogelstuchschuhe, Absatz . . . v. 3.00 Mk. an  
Herren-Wiolsleder-Schnürstiefel . . . " 5.00 " "  
" Boxcalf-Schnürstiefel . . . " 7.50 " "  
Damen-Zeugschuhe . . . " 1.20 " "  
" Wiolsleder-Spangenschuhe . . . " 3.00 " "  
" " Schnürstiefel . . . " 5.00 " "  
" Boxcalf-  
" farbige-Stoff- und Lederstiefel. . . " 7.00 " "

## Alle Sorten Knaben- und Mädchen-Stiefel.

Leichte elegante Stiefel  
in Chevreau und Bogcalf für Herren, Damen und Kinder.  
Breite und weite Schuhe und Stiefel  
für empfindliche Füße. 3577  
Halbschuhe, Hausschuhe, Sandalen,  
Turnschuhe, Pantoffel usw.

## Otto Lehmann Sudenburg

Rottersdorferstr. 112  
Spezialgeschäft für Wäsche 3850  
empfiehlt  
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen  
Fertige Betten  
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

## Probieren Sie bitte meine Margarine

3733  
„Unerreicht“ Pfd. 70 Pf.  
**Walter Ernst - Jakobstr. 36**

## Barbier-, Friseur- und Perücken- macher-Zwangs-Innung.

An unsre werthe Kundschaft!  
Laut Innungsbeschluss bleiben unsre Geschäfte an den  
drei zweiten hohen Feiertagen, Weihnachten,  
Ostern und Pfingsten  
vollständig geschlossen.  
4066 Der Vorstand.

## Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telefon 2841  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

## Todesanzeige.

Am Sonnabend den 26. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, ent-  
schief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser  
guter Bruder und Schwager, der Fischermester  
**Otto Radack**  
im 41. Lebensjahre.

## Die trauernden Hinterbliebenen

**Berta Radack geb. Gerlach.**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr,  
von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 4083

## Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 25. Mai.  
Aufgebote: Stellmach. Joseph  
Geide mit Maria Plewnia. Kellerer  
Johann Julius Baum mit Mathilde  
Pauline Blod in Essen. Schmidt  
Gustav Hermann Wollmann hier mit  
Frida Berta König in Eigensleben.  
Kangierarbeiter Karl Franz Elze hier  
mit Martha Anna Kranold in Barby  
Fabrikarb. Rog Schön in Benneden-  
beck mit Anna Becker in Wanzleben.  
Som 26. Mai.

## Nachruf.

Am Sonnabend morgen  
11 Uhr nach längerem  
Leiden unser langjähriges Mit-  
glied, der Fischermester  
**Otto Radack**  
Krägerbrücke 1a.

## Otto Radack

Die Mitglieder des Sozial-  
demokratischen Vereins werden  
ihm ein dauerndes Andenken  
bewahren.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag nachmittags 3 Uhr von  
der Kapelle des Westfriedhofs  
aus statt.  
Der Vorstand  
des Sozialdemokratischen  
Vereins.

Freih. S. des Handelsgärtin. Wm  
Hansen. Martha, T. des Herrn  
Kleibern. Otto Finte. Wolfgang  
S. des Graveurs Otto Krüger  
Bernhard, S. des Handlungsge-  
hülfs Karl Fiebig. Kurt, S. des Material-  
warenhändlers Gustav Ebermann  
Paul, S. des Arb. Otto Hoffmeister  
Otto, S. des Kaufm. Emil Domsger  
Ulrich, T. des Stellners Ernst Waffner  
Itebt.

Todesfälle: Witwe Sophie  
Wäpke geb. Lotz, 79 J. 1 M.  
23 J. Bauarbeiter Gustav Lüdde-  
mann, 37 J. 8 M. 15 J. Lehrl.  
Meinhold Meyer, 26 J. 4 M. 4 J.  
Ewa, T. des Arb. Franz Peterlehn  
3 M. 22 J. Irene, T. des Straßen-  
wagenschaffners Karl Dobe, 5 M. 6 J.  
Walter, unehel., 2 M. 24 J. Lucie  
T. des Arb. Joh. Payer, 1 M. 24 J.

## Sudenburg, 26. Mai.

Eheschließungen: Arbeiter  
Otto Korbacher mit Emma Grufon.  
Vertretener Emil Theile hier mit  
Witwe Pauline Wille geb. Ferschland  
aus Brandenburg a. S. Protokoll  
Gustav Rosenhahn mit Luise Buch-  
Geburten: Helene, T. des  
Arbeiters Franz Seeger, Hermann,  
S. des Arbeiters Karl Schulz. Elli  
T. des Arbeiters Franz Nowad.  
Erich, S. des Mechanikers Paul  
Gollrath. Gerhard, S. des Kaufm.  
Alfred Kofschel. Martha, T. des  
Arbeiters Adalbert Sech. Helene,  
T. des Schuhn. Heinrich Raasche.  
Helmut Fritz Walter, S. unehel.  
Gertrud, T. des Handelsmanns Ed.  
Klein. Ewa, T. des Kaufmanns Th.  
Frank. Elisabeth, T. des Gesangs-  
Aufsehers Richard Lotzch.  
Todesfall: Anna, T. des  
Arbeiters Franz Sobock, 2 M. 18 J.

## Sudau, 26. Mai.

Eheschließungen: Kaufm.  
Beamter Paul Kühns mit Elise Bier-  
mann. Sattler Gustav Müller mit  
Anna Hoffmann. Maschinentechn.  
Wilhelm Palmer mit Helene Hotopp.  
Todesfall: Richard, S. des  
Drehers August Elfert, 1 J. 5 M.  
24 J.

## Neustadt, 26. Mai.

Eheschließungen: Fabrik-  
besitzer Gustav Garte mit Berta  
Knauel. Steinleger Joh. Mai mit  
Elisabeth Tief. Arbeiter Joh. Schulz  
mit Martha Schulze.  
Geburten: Hildegard, T. des  
Konditors Theodor Jeshl. Rudolf,  
S. des Hausknechters Jul. Stief.  
Berta Marie Margarete, T. unehel.  
lich. Albert, S. des Tischlers  
Paul Schmidt. Elsbeth, T. des  
Tapeziers Albert Weg. Berta, T.  
des Bierfahrers Heinrich Walzel.  
Hilba, T. des Korbmachers Hermann  
Hartig. Lucie Jannit, T. unehelich.  
Todesfälle: Witwe Luise  
Westphal geb. Hensee verw. gew.  
Thale, 72 J. 4 M. 4 J. Buch-  
halter Heinrich Lange, 66 J. 3 M.  
8 J.

## Acherleben.

Geburten: S. des Arbeiters  
Ernst Banded.  
Todesfälle: Ehefrau Johanne  
Nebrecht geb. Stengel, 43 J. 9 M.  
6 J. Richard, S. des Bahnarb.  
Friedr. Bergbahn, 2 M. 5 J. Wwe.  
Friederike Beßmann geb. Müller,  
70 J. 8 M. 16 J.

## Burg, 25. Mai.

Aufgebote: Brauer Georg  
Philipp Häfner in Magdeburg-Budau  
mit Anna Emma Hüft.  
Geburten: S. des Fiegeleiarb.  
Johann Radzay in Blumenthal 2.  
S. des Arb. Eugen Buchholz. T.  
des Schuhmachers Herrn. Reichert.  
Todesfälle: Feldhüter Aug.  
Kraft, 62 J. Marie Berta, T. des  
Schuhfabrikarb. Joh. Napiontek, 1 J.

## Halberstadt.

Vom 22. bis 24. Mai.  
Aufgebote: Geschäftsführer  
Paul Otto Ernst Hoffmeyer hier mit  
Elise Martha Katharine Bormann  
in Magdeburg.  
Eheschließungen: Schrif-  
tsetzer Hermann Jarunig mit Marie  
Böhmer. Arbeiter Karl Knappe mit  
Marianna Dorozala. Ober-Post-  
praktikant Ernst Geide mit Elise  
Reife.  
Geburten: T. des Drehorgel-  
spielers Karl Meyer. T. des Kauf-  
manns Karl Boettcher. T. des  
Schuhmachers Hermann Banfelow.  
T. unehelich. T. des Buchhalters  
Friedrich Lüddecke. S. unehel. S.  
des Restaurateurs Heinrich Stolte.  
Todesfälle: Bahnwärter a. T.  
Friedrich Kappe, 57 J. Ehefrau  
des Arbeiters Christoph Wöhler.  
Anna geb. Heidenblut aus Emersleben.  
40 J. Elze Nowad, 1 J. Witwe  
Kobbe, Hermine geb. Siebigle, 71 J.  
Erich, S. des Kupferschmieds Richard  
Freiß, 1 J. Obergefeiter Franz  
Schmidt aus Suderode, 20 J. Gertrud,  
T. des Kanzleigehilfen Rob. Hente,  
2 M.